Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M 3.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 39. | Dresden, Donnerstag den 16. Februar 1911. | 22. Jahrg.

Bethmann der Bündler.

Fest zur gleichen Stunde, da Herr v. Heydebrand seine [illegible] zum Kampfe für die heiligsten konservativen Güter [illegible], legt der Reichskanzler ein neues Bekenntnis für die konservative und agrarische Interessenpolitik ab. Beim festlichen Mahle der Notleidenden, [illegible] der Deutsche Landwirtschaftsrat veranstaltet, [illegible] in früheren Jahren Bernhard v. Bülow seine agrarischen [illegible] ausströmte, erscheint nun schon wiederholt Bethmann-Hollweg, um gleichfalls den Edelsten zu versichern, daß er [illegible] der Ihren ist und zu bleiben gedenkt. Und mit jubelnd[illegible] Beifall nahmen die Grafen und Freiherren die erneuerte [illegible]sicherung auf, daß des Reichs Regierung ihren Wünschen und [illegible]fehlen auch fürderhin unbedingt willig gehorsam sein werde.

Der Präsident der Landwirtschaftsgesellschaft, Graf Schwerin-Löwitz, hielt eine Ansprache. Er gab einen [illegible]ichtlich auf die Entwicklung der Landwirtschaft im verflossenen [illegible]ahre, wendete sich gegen die aus städtischen Kreisen vorgeschlagenen Mittel zur Hebung der Fleischnot und sprach [illegible] dem Reichskanzler das volle Vertrauen aus, daß er [illegible]ch „der unverständigsten Agitation gegenüber fest bleiben [illegible]erde." Er betonte die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung [illegible] „Schutzes der nationalen Arbeit" und gab der Hoffnung [illegible]f Fortführung der bisherigen Wirtschaftspolitik Ausdruck. Was dann Herr v. Bethmann-Hollweg [illegible] Landwirtschaftsrat am Mittwoch abend gesprochen hat, das [illegible] als ein Beitrag zur weiteren Klärung des politischen [illegible]ampfterrains aufzufassen, auf dem das deutsche Volk den [illegible]ufmarsch zu den Reichstagswahlen vollzieht.

Der Reichskanzler führte aus:

„Dem Landwirtschaftsrat danke ich zugleich im Namen der [illegible]rigen Gäste herzlich für die freundliche Einladung zu diesem festlichen Mahle der wir, wie immer, gern gefolgt sind. Die Worte, in [illegible]nen Ihr verehrter Herr Präsident, der Graf v. Schwerin-Löwitz, [illegible]rückhin der Vergangenheit gedacht und in die Zukunft vorausgeblickt [illegible]at, waren getragen von froher und mutiger Zuversicht. Solche Worte [illegible]irischen doppelt in einer Zeit, wo der Markt des öffentlichen Lebens [illegible]ächtlich nur noch von

Stimmen unzufriedenen Mißmuts

[illegible]widerhallt. (Sehr richtig!) Aber diese Stimmen werden [illegible]achtlos verhallen, solange im deutschen Volke und in der [illegible]eutschen Landwirtschaft der Geist lebt, der aus dem Munde des Grafen Schwerin zu uns sprach. (Bravo!) Ganz [illegible]esonders freudig erregt war sichtlich der Herr Reichsschatzsekretär, als Graf Schwerin auf den stattlichen landwirtschaftlichen [illegible]ortschritt hinwies (Heiterkeit), den Deutschland erfahren hat. Und [illegible]ch ich meinerseits danke dem Herrn Grafen aufrichtig, daß er durch [illegible]eine Ausführungen so erfolgreich zur Popularisierung einer Steuer beigetragen hat (Heiterkeit), die sich die Lösung neuer und schwieriger Probleme zur Aufgabe stellt, deren wir aber für die Bedürfnisse des Reiches nicht entbehren können."

Nachdem Herr v. Bethmann-Hollweg dann die Verschuldungsfrage in der Landwirtschaft berührt hatte, fuhr er fort: „Ich bin dem Grafen von Schwerin ganz besonders dankbar für das unumwundene Anerkenntnis, daß die Preise einzelner Fleischsorten im vorigen Jahre eine ungesunde Höhe erreicht hatten, die

weite Schichten des Volkes in beklagenswerter Weise

belasteten. Mit den üblichen Schlagworten von der agrarischen Profitgier aber dem Fleischnotrummel wird die Sache nicht abgetan. Am [illegible]ten Ende schließt sie sich in der Frage zusammen, ob die deutsche Landwirtschaft ihre Viehhaltung vergrößern, verbessern und konstanter gestalten kann. (Sehr richtig!) Ich werde in Ihrem Kreise — Ihre [illegible]rtlichen Verhandlungen machen das sicher — keinem Widerspruch begegnen, wenn ich diese Frage unbedingt bejahe und wenn ich es zugleich als eine wirtschaftlich und politisch überaus ernste Pflicht unserer Landwirtschaft bezeichne, diese Aufgabe mit allen ihr zugänglichen Mitteln zu lösen. Sie kann es nur, wenn sie einen kräftigen und nachhaltigen Seuchenschutz genießt. (Hört hört! und Bravo!) Der soll ihr werden. Aber er muß es auch. Unsere Wirtschaftspolitik hat nicht nur den Schutz der nationalen Arbeit im Auge. Sie [illegible]ahert zugleich auf dem Willen und der Fähigkeit der deutschen Landwirtschaft, die Ernährung des Volkes vom Auslande immer unabhängiger zu gestalten. Dieser Wille muß zur Tat werden, die Landwirtschaft muß sich den Schutz den sie genießt täglich von neuem verdienen. (Zustimmung.) Sonst wird das Fundament unterwühlt, auf dem das Gebäude steht. (Sehr richtig!)

In der letzten Nummer der Sozialistischen Monatshefte kommt [illegible]ch ein sozialdemokratischer Schriftsteller auf Grund einer unbefangenen und, wie mir scheint, sachkundigen Beweisführung zu dem Schluß, daß für Deutschland diejenige Agrarpolitik die richtige sei, die die inländische Fleischproduktion auf den höchstmöglichen Umfang steigert. Eine derartige Herausheben der wirtschaftlichen Fragen aus dem unfruchtbaren Streit parteipolitischer Gegensätze und ihre Zurückführung auf den Boden nüchterner wirtschaftlicher Rechnung tut uns not. (Zustimmung.)

Ich will nicht darüber urteilen, ob sich die Landwirtschaft hätte entwickeln können, wenn sie nicht im Anfang mit einer gewissen Rückständigkeit — wie soll ich sagen — um sich gebauen hätte. Es ging [illegible]r damals schlecht, recht schlecht, und in dem Kampf zwischen Freihandel und Schutzzoll wurde nach guter deutscher Art um [illegible] erbitterter um Prinzipien und Dogmen gestritten, je geringer die praktischen Erfahrungen waren. (Heiterkeit.) Wer heute vorurteilslos und in dem das Bild bestimmenden großen Umrissen die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands überblickt, der muß neben der Tatsache ihrer großartigen Entfaltung vor allem anerkennen, daß dabei [illegible]ein Erwerbsstand, weder Landwirtschaft, noch Industrie, noch Handel, weder Arbeitgeber noch Arbeiter, Stiefkind [illegible]wesen ist. (Sehr richtig!) Darum sollten auf allen Seiten [illegible]gensätzlichkeiten schwinden, wie sie unter Stiefgeschwistern vorkommen mögen, wie sie aber unter volljährigen Geschwistern auf die Dauer unerträglich sind. (Beifall.) Ich wüßte nicht, wie unsere Wirtschaftspolitik eine bessere Probe von ihrer Nützlichkeit hätte ablegen sollen als in ihren praktischen Leistungen und Erfolgen. Und was sich bewährt hat, das behalten wir. (Lebhaftes Bravo!)

In seiner Kaisergeburtstagsrede hat der Graf Schwerin daran erinnert, daß die 17 Millionen Deutschen, um die das Reich seit dem Regierungsantritt des Kaisers zugenommen hat, im eigenen Lande Nahrung und Unterkunft gefunden haben. Bei einem solchen Zuwachs, der hoffentlich auch in Zukunft immer der Stolz unseres Volkes bleiben wird, müssen wir aber nicht nur für Arbeit und Brot, sondern auch dafür sorgen, daß derer immer mehr werden die ein Stück deutscher Erde ihr Eigen nennen (Bravo!) und als ihre Heimat und die Grundlage ihrer Existenz lieben. (Beifall.) Wir sind in Preußen am Werke, diese innere Kolonisation mit größerem Nachdruck als bisher zu betreiben. (Bravo!) Nicht nur durch die Urbarmachung und Besiedlung von Mooren und Heideflächen, sondern auch dadurch daß wir namentlich in den menschenärmeren östlichen Landesteilen die Bauernstellen zu vermehren trachten. Die wirtschaftliche und soziale und damit die allgemein-staatliche Bedeutung solcher Unternehmungen kann nicht hoch genug veranschlagt werden. (Zustimmung.) Es genügt nicht, mit einem mißgünstigen Seitenblick auf die Städte über die Entvölkerung des platten Landes zu klagen. Abwenden können wir ihre für unsere Zukunft bestimmenden Folgen nur, wenn wir das platte Land stärker besiedeln. (Sehr richtig!) Der Freiherr v. Soden konnte soeben feststellen, daß es in Deutschland Gott sei Dank, weder eine politische noch eine geistige Main-Linie mehr gibt. Aber an ihrer Stelle hat sich die andere

Main-Linie zwischen den Besitzenden und den Nichtbesitzenden

mehr und mehr vertieft. Die werden wir zwar nicht zuschütten, aber wir werden sie überbrücken können und müssen. Und eine dieser Brücken schlagen wir, wenn wir den Klein- und Mittelbesitz energisch vermehren. (Bravo!) Der Deutsche Landwirtschaftsrat wird seinen Verdiensten ein neues hinzufügen, wenn er an seinem Teile das Verständnis auch für diese Frage immer weiteren Kreisen vermittelt. Er dient damit nicht der Landwirtschaft allein, er dient unserem ganzen Vaterland. (Sehr richtig!) In seiner ganzen bisherigen Arbeit hat er gezeigt, daß das der einzige Leitstern seines Wirkens ist. Sei er es auch in Zukunft! Darauf erhebe ich mein Glas mit dem Rufe: Der Deutsche Landwirtschaftsrat Hoch!"

•

Diese Rede des Reichskanzlers ist durchaus eine Zustimmung zur einseitig konservativ-agrarischen Politik. Herr v. Bethmann macht das gewiß nicht so, wie es Herr Elard v. Oldenburg macht. Er macht es nicht so erfrischend offenherzig und so tolpatschig dreinwetternd. Er besorgt es vielmehr „staatsmännisch". Er bemüht sich, das Agrarische als das Staatsfördernde erscheinen zu lassen. Er stellt „das Wohl der Gesamtheit" als Kulisse vor die Interessenwirtschaft der Großgrundbesitzerklasse. Er will den Anschein erzielen, als ob alle Erwerbsschichten ihr gutes Fortkommen finden sollen, als ob die agrarische Regierungspolitik für alle Sorge trage, als ob es kein Stiefkind gebe in des Reiches Politik, als ob weder Industrie noch Handel, weder Arbeitgeber noch Arbeiter benachteiligt und zu Klagen berechtigt seien. All das bezwecke die agrarische Politik nicht nur, sie habe auch beste volkswirtschaftliche Erfolge gebracht. Alse müsse und werde in ihren Bahnen fortgefahren werden. Herr v. Bethmann-Hollweg färbt Entwicklung und Zustände der deutschen Volkswirtschaft ins holdeste Himmelblau, und alle Herrlichkeiten, die er entdeckt zu haben vermeint, sind immer und immer der wundervollen agrarischen Politik, dem gelobten „Schutz der nationalen Arbeit" zu danken. Herr v. Bethmann-Hollweg hat sich den Namen des ledernen Phi osophen errungen, aber, wie man sieht, will er der Welt erweisen, daß es ihm auch nicht gänzlich an der Gabe dichterischer Phantasie ermangelt.

Nur einige Störungen hemmen leider das Bild agrarischer Glückseligkeiten, das Bethmann-Hollweg sich erdachte. Da spricht er von den „Stimmen unzufrieden Mißmutes", die den Markt des öffentlichen Lebens erfüllen; von den Fleischpreisen, die eine ungeheure Höhe erreicht hätten; von der Mainlinie, die sich zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden mehr und mehr vertieft habe. Recht peinliche Störungen vielleicht. Jedoch unser Bethmann überwindet das alles wie im Spiele. Er braucht nicht zu fragen, wie denn dies alles zu dem Segen der agrarischen Politik, die er so laut preist, stimmen kann. Er bemerkt gar nicht, daß er durch diese flüchtigen Erinnerungen an die Wahrheit unserer Zustände sein ganzes himmelblaues Phantasiebild in Frage stellt. Er sucht nicht nach den Ursachen all solcher Erscheinungen des wirtschaftlichen Mangels und der Verstimmung im Volke. Er weist den Schmausenden an der Festtafel des Landwirtschaftsrates nur für einen Augenblick einen schmalen Ausblick auf die Welt da draußen, da drunten, wo allerlei Unangenehmes wimmelt und kribbelt; doch schleunigst wird der Vorhang vor der peinlichen Welt der Wirklichkeiten wieder geschlossen, alles Leid ist vergessen, die bewährte agrarische Politik hat Deutschland so herrlich weit gedeihen lassen, sie wird uns weiter von Glückseligkeiten zu Glückseligkeiten emporführen.

Noch mit besonderen Leckerbissen dachte Herr v. Bethmann-Hollweg seinen agrarischen Intimen aufzuwarten. Einen sozialdemokratischen Schriftsteller stellte er als Eideshelfer seiner Politik vor, und vielleicht glauben es ihm die Landwirtschaftsherrschaften, daß es in der Sozialdemokratie einen Toren gebe, der die volksgefährliche und volksfeindliche Politik ihrer Klasse völlig verkennen und der Junkerherrschaft das Wort reden könnte. Leider ist auch dies bloß ein Phantasiestück des Festredners Bethmann. Denn wenn der sozialdemokratische Schriftsteller Artur Schulz in den Sozialistischen Monatsheften nichts anderes geschrieben hat, als daß die inländische Fleischproduktion sorgsamst gepflegt und auf den höchstmöglichen Umfang gebracht werden solle, wenn er dazu auch die Urbarmachung von ödliegenden Ländereien und Meliorationen aller Art dringend befürwortet hat, so hätte Herr v. Bethmann insoweit getrost die ganze sozialdemokratische Partei phantastisch für sich in Anspruch nehmen dürfen. Immer und überall hat die Sozialdemokratie ihr Interesse für die Entwicklung der heimischen Landwirtschaft bekundet. Eine Partei, die, wie keine andere, gerade die Entfaltung aller Produktivkräfte in der Volkswirtschaft und damit die Verbesserung der Lebensmöglichkeiten der arbeitenden Klasse betont, sieht es selbstverständlich als ihre Aufgabe an, vor allem auch die Landwirtschaft, die Spenderin der Nahrungsmittel, zu entwickeln und zu vervollkommnen. Die Hauptsache aber ist, daß die heutige agrarische Politik, wie sie die Massen des Industrievolks durch schmähliche Preistreibereien belastet, noch keineswegs die Produktivkräfte in der Landwirtschaft so entfaltet, wie es möglich wäre, daß sie diese Entfaltung vielmehr durch die einseitige Begünstigung eines wirtschaftlich rückständigen Herrenbesitzes ganz außerordentlich hindert. Gerade aus diesen Gründen bekämpft die Sozialdemokratie die agrarische Hochschutzzollpolitik, die ausschließlich auf die Sonderinteressen und die Bereicherung des Großgrundbesitzes zugeschnitten ist.

Wenn Herr v. Bethmann schließlich die Kolonisations- und Ansiedlungspolitik zu fördern empfiehlt, wenn er sich wieder beinahe zur Begeisterung aufschwingt in dem Gedanken, daß „immer mehr derer werden sollen, die ein Stück deutscher Erde ihr Eigen nennen dürfen", so hat sogar schon der konservative Professor Sering diesem Ansiedlungsenthusiasmus das ernüchternde Urteil gesprochen, daß mit der Seßhaftmachung von einigen hundert oder tausend Landarbeitern im Laufe vieler Jahre noch sehr wenig getan sei. Vor allem aber zeigen die bisherigen Erfahrungen, daß die preußische Ansiedlungspolitik auch nur allzusehr auf das Interesse des Großgrundbesitzes eingerichtet ist. Wahrlich nicht um die Schaffung freier selbständiger Ackerbürger ist es der agrarischen Politik zu tun. Der Mangel an Landarbeitern nötigt die Grundbesitzerklasse zu der Politik, „Bauern"stellen zu schaffen, die doch so kümmerlich beschaffen sind, daß die Inhaber gezwungen sind, auf Arbeit bei den Gutsherren zu gehen.

Herr v. Bethmann-Hollweg hat den Jubel der Landwirtschaftsgranden geerntet. Aber über diese Kreise hinaus wird er keine Erfolge erzielen. Sein neues Bekenntnis zur Erhaltung und Fortführung der Zollwucherpolitik markiert die „Mainlinie zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden" aufs schärfste und wird „die Stimmen unzufriedenen Mißmuts" nur immer lauter und zahlreicher erschallen lassen. Wenn aber Herr Bethmann glaubt, diese Stimmen würden machtlos verhallen, so fühlt er sich ganz und gar nicht so sicher, wie er den Anschein erweckt. Nein, Herr von Bethmann, die Junkerherrschaft bricht zusammen, sobald die Massen des arbeitenden Volkes zum kraftvollen Ansturm auf die Reaktionsschanzen marschieren!

Die Wahlangst der Regierung.

Die konservative Schlesische Zeitung meldet: Nach eingehenden Erwägungen hat sich, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die Regierung entschlossen, **die nächsten Reichstagswahlen erst im nächsten Jahr** stattfinden zu lassen. Der Termin soll so spät als möglich angesetzt werden. An eine Auflösung des Reichstages ist in keinem Augenblick gedacht worden. Die Meldung des konservativen Blattes bestätigt damit eine Nachricht, die bereits vor Wochen durch die Presse ging.

Die Regierung hat heillose Wahlangst. Sie möchte so lange als möglich dem Volksurteil ausweichen.

Ob sie diese Absicht wirklich wird durchführen können, bleibt jedoch sehr zweifelhaft. Sofern der Reichstag unfähig ist, die vorliegenden Arbeiten zu bewältigen, würde doch nichts anderes übrig bleiben, als einen viel früheren Wahltermin anzusetzen.

Schließlich wird die Reaktion dem Volksurteil doch in keinem Falle entgehen!

Der „Krieg" zwischen Konservativen und Nationalliberalen.

Während noch in ihrer Nummer vom Dienstag die Kreuzzeitung versucht hatte, durch Drohungen und gutes Zureden die aufsässigen Nationalliberalen zur Ruhe zu bringen, scheint sie jetzt nach dem Zusammenstoß zwischen Konservativen und Nationalliberalen im preußischen Landtag wenigstens vorläufig die Hoffnung darauf aufgegeben zu haben, daß die Nationalliberalen sich doch wieder ducken werden. Und so läßt sie in ihrer Besprechung der Verhandlungen im Abgeordnetenhause recht kräftige Kriegsrufe erschallen: **Endlich**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110216/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

werde es klar zwischen den Konservativen und der Partei **Bassermann**, die man kaum noch nationalliberal nennen könne. Der konservativen Parteileitung, die für ihr friedfertiges und nachsichtiges Verhalten gegenüber den fortwährenden Provokationen von jener Seite nur Hohn und Anmaßung erntete, sei nun endlich der Geduldsfaden gerissen.

Tüchtig zieht auch Oertel von der Deutschen Tageszeitung vom Leder. Der Kampf sei nicht von den Konservativen, sondern von den Nationalliberalen heraufbeschworen worden.

„Es ist wirklich kühn, so führt er aus, wenn die Nationalliberalen und ihre verschämten Freunde sich immer noch als die unschuldigen Tierchen aufspielen, die kein Wässerlein getrübt hätten. Seit Jahr und Tag werden die Agrarier, die Konservativen und die andern rechtsstehenden Parteien (mit Ausnahme vielleicht der Freikonservativen) von den Nationalliberalen mit einer gehässigen Schärfe angegriffen, die auch von den Linksliberalen und den Demokraten aller Schattierungen kaum überboten wird. Wir erinnern nur aus jüngster Vergangenheit an die im wahrsten und schärfsten Sinne demagogischen Ausführungen des nationalliberalen Führers Dr. Paasche in Sobernheim. Wir erinnern daran, daß fast in allen nationalliberalen Versammlungen die Kampfparole ausgegeben wird: „Gegen die Rechte und das Zentrum!" Gegen diese Parole tritt der Gegensatz gegen die Sozialdemokratie meist stark in den Hintergrund.

Und was haben die Konservativen verschuldet? Nichts anderes, als daß sie das Reich aus der Finanznot befreit haben, und zwar in einer Weise, die die Zustimmung der Regierung gefunden hat."

Der Auffassung, daß die Konservativen auf die Nationalliberalen mehr Rücksicht nehmen und sie weniger scharf hätten anpacken sollen, tritt Oertel entschieden entgegen.

„Zu unserer Ueberraschung und unserem Bedauern haben wir vernehmen müssen, daß auch maßgebende Regierungskreise die Schärfe der konservativen Abwehr nicht billigen. Das verrät eine Kurzsichtigkeit, wie wir sie nach den Erfahrungen der letzten Zeit nicht für möglich erachtet hätten. Man glaubt in leitenden Kreisen immer noch, daß es möglich sein werde, die Nationalliberalen, wenn man so sagen darf, zu versöhnen und an die jetzige Mehrheit heranzuziehen. Ein solcher Glaube ist reichlich optimistisch; aber er würde an sich nicht so bedenklich sein, wenn man nicht weiter der Anschauung zuneigte, daß die rechtsstehenden Parteien ihre Politik nach der Richtung der Erfüllung solcher Hoffnungen hin orientieren müßten."

Das wäre, so meint Oertel, ebenso zweckwidrig wie unklug. Die Entwicklung der nationalliberalen Partei hätte seit dem Sommer 1909 den Beweis dafür erbracht, daß der linke Flügel in der nationalliberalen Partei herrsche und herrschen werde. Die rechtsstehenden Parteien seien auch heute noch geneigt, mit den Nationalliberalen zusammenzuarbeiten, wenn diese bereit seien, mit der Entwicklung seit dem Sommer 1909 zu brechen.

Man wird leicht begreifen können, daß der Regierung schwül zumute wird. Mit Zittern und Beben sieht sie sowieso den nächsten Reichstagswahlen entgegen. Und jetzt geraten sich die Kämpen, die einen Schutzwall gegen die rote Flut bilden sollten, in die Haare und zerfleischen sich im Bruderkampf, statt ihre Kräfte für den Kampf gegen den Umsturz zu sparen. Sehr wenig erbaut von dem Zusammenstoß zwischen Konservativen und Nationalliberalen ist auch die freikonservative Post. Es scheine, als ob bei den künftigen Reichstagswahlen ein Kampf aller gegen alle stattfinden solle. Daß die Freikonservativen den Zwiespalt „aufs tiefste bedauern", ist sehr begreiflich, denn sie können leicht, wie die Germania hervorhebt, dabei die eigentlichen Leidtragenden sein. Sie lebten bisher immer von den Brosamen, die von dem konservativen und nationalliberalen Tische fielen; wenn nun aber Konservative und Nationalliberale selbst darum kämpfen, könnte am Ende für sie nicht viel übrig bleiben.

Dafür, daß die Konservativen gesonnen sind, rücksichtslos bei den nächsten Wahlen vorzugehen, legt auch eine Erklärung über die Verhandlungen des weiteren Vorstandes der konservativen Partei Zeugnis ab, die von der Konservativen Korrespondenz veröffentlicht worden ist. Es heißt dort:

„Die Schwierigkeit der Lage und die Kampfesweise unserer Gegner werden es nötig machen, von früher beobachteten Praktiken hie und da abzuweichen, wo das Ziel erreicht werden soll, nicht nur **überall unser Parteiinteresse rücksichtslos wahrzunehmen**, sondern wo es sich ebenfalls empfiehlt, **mit unsern Gegnern „von Bebel bis Bassermann" gebührende Abrechnung zu halten.**"

Das klingt ja sehr mutig. „Die Herren Konservativen wollen abrechnen." Freilich, abgerechnet wird bei den nächsten Wahlen werden; aber die Abrechnung dürfte nicht nach den Wünschen der Konservativen ausfallen. Wie die Tägl. Rundschau ganz richtig bemerkt, machen sich die Ausführungen von der rücksichtslosen Wahrnehmung der Parteiinteressen im konservativen Munde sehr merkwürdig. Gehören doch die Konservativen zu den Leuten, die sonst gern mit der allerdings sehr albernen Phrase „das Vaterland über die Partei" herumwerfen.

Charakteristisch für die Wut, die sich konservativer Kreise gegenüber den Liberalen bemächtigt hat, ist es auch, daß vor einigen Tagen einige konservative Rittergutsbesitzer, ein Herr v. Berg und ein Herr Sch..., in einer Versammlung auf Rügen erklärten, bei einer Stichwahl zwischen Liberalen und Sozialdemokraten würden sie rot wählen.

Uns Sozialdemokraten kann dieser Kampf zwischen den bürgerlichen Parteien nur recht sein, nicht so sehr deswegen, weil dadurch unsere Aussichten auf einen Erfolg bei den nächsten Reichstagswahlen erhöht werden. Auch wenn die bürgerlichen Parteien alle zusammenständen, würden wir bei den Wahlen so manches Mandat als Siegesbeute nach Hause tragen. Der schwarz-blaue Block hat durch seine volksfeindliche Politik dafür gesorgt, daß die Stimmung im deutschen Volke uns günstig ist. Aber daß Konservative und Nationalliberale jetzt so heftig gegen einander losgehen, ist ein Beweis dafür, mit welcher Angst man im bürgerlichen Lager dem kommenden Wahlkampf entgegensieht. Wenn die Nationalliberalen jetzt sich liberaler gebärden, als man das sonst von ihnen gewohnt ist, so folgen sie nicht dem eignen Triebe, sondern der Not. Die einzige Möglichkeit für sie, sich vor großen Verlusten bei den nächsten Wahlen zu schützen, sehen sie eben darin, daß sie dem Zug nach links, der durchs ganze Volk geht, Rechnung tragen. Sie wollen sich, wie die Nationalzeitung schreibt, nicht zu Sündenböcken für die Konservativen machen lassen. Und deshalb die Wut der Konservativen, die ihre Angst vor den Wahlen zu verbergen suchen, indem sie recht schneidig auftreten.

Für uns aber gilt es, die Zeit auszunützen, die Aufklärung über die Taten der volksfeindlichen Reichstagsmehrheit bis in den letzten Winkel zu tragen. Sorgen wir dafür, daß bei den nächsten Wahlen auch die schlimmsten Befürchtungen unserer Gegner noch übertroffen werden.

Der Triumph des Zünftlerunsinns.

Wien, 14. Februar.

-ih- Unter den Mitteln und Mittelchen, mit denen zünftlerische Weisheit den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand retten wollen, hat seit jeher die Bekämpfung der Hausierer eine große Rolle gespielt, zumal in Oesterreich, wo sich mit der Bekämpfung des Zwischenhandels zugleich der Kampf gegen die Juden verband. Wo nun aber das Rettungswerk über Schimpfreden hinaus gedieh, war das Ende jedesmal eine grimmige Blamage. Das vorletzte Hausiergesetz scheiterte im Herrenhause, oder vielmehr an seinen eigenen Torheiten. Das vorläufig letzte, das vorige Woche im Abgeordnetenhause verabschiedet wurde, geht dem gleichen Schicksal entgegen. Es ist ein Musterbeispiel von Unverstand, Widersinn und Bosheit. Bei der Dauer und Heftigkeit der gegen die Hausierer gerichteten Propaganda müßte man meinen, das Wandergewerbe bedecke Oesterreich mit Heuschreckenschwärmen. Es ist im Gegenteil erstaunlich schwach entwickelt. Während in Sachsen nach Lexis 25 000 Hausierer nachgewiesen sind, in Hessen 7000, in Deutschland insgesamt 220 000, wird die Zahl der Personen, die im Umherziehen Waren feilbieten, in Oesterreich mit 7000 angegeben, und hiervon sind kaum 2000 Juden. Was für eine Zaubermacht des Bösen muß diesen 7000 Menschlein innewohnen, wenn ihre Entfernung den ganzen Gewerbestand retten soll! Dabei ist das Wandergewerbe im völligen Rückgang begriffen. In der Zeit zwischen 1857 bis 1892 ist, wie der Sozialdemokrat Diamand darlegte, die Zahl der Hausierer von 18 000 auf 12 000 zurückgegangen, während die Zahl der seßhaften Kaufleute von 175 000 auf 325 000 stieg.

Das Hausiergesetz nun, wie es die Regierung entworfen und das Abgeordnetenhaus noch wesentlich „verschönert" hat, läuft im wesentlichen auf ein generelles Verbot hinaus. Die ausnahmsweise Erlaubnis wird den Gemeindeverwaltungen in die Hand gelegt; was das im Staate der nationalen Gehässigkeiten bedeutet, braucht nicht erst gesagt zu werden. Nun gibt es aber zum Beispiel in Deutschböhmen oder in Krain erwerbsarme Gegenden, wo die Bevölkerung mitsamt ihrer Hausindustrie aufs Hausieren angewiesen ist. Andere Gegenden, in den Alpen, in Ostgalizien, haben so geringe Verkehrsmittel, daß der Hausierer zum unentbehrlichen Bindeglied wird. „Es wird", führte der Ruthene Budzynowski aus, „dazu kommen, daß der Bauer bis zu zehn Meilen weit in die Stadt wird wandern müssen, um sich ein Rasiermesser, ein paar Knöpfe oder einen Lampenzylinder zu kaufen." Für die gewerbsarmen Gegenden hat man Ausnahmen aufgestellt. Aber auch hier wird der Erlaubnisschein an die unsinnigsten Bedingungen, wie fünfjährige Seßhaftigkeit, gebunden. Drollig ist die Bestimmung, daß der Hausierer die Waren nur auf dem Rücken tragen darf, nimmt er sie auf einen Karren, so wird er eingelocht. Die Geldstrafen gehen bis zu 300 Kronen.

Nun suchen die kleinbürgerlichen Parteien zwar den Wählern zu beweisen, wie wacker sie sich für das Gewerbe eingesetzten. Aber jede dieser Parteien hat Mitglieder, die Gegenden vertreten, in denen das Hausiergewerbe einheimisch ist. Da gab es denn ein großes Rennen und Raufen, den eigenen Wahlkreis unter die „begünstigten", vom Gesetz befreiten zu bringen. Den Bauern endlich mußte man, um die Stimmen der Agrarier zu gewinnen, das Hausieren überhaupt gestatten. Ueber allen diesen Ausnahmen ist bei der Abstimmung im Plenum das Gesetz völlig in Verwirrung geraten. So gibt zum Beispiel der § 1 den Handel mit Agrarprodukten, auch mit der Milch, frei. Der § 10 verbietet das Feilhalten von Milch im Umherziehen. In den grundsätzlichen Bestimmungen wird als das zur Erlangung eines Erlaubnisscheins erforderliche Alter 33 Jahre bezeichnet, sonst ist aber im Gesetz von 24 Jahren die Rede, wie die Regierung es vorgeschlagen hatte. An einer Stelle spricht das Gesetz gar „von ungarischen und kroatischen Staatsangehörigen", d. h. im Wege des Hausiergesetzes wird Kroatien von Ungarn abgetrennt und zum unabhängigen Staate erhoben, und was des Unsinns mehr ist. Dem Herrenhaus bleibt nichts übrig, als den Wechselbalg in die Senkgrube zu schicken. So enden die großen Aktionen der zünftlerischen Gewerberetter!

Deutsches Reich.

Zehnpfennig-Heizerzulagen gestrichen.

Der Reichstag setzte am Mittwoch die Beratung des Marine-Etats fort, ohne den sehr weitschichtigen Stoff völlig zu bewältigen. Die Sitzung begann mit einer namentlichen Abstimmung. Es wurde abgestimmt über die Frage, ob den Heizern 10 Pf. pro Tag abgezwackt werden sollen. Unglaublich aber war: **der Reichstag hat sich, wenn auch mit sehr geringer Mehrheit, für die Abzwackung der Heizerzulage ausgesprochen.** Es ist ja möglich, daß in dritter Lesung die Entscheidung anders ausfällt. Die Hälfte der Nationalliberalen und etwa ein Drittel des Zentrums stimmten mit der Linken; aber zwei Drittel der Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht vereinigten sich mit den Januschauern, um den Sklaven des Ofens einen Teil der kärglichen Entlohnung zu entziehen. Aber alles hat sein Gutes. Je offener der aus den Hottentottenwahlen hervorgegangene Reichstag gegen Sozialpolitik die urreaktionäre Natur seines Wesens enthüllt, desto gründlicher wird das Volksgericht der nächsten Wahlen ausfallen. Die Genossen Hus, Noske, Severing ergriffen in der Sitzung häufig das Wort, um die nur zu zahlreichen Beschwerden der Werftarbeiter hervorzubringen. Durchweg antwortete Tirpitz, dem, als er in jüngeren Jahren stand, von Optimisten sozialpolitisches Verständnis nachgerühmt wurde, ablehnend, ableugnend, achselzuckend. Und die meisten bürgerlichen Parteien stimmten ihm bei, und der Renommierarbeiter vom Zentrum, Giesberts, verhielt sich — gelinde gesprochen — sehr lau in dieser Auseinandersetzung zwischen Proletariat und Marine-Bureaukratismus.

Landräte — noch einmal Jagow.

Am Mittwoch wurde das schmerzensreiche Kapitel „Landräte" verhandelt, aber die Beratung verlief sehr ruhig. Die temperamentvolle Aufzählung skandalöser Landratsstreiche, die Genosse Leinert gab, konnte das Dreiklassenhaus natürlich ebenso wenig aufregen wie die Klagen der Polen und die wackere Rede des achtzigjährigen Träger, der den schmachvollen Fall der galizischen Dienstmagd besprach, über die brutale Polizeiwillkür acht Monate Haft verhängt hat. Erst, daß Leinert vom Reichslügenverband sprach, brachte Leben in die Bude und Leinert zwei Ordnungsrufe. Herr v. Kröcher fand, daß man einen Verein, dem auch Mitglieder des Hauses angehören, keinen Lügenverband heißen dürfe, was man sich für die Zukunft merken wird. Nun folgte das löbliche Kapitel Polizeiverwaltung von Berlin und Umgegend. Es war eine großartige Rede, in der Genosse Liebknecht mit Jagow, seinem Dalles und seinen Leuten abrechnete. Der Minister antwortete, daß über die Lockspitzelei ja der „Vorwärts"-prozeß entscheiden werde, daß der Mitarbeiter unseres Pariser Parteiorgans Halbwachs, vom Polizeipräsidenten mit Recht ausgewiesen worden sei und daß man die Tätigkeit der beiden Volksbühnen durchaus anerkenne, was aber nicht ihre Unterstellung unter die Gewalt des zum preußischen Generalzensor avancierten Jagow hindert! Den aufgelösten Jugendorganisationen rief die Exzellenz noch Aufreizung zum Klassenhasse nach.

Die Einberufung eines Deutschen Zentrumsparteitages wird von einem hessischen Zentrumsmann in der Köln. Volkszeitung und auch von der Augsburger Volkszeitung gefordert. Zur Begründung dieser Forderung wird übereinstimmend ausgeführt, daß die bevorstehenden Reichstagswahlen nicht nur die Entscheidung bringen würden über die künftige Wirtschaftspolitik Deutschlands, sondern auch über grundsätzliche Fragen der Weltanschauung. Deshalb sei es nötig, daß die ganze Zentrumspartei zu einer machtvollen Kundgebung zusammentrete. Das werde die Stoßkraft der Agitation fördern und ein einheitliches Vorgehen der Partei in allen Teilen des Reiches sichern. Es handle sich nicht nur um die Erhaltung der parlamentarischen Vertretung des katholischen Volksteils, sondern auch um die Wahrung der bedrohten religiösen Interessen. Während alle übrigen politischen Parteien auf Parteitagen die für das ganze Reich einberufen würden, eine einheitliche Parole für das ganze Reich geben und nach einheitlichen Leitlinien die Wahlen vorbereiten, hat die Zentrumspartei bis jetzt von der Einberufung eines deutschen Parteitages Abstand genommen und sich mit provinziellen oder Landesparteitagen für die einzelnen Bundesstaaten begnügt. Dies möge für gewöhnliche Jahre ausreichen, aber nicht in diesem außergewöhnlichen Kampf- und Wahljahr.

Die Rufe nach dem Zentrumsparteitag schließen mit der Bitte an die Zentrumsfraktion des Reichstages, die Frage ernstlich zu prüfen, eine „glanzvolle Beschickung" eines Allgemeinen deutschen Zentrumsparteitages sei sicher.

Der Professorenkrieg. Durch Aeußerungen des Professor Sering ist der Streit der Berliner Universitäts-Nationalökonomen von neuem entbrannt. Professor Bernhardi hat eine Gegenerklärung erlassen und ihm antworteten die Professoren Wagner, Schmoller und Sering. Der ganze Streit ist nur geeignet, das Ansehen aller Beteiligten zu mindern.

Die Börsensteuer hat nach den Berliner Politischen Nachrichten im Januar einen nicht ungünstigen Ertrag abgeworfen. Die Einnahme beim **Wertpapierstempel** belief sich auf 4,9 Millionen Mark, bei der **Talonsteuer** auf 1,3 Millionen Mark und beim **Stempel für Anschaffungsgeschäfte** auf 2,2 Millionen Mark. Im ganzen hat die Börsensteuer im Januar eine Zieleinnahme von 8,4 Millionen Mark erbracht. Rechnet man sie zu dem Ertrage der ersten neun Monate hinzu, so erhält man für die ersten fünf Sechstel des laufenden Rechnungsjahres eine Einnahme von 63,8 Millionen Mark, wovon 40,3 Millionen auf den Wertpapierstempel, 4,6 Millionen auf die Talonsteuer und 18,9 Millionen auf den Stempel für Anschaffungsgeschäfte kommen. Da der Etat für 1910 eine Gesamtjahreseinnahme aus der Börsensteuer von 62,5 Millionen Mark vorsieht, so ist mit Ende Januar bereits der Jahresanschlag überschritten.

Die beleidigte Majestät. Am Dienstag verurteilte die zehnte Strafkammer des Berliner Landgerichts I den Redakteur **Wiesenthal** vom Deutschen Metallarbeiter, dem Organ der lokalorganisierten Metallarbeiter in Berlin wegen **Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis.** Wegen angeblicher Gefährdung der öffentlichen Ordnung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen; auch die Vertreter der Presse wurden ausgeschlossen. In den Nummern 35 bis 37 des Deutschen Metallarbeiters hatte sich Wiesenthal unter der Ueberschrift „Von Gottes Gnaden" mit der Königsberger Gottesgnadenrede beschäftigt und darauf hingewiesen, daß der kaiserliche Gottesgnadenstandpunkt weder historisch noch staatsrechtlich begründet sei.

Oberstaatsanwalt Preuß beantragte 1 Jahr Gefängnis; die Ausführungen der Artikel seien in der Absicht der Ehrverletzung, böswillig und mit Ueberlegung getan worden. Rechtsanwalt ... führte den Nachweis, daß es sich lediglich um eine Kritik der kaiserlichen Aeußerungen handle. Von Böswilligkeit könne keine Rede sein. Trotzdem erfolgte die Verurteilung zu 6 Monaten Gefängnis.

Der Herr Klempnermeister Plate, das neue Herrenhausmitglied, scheint den Ehrgeiz zu haben, zu beweisen, daß er in die realktionäre Gesellschaft paßt, die er im Herrenhaus vorfindet. Herrn Plate genügt die Ueberfütterung der Kinder in den Volksschulen mit „Religion" noch nicht. Sie soll in der Fortbildungsschule fortgesetzt werden. Auf einer Konferenz der preußischen Handwerkskammern trat er dafür ein, daß der Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen eingeführt werde, für welchen Vorschlag er allerdings keine Gegenliebe fand.

Kleine politische Nachrichten. Der **Vorsitzende** des **deutsch-amerikanischen Nationalbundes**, Prof. **Richard**, von der Columbia-Universität in Newyork, hatte Mitte 1910 den Reichskanzler ersucht, aus Anlaß der Feier der Reichsgründung eine **Amnestie für leichte Militärvergehen zu erwirken.** Am 7. Februar 1911 wurde ihm vom deutschen Generalkonsul geantwortet, die Eingabe sei „eingehend geprüft worden; der **Anregung könne aber keine Folge gegeben** werden, weil die vierzigste Wiederkehr des Tages der Reichsgründung keinen Anlaß zu irgendwelchen besonderen Gnadenbeweisen biete." — Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung teilt am Montag an ihrer Spitze mit: „Im Berliner Tageblatt wird der Anschein erweckt, als ob zwischen Berlin und dem Vatikan auf dem Wege **diplomatischer Verhandlungen** oder in anderer Form Bemühungen im Gange seien, um „die **Zulassung des Kaiserbesuchs in Rom**" zu **erlangen**. Wir stellen fest, daß selbstverständlich von solchen Verhandlungen mit der Kurie in keiner Weise die Rede ist." — Am Montag findet die vom **Bund der Landwirte** alljährlich veranstaltete **Notstands-Vorstellung statt**, diesmal im Sportpalast. Referenten sind: Freiherr v. Wangenheim, Dr. Roesicke, Dr. Hahn und ein Schornsteinfeger aus Breslau. Weiter sorgen u. a. die Bundesgrößen: Aus dem Winkel, Dr. Oertel und — v. Oldenburg-Januschau für Erheiterung des **Publikums**. — Von Vertretern aller bürgerlichen Parteien ist im preußischen Abgeordnetenhause zur zweiten Lesung des Etats des Ministeriums des Innern der Antrag gestellt worden, die Staatsregierung möge im Hinblick auf die Tatsache, daß die zur Bekämpfung des Animierkneipenunwesens bisher beschrittenen Wege sich als nicht zum Ziele führend erwiesen haben, um andere **weitergehende Maßnahmen** treffen, die geeignet seien, die **Animierkneipen** innerhalb **Preußens verschwinden zu lassen.** — Wie der Kölnischen Zeitung aus Oberschlesien mitgeteilt wird, ist der **Religionslehrer** am dortigen Gymnasium, **Oberlehrer Michels**, der den Antimodernisteneid nicht geleistet hat, zum **Kreisschulinspektor** in Schlesien ernannt worden.

Ausland.

Dänemark.

Revision der Fabrikgesetzgebung.

e. k. **Kopenhagen**, 15. Februar. Als im Jahre 1901 das Fabrikgesetz zustande kam, wurde bestimmt, daß spätestens der Reichstagssession von 1910/11 Vorschläge zu einer Revision des Gesetzes gemacht werden sollten. Die Regierung ist jetzt diesem Auftrag nachgekommen. Zuvor wurde darüber im Arbeitsrat beraten, der sowohl den Gewerkschafts- wie den Arbeitgeberverband befragte, sich auch mit Anträgen von einer Reihe anderer Vereinigungen zu befassen hatte. Der wichtigste Fortschritt, den das Gesetz bringen soll, ist das Verbot der Fabrikarbeit für Kinder bis zur Beendigung der Schulpflicht, also bis zu 14 Jahren. In dem ersten Fabrikgesetz von 1873 war die Altersgrenze auf das 10. Jahr festgesetzt. Bei der Revision von 1901 hatte die Regierung schon das 14. Jahr vorgeschlagen und das Folkething so beschlossen. Aber das Landsthing, das zum Teil aus Zensuswahl der Höchstbesteuerten hervorgeht, ließ nur das 12. Jahr zu, wobei es blieb. Die Zahl der in Fabriken arbeitenden Kinder ist seitdem von 4072 auf 2566 herabgegangen.

Ferner soll, entsprechend dem internationalen Uebereinkommen von 1906, das in Dänemark noch nicht zur Geltung gebracht ist, die Nachtarbeit der Frauen verboten werden. Davon wird freilich nur eine sehr geringe Zahl Frauen berührt. Nach der Zählung von 1906 gab es 60 097 Industriearbeiterinnen, davon nur 314, die nachts arbeiteten, 197 in der Textilindustrie, 51 in Glasfabriken, 20 in Druckereien, 16 in Papierfabriken. Die weiblichen Mitglieder des Buchdruckerverbands haben sich gegen die Abschaffung der Nachtarbeit ausgesprochen, was aber die Einführung des Gesetzes nicht hindern dürfte. Leider soll die Heimarbeit, in der rund 15 000 Personen beschäftigt sind, dem Fabrikgesetz nicht unterstellt werden. Man soll, zur Verhütung außerordentlicher Uebervorteilung durch Zwischenmeister u. a., ihnen genaue Aufstellung ihres verdienten Lohnes gesichert werden. Im übrigen werden verschiedene Aenderungen über die Gewerbeaufsicht vorgeschlagen.

Frankreich.

Durand in Freiheit.

Paris, 15. Februar. Der Präsident der Republik hat dem Gnadengesuch des Sekretärs des Kohlenzieher-Syndikats Durand Folge gegeben und die Begnadigung unterzeichnet. Die Paris-Midi erfährt, ist Durand heute früh in Rouen aus dem Gefängnis provisorisch entlassen worden. Ueber den weiteren Verlauf seiner Angelegenheit wird der Justizminister entscheiden. Die Revisionskommission trat heute vormittag im Justizministerium zusammen, um die Akten des Falles Durand zu prüfen. Am Schluß der Sitzung erschien der Justizminister, nachdem er in Kenntnis von den von der Kommission gezogenen Folgerungen gesetzt worden war, die Akten an den Kassationshof zu überweisen und ordnete ebenfalls durch ein Telegramm an die Generalstaatsanwaltschaft in Rouen die Freilassung Durands an.

Der Fall Savarkar vor dem Haager Schiedsgericht.

pc. **Paris**, 15. Februar. Heute beginnen vor dem Haager Schiedsgericht die Verhandlungen über den Fall Savarkar, jenen indischen Flüchtling, der von der englischen Regierung beschuldigt wurde, Waffen nach Indien geschmuggelt und dadurch den Aufstand unterstützt zu haben und den sie deshalb den indischen Gerichten ausliefern wollte, was Savarkar die Gelegenheit bot, in Marseille, wo sein Schiff anlegte, zu flüchten. Auf französischem Boden wurde der Flüchtling bekanntlich dann von zwei englisch-indischen Polizisten wieder verhaftet, allen geltenden internationalen Gesetzen zuwider. Während die bürgerliche Presse Frankreichs die Nachricht unter „Vermischtem" brachte, stellte das sozialistische Zentralorgan, die Humanité, sofort die hochpolitische Bedeutung und Tragweite der Affäre fest. Jaurès interpellierte in der Kammer den Minister des Auswärtigen, der ohne viel Umschweife erklärte, daß die englischen Behörden selbstverständlich Savarkar wieder freigeben müßten, nachdem er einmal französischen Boden berührt und sich ausdrücklich unter den Schutz eines französischen Polizisten begeben habe. Diese Antwort veranlaßte den sozialistischen Parteitag, der im Juli vorigen Jahres hier stattfand, sich jeder Stellungnahme zu enthalten, um den Regierungen keinen Anlaß zu geben, sich über eine „parteiische Behandlung der Affäre" zu beklagen. Savarkar wurde jedoch nicht ausgeliefert, die englischen Behörden gingen auf die Vorschläge der französischen Regierung nicht ein und inzwischen ist Savarkar in London zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Ob diese Strafe aufrechterhalten werden kann oder ob Savarkar dem Wunsche der französischen Regierung gemäß freigegeben werden muß: darüber haben nun das heute zusammentretende Haager Schiedsgericht entschieden. Dem Tribunal gehören an: der belgische Staatsminister Lammasch als Vorsitzender, der Holländer Savornin-Lohman, der Norweger Brunn, der Franzose Renault, der Engländer Hamilton Pedart und außerdem als offizieller Vertreter und Advokat Frankreichs der Pariser Rechtsgelehrte Weiß, als Advokat Englands der Jurist Coline. Ferner hat Savarkar unseren Genossen Longuet, Redakteur der Humanité und Rechtsanwalt, beauftragt, ihn persönlich im Haag zu vertreten. Zum erstenmal wird dem Haager Schiedsgericht der Antrag, eine solche persönliche Vertretung zuzulassen, vorliegen. Longuet beruft sich im Namen seines Klienten darauf, daß jede beteiligte Partei „ein Naturrecht" habe einzugreifen, und daß „die moderne juristische Evolution der menschlichen Person immer mehr Garantien sichere". Es scheint, daß die Rolle des französischen Gendarmen in Marseille, der bei der Verhaftung zugegen war, einen entscheidenden Einfluß haben wird, und daß seine Teilnahme an der Verhaftung Savarkars von dem Schiedsgericht als eine Teilnahme der englischen Regierung selbst gedeutet werden könnte, die in jenem Gendarmen sich in der Person des Gendarmen verkörperte. Sollte tatsächlich ein solcher Buchladen-Fetischglaube die Basis der schiedsrichtlichen Entscheidungen bilden in einem Fall, der so klar liegt wie dieser, dann wäre man wirklich gezwungen, dieses ganze Schiedsgerichtssystem für eine Spielerei zu erklären. Die französische Regierung will angeblich beantragen, daß die Sitzungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden. Wenn sich das Ansehen und die Autorität des internationalen Schiedsgerichts nur auf diese Weise halten könnten, wäre es traurig.

England.

Die irische Frage im Unterhaus.

London, 15. Februar. Bei Fortsetzung der Adreßdebatte im Unterhaus beantragte die Opposition ein Amendement, in dem die Politik der Regierung in der Homerule-Frage kritisiert und auf einer bestimmten Erklärung des Premierministers besteht, daß bestritt, daß seine Erklärungen über die Homerule-Frage klar oder zweideutig gewesen seien, und betonte, daß die Politik der Regierung unverändert geblieben sei. Man könnte die irische Frage lösen durch die Schaffung eines irischen Parlaments in Verbindung mit einer diesem Parlament verantwortlichen irischen Verwaltung der irischen Angelegenheiten, aber mit dem Vorbehalt, daß Supremarie des Reichsparlaments erhalten bleibe. Redmond, der irische Führer, nehme des Premierministers Erklärung von Homerule in vollem Umfange an, und er glaube, sie werde eine endgültige Regelung der irischen Frage sicherstellen. Die Iren müssen, daß ihre Sache im schnellen Fortschreiten zum Sieg begriffen sei und hofften, die neue Regierung würde zu einer noch glorreicheren geführt werden, wenn der König in Person das Parlament einer freudig gesinnten, versöhnten Nation eröffnen werde.

Rußland.

Russischer Einmarsch in die Mongolei?

Petersburg, 15. Februar. Die russische Börsenzeitung meldet, das Ministerium des Auswärtigen werde in den nächsten Tagen ein Dokument über die russisch-chinesischen Beziehungen veröffentlichen, das der von China in neuester Zeit gegenüber Rußland an den Tag gelegten Haltung ein radikales Ende bereiten und Rußland in den Augen der übrigen Mächte rechtfertigen solle. In den letzten Tagen haben sehr wichtige Konferenzen über die russisch-chinesischen Beziehungen beim Kriegsminister stattgefunden. Man hält infolgedessen die Eventualität nicht für ausgeschlossen, daß möglicherweise eine beschränkte Okkupation einzelner Punkte der nördlichen Mongolei durch Rußland vorgenommen werde, wo die Chinesen offene Feindseligkeiten gegen russische Staatsbürger begonnen haben.

Türkei.

Kabinettskrise.

Konstantinopel, 15. Februar. Infolge der gestrigen Abstimmung in der Konferenz der Komiteepartei hat der Bauenminister heute nachmittag seine Entlassung gegeben. Der Unterrichtsminister erklärte, er beabsichtige zu demissionieren.

Aus den Reichstagskommissionen.

Reichsversicherungsordnung.

Am Mittwoch erledigte die Kommission den Abschnitt über das Verfahren in Unfallsachen vor dem Versicherungsamt ohne erhebliche Aenderungen der Beschlüsse aus erster Lesung.

Bei dem Abschnitt Verfahren in Invalidensachen vor dem Versicherungsamt wurden gleichfalls nur unbedeutende redaktionelle Aenderungen vorgenommen. Der Abschnitt über das Verfahren bei dem Oberversicherungsamt fand unveränderte Annahme.

Der folgende Abschnitt betrifft das Verfahren vor dem Reichsversicherungsamt. Auch hier wurden die Anträge unserer Genossen, die in den Fällen, in denen der Rekurs ausgeschlossen ist, Revision vor dem Reichsversicherungsamt forderten, von den bürgerlichen Vertretern abgelehnt.

Der Rest des ganzen sechsten Buches gelangte dann unverändert zur Annahme. In der nächsten Sitzung soll zur Beratung des fünften Buches übergegangen werden.

Aus der Budgetkommission.

Bei der Weiterberatung des Militäretats wurde bekannt gegeben, daß die Gesamtausgaben für das Reichsheer im nächsten Jahre einschließlich der Neuforderungen 791 820 828 M. betragen werden. Bei einer Forderung von neuen Unteroffiziersstellen für die Bezirkskommandos wies Genosse Schöpflin darauf hin, daß in den Bezirkskommandos Zeit und Mannschaften dazu verwendet würden, politische Schnüffeleien zu besorgen. Der Kriegsminister erklärte, „nur" wenn es sich um Beförderungen handle, würden Erhebungen über die politische Haltung der in Frage kommenden Mannschaften veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Frage der Versorgung der Militäranwärter erörtert. Der Reichsverbandsgeneral von Liebert animierte die bürgerlichen Parteien, die Reichsversicherungsordnung so zu gestalten, daß die Militäranwärter in **sehr großer Zahl in den Kassen der einzelnen Versicherungszweige Unterkommen fänden, um dort als staatserhaltende Elemente wirken zu können.** Genosse Schöpflin nagelte diesen Versuch des Abg. v. Liebert fest und wies darauf hin, daß seine Befolgung nur dazu führen würde, die Kassen durch gewaltsame Zuführung ungeeigneter Elemente schwer zu schädigen und die Politik in diese Institute hineinzutragen. Der Kriegsminister sprach seine Freude über die Anregung Lieberts unverhohlen aus. Angenommen wurde eine Resolution Erzberger, die den Reichskanzler ersucht, eine Aenderung der Zivilversorgung der Militäranwärter vorzubereiten und ihre Ansiedlung auf dem Lande zu erwägen.

Die Verfassung für Elsaß-Lothringen.

In der Sitzung am Mittwoch beantragte das Zentrum, dem § 2 eine Fassung zu geben, wodurch der Begriff des selbständigen Bundesstaates zum größten Teil wieder aufgehoben worden wäre. Danach sollte der Kurier auf Vorschlag des Bundesrats einen Statthalter auf Lebenszeit ernennen. Eine frühere Abberufung sollte nur möglich sein, wenn keine 14 Stimmen im Bundesrate dagegen wären. Ein Antrag Bassermann wollte die lebenslängliche Ernennung beseitigen; ein sozialdemokratischer Antrag verlangte, der Statthalter solle mit absoluter Mehrheit auf je fünf Jahre vom Landtage gewählt werden und schon vor Ablauf dieser Frist durch Mehrheitsbeschluß des Landtags abberufen werden können. Staatssekretär Delbrück erklärte, daß die Annahme des Zentrumsantrages eine staatsrechtlich unmögliche Konstruktion ergeben würde. Mit dem Begriff selbständiger Bundesstaat sei die Bevormundung dieses Staatswesens unvereinbar. Die Sozialdemokraten seien konsequent und wollten den Einfluß des Kaisers völlig beseitigen. Man vergegenwärtige sich den Zustand, der entstehen würde, wenn der Kaiser die Abberufung des Statthalters für notwendig halte und durch die Stimmen der drei Königreiche im Bundesrate daran gehindert würde. Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt, ebenso ein nationalliberaler Antrag, der die Worte „auf Lebenszeit" in dem Zentrumsantrag gestrichen haben wollte. Abgelehnt wurde auch, und zwar mit 17 Stimmen, der Passus in dem Zentrumsantrag, nach dem 14 Bundesratsstimmen die Abberufung des Statthalters verhindern können. Angenommen wurde ein fortschrittlicher Antrag in folgender Fassung:

„An der Spitze des Bundesstaates steht ein Statthalter, der vom Kaiser unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers auf Vorschlag des Landtags ernannt ist. Die Ernennung erfolgt auf Lebensdauer."

Bei der Gesamtabstimmung über den § 2 in dieser Fassung wurden 21 Stimmen dafür und 6 Stimmen dagegen abgegeben. Dafür haben Zentrum, Fortschrittler, Nationalliberale und Sozialdemokraten gestimmt, dagegen Konservative und Reichsparteiler bis auf den Abg. Hüffel, der sich der Stimme enthielt.

Neues aus aller Welt.

Das Betrugsmanöver eines Herzogs.

Madrid, 15. Februar. Ein großer Gesellschaftsskandal beschäftigt gegenwärtig die Bevölkerung von Madrid. Ein spanischer Grande erster Klasse, der Herzog von Montemar, wird wegen Betruges gerichtlich verfolgt. Der Herzog war seit einigen Jahren mit der Tochter der Gräfin de Los Andes vermählt. Die Gräfin brachte als Mitgift große Ländereien in der Gegend von Xerres in die Ehe. Das herzogliche Paar wurde bald nach der Hochzeit geschieden. Der Herzog verzichtete auf seinen Anteil an der Mitgift gegen Zahlung einer monatlichen Rente von 300 Frank. Diese Rente war natürlich für die luxuriöse Lebensweise des Herzogs vollkommen unzureichend. Er geriet daher bald in die Hände von Wucherern. Einer dieser Darlehnsgeber verlangte von ihm ein Dokument, in dem er ermächtigt wurde, eine **Hypothek auf die Ländereien seiner geschiedenen Gattin zu nehmen.** Der Herzog griff nun zu einem betrügerischen Mittel. Er fand eine Frau, die ungefähr im Alter seiner Schwiegermutter, der Gräfin von Los Andes stand, und zwei Männer, die als Zeugen dienten. Diese beschworen vor einem Notar, daß die Frau die Gräfinwitwe, die Mutter der geschiedenen Gattin des Herzogs, sei. In einem von ihr unterzeichneten Dokument ermächtigte sie ihren ehemaligen Schwiegersohn, eine Hypothek auf die Ländereien aufzunehmen. Der Herzog lieh sich auf diese erschwindelte Urkunde von dem Wucherer eine ziemlich große Summe, floh nach Argentinien und beabsichtigte, sich dort niederzulassen. Um jedoch sein Gewissen zu erleichtern, legte er vorher eine Beichte bei einem Priester ab. Dieser verletzte jedoch das Beichtgeheimnis und berichtete der alten Gräfin den Vorgang. Die Gräfin erstattete bei der Staatsanwaltschaft sofort die Anzeige, worauf gegen den Herzog die erforderlichen gerichtlichen Schritte eingeleitet wurden. Im Zusammenhange mit dieser Affäre erwartet man in Madrid weitere sensationelle Verhaftungen.

12 Millionen Bestechungsgelder.

Petersburg, 15. Februar. Die Unregelmäßigkeiten, die Senator Neidhard in dem Ressort für Brückenbauten aufgedeckt hat, wachsen ins Ungeheuerliche. An diesem Korruptionsskandal ist in erster Linie die Petersburger Stadtverwaltung beteiligt. Durch aufgegriffene Telegramme erfuhr man, daß die Putzki-Eisenwerke allein, um den Auftrag für den Brückenbau über die Weichsel zu erhalten, **6 Mill. Rubel (12 Mill. Mark) an Bestechungsgelder verteilt haben.** Die Moskauer Abteilung der Putzkiwerke wurde von Soldaten umzingelt. Die Haussuchung dauerte den ganzen Tag. Am meisten bloßgestellt ist bisher der Vorsitzende des Petersburger Revisionskomitees, Dandre.

Dresdner Polizeibericht vom 16. Februar.

Im Monat Januar 1911 betrug die Zahl der von dem Exekutivpersonal der hiesigen königlichen Polizeidirektion angezeigten Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen: 8429, die Zahl der erstatteten Anzeigen: 8776, während sich die Zahl der zu Polizei- und anderen Akten gegebenen Gutachten und Auslassungen auf 6121 belief. Ferner sind im Monat Januar bei der Königlichen Polizeidirektion 21 Selbstmorde und 13 Selbstmordversuche zur Anzeige gekommen.

Die Gesamtzahl der im Monat Januar im hiesigen elektrischen Straßenbahnbetriebe vorgekommenen Unfälle betrug 21 — darunter 20 Zusammenstöße —, bei 9 Unfällen wurden neun Personen (neun männliche) verletzt.

Wetterbericht von der Wetterfäule an der Friedrich-August-Brücke

vom 16. Februar, mittags 12 Uhr.

Barometer 760. Schön Wetter.
Thermometer + 7° R.
Thermometergraph. Min. + 2, Maxim. + 6.
Hygrometer 81 %.
Wasserstand — 110.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte

für den 17. Februar.

Südwestwind; wolkig; kein erheblicher Niederschlag; mild.

Letzte Telegramme.

Die Verfassungsreform für Elsaß-Lothringen vertagt?

Berlin, 16. Februar. (Privattelegramm.) In der heutigen Sitzung der Kommission für Aenderung der Verfassung für Elsaß-Lothringen erklärte der Staatssekretär des Innern, Herr v. Delbrück, die Beratungen der Kommission hätten einen Verlauf genommen, wie nicht zu erwarten war. Es seien Beschlüsse gefaßt worden, die es der Regierung unmöglich machten, diese Wege mit zu betreten. Der Beschluß, Elsaß-Lothringen zu einem selbständigen Bundesstaat zu machen, sei schon von so weittragender Bedeutung, daß der Bundesrat erst seine Beschlüsse fassen müsse. Aus diesem Grunde ersuche er namens des Reichskanzlers die Kommission, die weiteren Beratungen vorläufig auszusetzen.

Ungültigkeitserklärung des Mandats des Abgeordneten Kreitling.

Berlin, 16. Februar. (Privattelegramm.) In der Wahlprüfungskommission des Preußischen Landtages wurde heute das Mandat des Abg. Kreitling (Fortschr. Volksp.), der an Stelle des früheren Abg. Müller in Berlin in den Landtag gewählt war, für ungültig erklärt. Die Ungültigkeitserklärung erfolgte in Konsequenz des früheren Beschlusses der Kommission die wegen der falschen Aufstellung der Wählerlisten dem Protest gegen die vier sozialdemokratischen Mandate stattgab und diese für ungültig erklärte. Von den 133 bei der Nachwahl gewählten Wahlmännern wurden noch 13 Mandate für ungültig erklärt. Diese sind bei den nun zu erfolgenden Neuwahlen der Wahlmänner mit zu erneuern.

Der Internationale Europa-Rundflug.

Berlin, 16. Februar. Das große internationale Wettfliegen vom Paris-Journal zur B. Z. a. Mittag in Berlin, für das der B. Z.-Verlag in Berlin einen Hunderttausendmarkpreis stiftete, wird am 14. Juni d. J. beginnen. Der Flug würde vom 16. bis 18. Juni über Deutschland nach Berlin führen. Der Verein deutscher Flugtechniker in Berlin hat das Protektorat übernommen. Das Organisationskomitee wird dieser Tage in Berlin gebildet werden.

Von einem Bettler überfallen.

Duisburg, 16. Februar. Hier drang ein Bettler in die Wohnung eines Arbeiters ein und verlangte von der allein anwesenden Frau Geld. Als ihm dies verweigert wurde, schoß er mit einem Revolver die Frau nieder, die lebensgefährlich verletzt wurde. Dann richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch drei Schüsse. Der Täter ist ein alter Zuchthäusler.

Der Empfang Durands.

Paris, 16. Februar. Der freigelassene Syndikatssekretär Durand wurde bei seiner Ankunft in Havre von einer großen Menge begrüßt und sodann in das Volkshaus geleitet, wo gegen 1000 Arbeiter versammelt waren, die ihm stürmisch zujubelten. Hierauf fand unter seinem Vorsitz eine Versammlung statt, in der Durand seine Dankbarkeit über die zu seinen Gunsten unternommenen Schritte ausdrückte und den Arbeitern empfahl, an der Syndikatsbewegung festzuhalten.

Friedhofsschänder.

Paris, 16. Februar. Wie Paris-Journal aus Kairo berichtet, herrscht unter den in Port Said lebenden Europäern große Erregung, da dort der Europäerfriedhof in letzter Nacht arg verwüstet wurde. Zahlreiche Gräber sind zerstört worden. Eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit ist eingeleitet.

Die Revolution in Mexiko.

London, 16. Februar. Telegrammen aus Neuyork zufolge haben die mexikanischen Revolutionäre die amerikanische Waffenfabrik von Vollardea ausgeplündert. Die Mexikaner nahmen einen Betrag von 700 Dollar mit, sowie große Mengen Gewehre. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Zwischenfall den Vereinigten Staaten Anlaß zu einer Intervention geben wird.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110216/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Coswig, Kötitz, Neu-Coswig.

Sonnabend den 18. Februar, abends 8½ Uhr, im Saale der Börse in Coswig

Volks-Versammlung

Tages-Ordnung:

Sozialdemokratie und Volksschule. Referent: Landtagsabgeordneter **Schulze, Cossebaude.**

Freie Aussprache.

Zahlreiches Erscheinen der Einwohnerschaft von Coswig und Umgegend erwartet

Oeffentliche politische Versammlung. **Der Einberufer:** Hermann Schäch, Coswig, Sachsenstraße 18.

Soziald. Verein Dresden-A.

Freitag den 17. Februar, abends 9 Uhr, im **Volkshaus**

Vortragszyklus: Was will die Sozialdemokratie.

Vortragender: Genosse Dr. **Gradnauer.**

Vierter Abend:

Steuerfragen und die Sozialdemokratie.

Nur Mitglieder haben Zutritt. Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

NB. **Alle Bezirksversammlungen fallen aus.**

Kötzschenbroda, Niederlößnitz, Naundorf, Zitzschewig, Lindenau.

Dienstag den 21. Februar 1911, abends 8½ Uhr

Volks-Versammlung

im Goldenen Anker, Kötzschenbroda.

Tages-Ordnung:

Die Volksschulreform. Referent: Landtagsabgeordn. **Robert Wirth, Dresden.**

Debatte. — Zutritt und Redefreiheit für jedermann.

Die Herren Lehrer der Gemeinden sind hierzu ganz besonders eingeladen.

Massenhaften Besuch erwartet

Oeffentl. politische Versammlung. **Der Einberufer:** Gustav Krumbholz, Naundorf b. Kötzschenbroda.

Gruppe Naundorf! Sonnabend den 18. Februar, abends 9 Uhr **Zahlabend** im Gasthof. **Vortrag** des Genossen **Süss-Meißen** über: **Der menschliche Körperbau und die erste Hilfe bei Unglücksfällen.** — Die Genossen auch der anderen Gruppen mögen zahlreich erscheinen. **Der Vorstand.**

Bez. Radebeul

Sonnabend den 18. Februar, abends Punkt 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im **kleinen Saal der goldnen Krone.**

Tages-Ordnung:

1. **Vortrag** des Gen. Redakteur Riem über **Thomas Moore.** 2. **Diskussion.** — 3. **Vereinsangelegenheiten.**

Recht zahlreiches Erscheinen erwartet **Die Bezirksverwaltung.**

Sozialdemokr. Verein für den 6. Kreis

Geschäftsstelle: Potschappel, Körnerstraße 4, gegenüber dem „Goldenen Löwen". | Geschäftszeit: Wochentags v. 8—1 Uhr und 5—6 Uhr. Montags bis 7 Uhr. Telephon: Amt Dresden Nr. 774.

Bezirk Briesnitz-Leutewitz.

Sonnabend den 18. Februar, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im **Gasthof „Zur Höhe"** in Leutewitz. Tagesordnung: 1. Vortrag über: **Wirtschaftliche Kämpfe in alter und neuer Zeit.** Referent: Landtagsabgeordneter **Max Winkler.** 2. Bericht aus der Kreisvorstandssitzung. 3. Gemeinderatsberichte. 4. Vereinsangelegenheiten. — Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. **Die Verwaltung.**

Welttheater

Dresden-Neustadt — Hauptstr. 34 | Dresden-Altstadt — Ringstraße

In beiden mit den **neuesten Errungenschaften der Kinematographie** und allem Komfort ausgestatteten Theatern werden **nur neue, in Dresden noch nicht gezeigte Bilder** vorgeführt, hervorgerufen durch Projektion durch die Glaswand.

:: Volkstümliche Eintrittspreise ::

Mittwoch und Sonnabend Programmwechsel!

Um gütigen Besuch bittet Der Besitzer **Max Klinger.**

Restaurant Micktener Baubörse

Mickten, Homilinstraße 1, Ecke Trachauer Straße empf. seine schönen freundl. Lokalitäten. 80 Pers. faß. Vereinszimmer. **Asphalt-Kegelbahn.** Speise- und Getränke in bekannter Güte.

Orts-Krankenkasse Dippoldiswalde.

Der Gesamtvorstand besteht für das Jahr 1911 aus folgenden Herren: **Ernst Börner,** Vorsitzender, **Richard Ebert, Felix Jehne, Bernhard Gietzelt,** als Arbeitgeber; **Hermann Voigt,** stellvertr. Vors., **Wilhelm Börner,** Schriftf., **Ewald Böhme, Reinhard Escher, Bruno Gemeiner, Albert Kalenda, Adolf Kohl** u. **Albert Schubert,** als Arbeitnehmer. **Ernst Börner** Vorsitzender.

Gesang-Verein Liederkranz, Dippoldiswalde

Sonntag den 19. Februar, im **Schützenhaus**

Oeffentl. Konzert.

Anfang 7 Uhr
Eintritt 50 Pf.

Nachdem: **BALL.**

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Gasthof Briesnitz

(Spiegelsäle)

Sonntags: **Feiner Ball.**

1 Dutzend Tanzmarken 60 Pf.
½ „ „ 30 „
4—½6: **Freier Tanz.**

Dekoration vom Maskenball. **Höchst sehenswert!**

H. Schurigs Restaurant

14 Stiftstraße 14

Grosser Mittagstisch.

Freitag: 643. Schlachtfest

Verkehrs-Lokal der Modelltischler.

Zauberkünstler

Bräuer empf. sich werten Vereinen zu diversen Veranstaltungen. **An der Dreikönigskirche 5, II.**

Und das genügt!

Rest. Kielmansegg, Tharandter Strasse 84. Inhaber: E. Gunzel empfiehlt seine Lokalitäten einer geneigten Beachtung. **Bürgerlicher billiger Mittagstisch.**

Sonntag

Parole: Niederhermsdorf

ins bayrische Hochland.

Vereinen liefere

Kotillon-

Mützen, Dtzd. von 11 Pf. an.
Masken und Bärte
Tombola-Losröllchen
100 Röllchen 80 Pf.
Warenlotterien
kompl. Sortimente in jed. Preislage. Die neuesten und vorteilhaftesten Muster.
Vollkommen konkurrenzl. Preise.
Reich illustr. Preisliste gr. u. fr.
Besuchen Sie meine großartige
Musterausstellung!
Ludwig Philippsohn
Schreiberstraße 26, I.

Hygienisch. Bedarfs-Artikel
Mutterspritzen
Spülkannen, Leibbinden
sowie sämtliche
Frauen-Artikel
Kataloge gratis. 10% Rabatt.
R. Freisleben
nur Postplatz.
Man achte auf Firma!

Brot 1. Sorte 46 Pf., Schwarzbrot 38 Pf. (sehr preisw.) **Gust. Januschke,** Bäckerei mit Motorbetrieb, **Potschappel, Bismarckplatz 4.**

Mutterspritzen

mit 2 Rankien von 1.75 M. an, Spülkannen, Leibbinden, Menstruationspulver, Vorfallbind. u. hygien.

Frauen-Artikel

Preisliste gratis. Bei Bel. 10 Pfg. Zuschl.

Frau Heusinger

37 Am See 37, Ecke Dippoldiswalder Platz.

Man achte auf die Firma.

Der grosse

CIRCUS CHARLES

Telephon 3132.

ist Mittwoch früh mit zwei Riesen-Sonderzügen hier eingetroffen und nimmt auf dem

Münchner Platz

Aufstellung. Die

große Gala-Premiere

ist am

Sonnabend den 18. Februar

abends 8¼ Uhr.

Der Circus ist ganz geheizt und durch Zentralheizung angenehm temperiert.

Vorverkauf bei **L. Wolf,** Zigarrengeschäft, Postplatz und Seestraße.

Varieté Musenhalle

Vorstadt Löbtau — **Strassenbahnlinie Nr. 7**

Neues Programm!

Unverhofft kommt oft. Lebensbild in 1 Akt.
Wiedergefundene Herzen. Lyr. Posse.
Lili Hake. Die reizende Kinderartistin auf der akrobatischen Schaukel. **Neu!**
Herbert-Duo mit neuem Repertoir.
Geschw. Hake. Das vorzügliche Gesangs- und Tanzduett.

Und der andere vorzügliche Solistenteil.

Täglich abends 8 Uhr, Sonntags 4 bis 7 und 8 bis 11 Uhr Vorstellung. Nachm. ein Kind in Begleitung der Eltern frei.

Sonntag u. Montag im Ballsaal: **Beste Ball-Musik des Dresdner Westens.** Uniformierte Kapelle. Musikdirektor Wrede. Herrliche Saaldekoration.

Gasthof Bannewitz

Sonnabend den 18. Februar 1911

: Grosses Konzert :

der **allbekannten und beliebten Kristall-Sänger.**

Anfang 8 Uhr. — Nach dem Konzert: **Grosser Ball.**

Es laden ergebenst ein **Emil Eichler und Frau.**

Bürger-Schänke

Palmstrasse 1, eine Minute vom Postplatz

Hierzu ladet ergebenst ein **Eduard Zehl.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Immwalde, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Robert Leutbold, Dresden-Mickten.
Druck und Verlag von Laden & Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110216/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 39. | Dresden, Donnerstag den 16. Februar 1911. | 22. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Wohlstandsverteilung in Sachsen.

II

Im übrigen aber bieten auch die anderen mitgeteilten …hlen an sich kein erfreuliches Bild. Im Jahre 1908 waren … Dresden 78018 physische Personen mit einem Ein…mmen bis 700 M. eingeschätzt, darunter 17531 Haus…ltungsvorstände, und unter diesen wieder 1478 männliche …aushaltungsvorstände im Alter von 25 bis 70 Jahren und …00 weibliche Haushaltungsvorstände im genannten Alter. …iese rund 10000 Personen im Alter von 25 bis 70 Jahren …üssen sämtlich mindestens von dem Einkommen unter 700 M. …ben, aber zum großen Teil auch noch Angehörige damit …nterhalten. Auch unter den Untermietern und Familien…angehörigen befinden sich mehrere tausend Personen über … Jahre. Die ganze Aufmachung zeigt also lediglich, daß in …n drei genannten Großstädten die Familienväter mit einem …inkommen bis mit 700 M. im Jahre nicht besonders zahlreich …nd, dagegen aber die Zahl der erwachsenen Personen, die …r einen Verdienst bis 700 M. erzielen, außerordentlich …oß ist! In Leipzig hatten im Jahre 1908 insgesamt …740 eingeschätzte Personen nur ein Einkommen bis 700 M., …arunter 14291 Haushaltungsvorstände, 1064 männliche, …56 weibliche zwischen 25 und 70 Jahren. In Chemnitz …zielten 37467 Personen einen Verdienst unter 700 M., 733 …männliche, 3721 weibliche Haushaltungsvorstände über 25 …s 70 Jahre. 40611 von 191225 Personen mit einem Ein…kommen unter 700 M. waren in den drei Großstädten zu…sammen „Haushaltungsvorstände", also selbständig lebende …rbeiter und Arbeiterinnen, die nicht nur sich, sondern zu …nem nicht geringen Teil auch Angehörige, Frauen, Kinder, …tern, Geschwister usw., mit diesem geringen Verdienst er…halten mußten.

Die „Wohlstandsverteilung" in Sachsen hat durch das …geheure und einzig dastehende Material, das Herr Dr. Würz…burger nun veröffentlicht hat, kein anderes Bild bekommen. …on den 2038264 im Jahre 1908 eingeschätzten physischen …ersonen in ganz Sachsen hatten immer noch 835968, mehr …s zwei Fünftel, nur ein Einkommen bis 700 M.; darunter …aren 238192 Haushaltungsvorstände. Weitere 895449 …ersonen erzielten ein Einkommen von 700 bis 1600 M., …arunter 579610 Haushaltungsvorstände, so daß 817802 …ter 1088623 Haushaltungsvorständen ein Einkommen bis …00 M. und nur 271821 mehr erzielten. Wenn nun die …tatistik für ganz Sachsen in der Weise bearbeitet sein wird, …e die vorliegende für Dresden, Leipzig und Chemnitz, dann …ird sich auch zeigen, daß in der Provinz die niederen Ein…kommen keineswegs fast durchweg auf Dienstboten, Familien…angehörige, weibliche Personen usw. fallen, sondern daß unter …n mit 700 M. Eingeschätzten sich ein wesentlich höherer …rozentsatz Familienväter befindet als in den großen Städten.

Daß die Einkommen steigen, hat noch niemand be…stritten; es wäre auch fürchterlich, wenn es bei der großen …teigerung der Lebenskosten anders wäre! Daß diese Steige…rung der Einkommen aber keineswegs ganz besonders groß …, zeigt das Statistische Landesamt noch durch folgende …egenüberstellung. Es trafen

…l den Ein…ädungen für	auf 100 eingeschätzte Personen solche mit			auf 100 Haushaltungsvorstände solche mit		
	bis 1250 M.	1250 bis 5300 M.	über 5300 M.	bis 1250 M.	1250 bis 5300 M.	über 5300 M.
…4	63,67	27,62	8,71	49,97	43,27	6,76
…6	62,16	29,20	8,64	47,18	46,23	6,59
…08	58,09	38,27	3,64	41,97	51,41	6,62

Daraus ergibt sich, daß die Einkommen bis 1250 M. …ändig zurückgehen, die Einkommen über 1250 bis 5300 M. …zunehmen. Nach einer früheren Berechnung der „Familien…einkommen" macht Herr Würzburger auch noch folgende Auf…stellung. Es trafen

	auf 100 Familien solche mit		
	bis 1250 M.	über 1250 bis 5300 M.	über 5300 M.
1904	37,52	54,84	7,64
1906	34,49	57,92	7,59
1908	29,52	62,71	7,77

Trotz der Zunahme der mittleren Einkommen zeigt diese …Uebersicht immerhin, daß auch im Jahre 1908 noch zwei Drittel …er Steuerzahler nur bis 1250 M. verdienten und daß selbst …und 30 Prozent der Familien, von denen vielfach Mann, …Frau und erwachsene Kinder mitverdienen, nur insgesamt …ein Einkommen bis 1250 M. erzielten, wovon dann neben …Kindern auch mehrere Erwachsene leben müssen. Am alten …Zustande hat sich also wenig geändert: Sachsen ist das Land …er niederen Einkommen!

Industriefeindliche Zollpolitik.

Im Jahresbericht der Handelskammer Plauen …wird in bemerkenswerter Weise auf die nachteiligen Einwirkungen …er herrschenden Zollpolitik auf die Industrie, besonders auf …die Erschwerung des Exports hingewiesen, der bei der …eigen wirtschaftlichen Struktur als Rückgrat der deutschen …Volkswirtschaft zu betrachten sei. Durch den neuen …Zolltarif werde aber der Export der Industrie erheblich ge…schwächt. Sodann wird auf die nachteiligen lebensmittel…verteuernden Wirkungen der Getreide- und Fleischzölle hinge…wiesen und im Anschluß daran wörtlich folgendes ausgeführt: Dazu kommt die durch fast hermetische Abschließung un rer …Grenzen gegen die Einfuhr von Vieh und Fleisch ermöglichte Hoch…haltung der Fleischpreise. Die Erhöhung der Preise für die land…wirtschaftlichen Erzeugnisse hat in den letzten Jahren zu einer Ver…teuerung der gesamten Lebenshaltung geführt, die für die Industrie …ihren Ausdruck in erhöhten Lohnforderungen gefunden hat. Die Industrie hat also in Zukunft mit erheblich höheren Löhnen zu rechnen, denn diese Verteuerung der gesamten Lebenshaltung, die ihre Basis in den erhöhten Getreide- und Viehpreisen hat, ist nicht wieder wegzubringen, wir haben hiermit viel mehr als mit einem dauernden Faktor zu rechnen....

Die gespannte innerpolitische Lage nötigt deshalb auch zu einem Ausblick in die Zukunft und läßt uns die Frage aufwerfen, ob auch für fernere Zeiten der seit einem Menschenalter als Grundsatz unsrer Zollpolitik in den Vordergrund gestellte Schutz des heimischen Marktes noch weiter bis in seine äußersten Konsequenzen verfolgt werden darf, oder ob nicht die Durchführung dieses Grundsatzes jetzt bereits auf die Spitze getrieben scheint. Bei voller Anerkennung der Wichtigkeit eines großen und kaufkräftigen heimischen Marktes für die Entfaltung der industriellen Kraft hat sich unsre Industrie doch bereits allmählich an den Gedanken gewöhnt und wird sich weiter daran gewöhnen müssen, nicht mehr ihr Heil in hohen inländischen Zöllen und dem Absatze im Inlande zu sehen, sondern mit Nachdruck auf eine Ermäßigung der Zölle des Auslandes im Interesse unsres Exports zu dringen, denn der Schwerpunkt der nationalen Arbeit liegt gegenwärtig in der Förderung unsres Export. Eine Erleichterung des Exports läßt sich aber, soweit es sich um Maßnahmen zollpolitischer Natur handelt, nur verwirklichen, wenn die Industrie selbst bereit ist, die inländischen Zölle zu ermäßigen. Wir sind aber der Meinung, daß, um weiteren Ansprüchen des Agrariertums ein wirksames Paroli zu bieten, der Weg nicht zweifelhaft sein kann, und daß die Industrie zur Wahrung ihrer Lebensinteressen und zur Aufrechterhaltung und Erweiterung ihres Exports sich eine Verteuerung ihrer Produktionskosten durch eine weitere Hinaufschraubung der Kosten für die Lebenshaltung der Arbeiter nicht bieten lassen kann, denn eine weitere Verteuerung der Lebenshaltung würde eine direkte Gefahr für den Bestand der deutschen Volkswirtschaft bilden.

Das ist eine wahre Bankrotterklärung der jetzigen Zollpolitik, die ja früher auch von Vertretern der Industrie, besonders aber von nationalliberaler Seite verwirklicht und begrüßt worden ist. Bis zum Zusammenbrechen wird die Industrie durch die Zölle belastet, die Exportindustrie ganz lahmgelegt. Es ist so gekommen, wie es die Sozialdemokratie bei den Zollkämpfen vorausgesagt hat.

Ungültige Gemeindevorstandswahl.

In Ebersdorf bei Chemnitz wollten die abgehenden Gemeinderatsmitglieder im vorigen Jahre dem Gemeindevorstand noch einen Gefallen erweisen und ihn auf weitere sechs Jahre wieder wählen, obwohl seine Amtsperiode noch lange nicht abgelaufen war. In dieser Sitzung kam es zu so scharfen Auseinandersetzungen, daß einige Gemeindevertreter das Lokal verließen. Dadurch wurde die Sitzung beschlußunfähig. Gleichwohl wählten die Zurückgebliebenen den Gemeindevorstand wieder. Gegen diesen Beschluß erhoben einige Mitglieder Beschwerde. Die Amtshauptmannschaft Flöha hat nun daraufhin die Wahl aufgehoben auf Grund des § 15 der Rev. Landgemeindeordnung, wonach zwei Drittel der Gemeinderatsmitglieder zur Fassung gültiger Beschlüsse anwesend sein müssen.

Zum Kapitel Schulprügel.

In der Volksschule zu Kirchberg scheinen einige Lehrer besonders prügellustig zu sein. Vor einigen Jahren wurde dort schon ein größeres Schulmädchen so fürchterlich geschlagen, daß es fast ein Vierteljahr das Krankenlager hüten mußte. Kürzlich hat der Lehrer Wüstner ein 14 jähriges Schulmädchen, weil es angeblich den achtjährigen Sohn des Lehrers geschlagen hatte, sinnlos mit dem Stocke über Hände, Kopf und Rücken geschlagen, so daß es einen verletzten Daumen und starkschmerzende blutunterlaufene Schwielen auf dem Rücken davontrug, wie ärztlicherseits konstatiert wurde.

Dafür bekam er vom Schöffengericht in Kirchberg 10 M. Geldstrafe! Er hatte noch den Mut, Berufung einzulegen, fiel aber beim Landgericht Zwickau damit ab. Die Strafe ist übrigens sehr gelinde und nicht geeignet, der Schulprügelei zu steuern.

Das Ende der Reformpartei.

Die drei sächsischen Reichstagskandidaten der Reformpartei, die Herren Gräfe, Fritzsche (Meißen) und Wetzlich (Dresden-Neustadt) haben sich schriftlich verpflichtet, im Falle ihrer Wahl der konservativen Reichstagsfraktion als Hospitanten beizutreten. Damit sind die Reformer endlich dort, wohin sie schon längst gehörten, trotz aller in der „Glanzzeit" der Reformer auch gegen die Konservativen manchmal geübten Großsprecherei. — Uebrigens wird kaum einer von dreien Gelegenheit erhalten, die gehegte Absicht auszuführen und so selbst das Ende der Reformpartei persönlich illustrieren.

Chemnitz. Die Ostern von einem Seminar der Umgegend Abgehenden wurden von ihrem Direktor darauf aufmerksam gemacht, daß so gut wie gar keine Anstellungsmöglichkeit für sie vorhanden sei. In Ebersdorf meldeten sich um eine Lehrerstelle nicht weniger als 80 Bewerber.

Leipzig. Der Brauereiverein Leipzig beschäftigte sich gestern mit der angekündigten Absicht des Rates, bei den Stadtverordneten eine Biersteuervorlage einzubringen. Er beschloß einstimmig, die etwa kommende Biersteuer nicht zu tragen, sondern sie unter allen Umständen abzuwälzen.

Oelsnitz i. V. Der Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Oelsnitz nahm in seiner Sitzung einen Antrag auf Errichtung einer Beratungsstelle für Lungenkranke einstimmig an.

Bad Elster. Ueber das Vermögen der Sachsenquelle, G. m. b. H., ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Marienberg. Als Nachfolger des vom 1. April an in das Oberverwaltungsgericht berufenen Amtshauptmanns Dr. Carlitz in Marienberg ist Regierungsrat Dr. Lotze bei der Kreishauptmannschaft Zwickau in Aussicht genommen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Bei einer Schlägerei und Messerstecherei in Schwaderbach bei Klingenthal wurde in einer dortigen Gastwirtschaft der 41jährige Arbeiter Hiller, Vater von drei Kindern, von dem 20jährigen Arbeiter Ribel erstochen. Der Totschläger ist verhaftet worden. — Im Wohlrabschen Steinbruch am Kühnsberg bei Plauen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 45jährige Arbeiter Otto Rahm, ein Vater von drei Kindern, war mit noch einem Kollegen mit Steinbrucharbeiten beschäftigt. Plötzlich löste sich ein großer Steinblock vom Felsen. Dem einen Arbeiter gelang es, sich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Rahm wurde jedoch von dem viele Zentner schweren Block erschlagen und entsetzlich zermalmt. — In Callnberg verletzte eine zänkische Bergarbeitersehefrau im Streit mit ihrem Ehemann diesen derartig schwer am Kopfe, daß er blutüberströmt und lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus transportiert werden mußte. — Dem Produktenhändler Paul Schlegel in Zwickau stand eine Strafe wegen Hehlerei bevor. Dieser hat er sich zu entziehen gewußt, indem er nach Verkauf seines Eigentums nach Amerika auswanderte. Sein Kind und seine Wirtschafterin, die in nächster Zeit ebenfalls ihre Niederkunft erwartet, hat der Durchgänger ohne alle Mittel zurückgelassen. — Der Krahnführer Oehme von der Sächsischen Maschinenfabrik in Chemnitz war damit beschäftigt, Eisenteile zu heben. Plötzlich verlor der Mann die Gewalt über den Drehling und wurde durch Zurückschleuderung desselben in die Tiefe geschleudert. Schwerverletzt wurde der Bedauernswerte in das Krankenhaus gebracht, wo er nach wenigen Stunden starb. — Tot im Mühlgraben aufgefunden wurde in Wernesgrün der Stickmaschinenbesitzer Neumann. Zweifellos liegt ein Unfall vor. — Am Dienstag abend gegen 8 Uhr entgleisten auf dem Bahnhofe Töllschütz bei Mügeln vom einfahrenden Großbauchlitz—Mügelner Güterzuge Nr. 9315 drei leere und ein beladener Wagen, wodurch das Haupt- und die Nebengleise längere Zeit gesperrt und die entgleisten Wagen mehr oder weniger im Holzwerk beschädigt wurden. Der 5 Uhr 55 Min. nachmittags von Mügeln b. Oschatz nach Döbeln fällige Personenzug Nr. 5748 konnte erst mit fünfviertel Stunden Verspätung die Fahrt von Schrebitz fortsetzen. — In der Angelegenheit des Einsturzes des Oschatzer Wasserturmes auf dem Weinberge am 13. April v. J. beschlossen die Stadtverordneten in ihrer vorgestrigen Sitzung auf Grund der Untersuchung, die über die Ursache des Einsturzes eingeleitet war, gegen die Firma Barnewitz in Dresden, die die Eisenkonstruktion geliefert hat, Schadenersatzklage anzustrengen. Es handelt sich um eine Summe von 28000 M., doch soll zunächst nur eine Forderung von 5000 M. eingeklagt werden. — Infolge der Glätte fiel in Burkersdorf der Kohlenhändler R. Hoffmann, als er seinen schwer beladenen Wagen aus dem Schuppen fahren wollte. Dabei wurde er überfahren und war sofort tot. — Beim Spielen auf dem Eise der Röder in der Nähe von Liegau bei Radeberg brachen die beiden Kinder des Försters Zube im Alter von 5 und 7 Jahren ein. Die Kinder gerieten bei der starken Strömung am Wehr und der ziemlichen Tiefe des Flusses in ernste Lebensgefahr. Durch die Hilferufe aufmerksam geworden, sprang der Stellmachermeister Parpritz aus Liegau hinzu und rettete mit eigner Lebensgefahr die Kinder.

Stadt-Chronik.

Die korrigierte Strafanzeige.

Unter dieser Spitzmarke brachten wir in Nr. 14 unseres Blattes einen Artikel, der sich mit einer Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht beschäftigte. Er betraf die unter ganz auffälligen Umständen erfolgte Verurteilung einiger Arbeiter wegen Streikbrecherbeleidigung. Der als Zeuge geladene Schutzmann gab unter Eid eine ganz andere, den Angeklagten wesentlich günstigere Darstellung als die angeblich Beleidigten und die Strafanzeige. Letztere sollte nach den Bekundungen des Schutzmanns von einem Polizeiinspektor geändert worden sein, so daß einige Entlastungszeugen mitangeklagt waren und auf diese Weise den Beklagten die Beweisführung unmöglich gemacht wurde.

Unser Artikel hat die Kreishauptmannschaft und durch sie die Dresdner Polizeidirektion veranlaßt, Erörterungen über den Vorfall anzustellen. Darüber schreibt uns nun die Königliche Polizeidirektion folgendes:

„Der in Frage kommende Gendarm hat, nachdem er von seinem Patrouillengange wieder nach der Polizeiwache zurückgekehrt war, über das Vorkommnis mit den Bierkutschern sofort den vorgeschriebenen Eintrag in das Wachbuch bewirkt, ohne etwa zuvor mit einem seiner Vorgesetzten gesprochen zu haben, wie er den Eintrag machen oder wen er anzeigen solle. In dem Eintrage hat er die drei Streikposten (eben die Entlastungszeugen) als Beschuldigte aufgeführt, weil sie, wie er schreibt, sich in die Angelegenheit eingemischt und sich in so aufdringlicher Weise als Gegenzeugen erboten hätten, daß sofort ein Menschenauflauf entstanden wäre. Auch am späteren Nachmittage, als der Gendarm dem Polizeiinspektor mündlich den Vorgang meldete, sowie am nächsten Tage bei dem in Gegenwart der sämtlichen Gendarmen des betreffenden Polizeibezirks stattfindenden allgemeinen Frührapports hat er dem Polizeiinspektor den Vorfall in derselben Weise geschildert und insbesondere hervorgehoben, daß durch das fortgesetzte Hineinreden der drei Streikposten ihm die Feststellung des Sachverhalts erschwert und eine Menschenansammlung verursacht worden sei. Daraufhin ist vom Polizeiinspektor die Anweisung gegeben worden, die drei Streikposten mitanzuzeigen.

Dementsprechend hat der Gendarm in dem Konzept der Anzeige, das er alsdann angefertigt hat, die drei Streikposten als Beschuldigte mit aufgeführt, weil sie durch ihr Einmischen einen großen Menschenauflauf verursacht hätten. Der Polizeiinspektor hat dann allerdings das Konzept durchgesehen und korrigiert. Das Korrigieren hat aber lediglich darin bestanden, daß er den bekannten Tatbestand in besseres Deutsch gebracht hat; keinesfalls hat er, wie es nach dem Zeitungsartikel den Anschein gewinnen könnte, das für die Zeugen (d. h. die drei Streikposten) „Ungünstige erst in die Anzeige hineinkorrigiert". Das ergibt deutlich das vorliegende Konzept der Anzeige. Es entfallen damit auch alle Schlußfolgerungen, die in jenem Artikel an dieses Korrigieren geknüpft worden sind.

Wenn nun nach dem amtlichen Sitzungsprotokolle über die betreffende Hauptverhandlung der Gendarm als Zeuge ausgesagt hat, er hätte die Art und Weise, in der sich die Streikposten als Zeugen angeboten hätten, nicht als ungebührlich aufgefaßt, so steht dies allerdings in direktem Gegensatze zu der Polizeianzeige und den oben angegebenen Meldungen im Wachbuche und dem Polizeiinspektor gegenüber. Es wird deshalb gegen den Gendarmen, der einen stichhaltigen Grund für die Aenderung in seinen Aussagen nicht anzugeben vermag, wegen der von ihm bewiesenen Unzuverlässigkeit bei der Erstattung der Meldungen und der Polizeianzeige disziplinarisch eingeschritten werden."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110216/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Unterzeichnet ist das Schreiben vom Polizeipräsidenten **Koettig**. Wir geben es unseren Lesern zur Kenntnis, da nach diesen Angaben nicht das Verhalten des Inspektors, sondern das des Gendarmen in recht eigentümlichem Lichte erscheinen muß, wofür zunächst jede plausible Erklärung fehlt.

Eine Absage an die Hygiene-Ausstellung.

Wir teilten kürzlich mit, daß der Zentralverband und die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine vom Direktorium der Hygiene-Ausstellung eingeladen worden waren, sich an der Ausstellung zu beteiligen. Nach eingehenden Erörterungen wurde die gewünschte Beteiligung zugesagt. Die inzwischen eingetretene Tatsache, daß der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften durch die bekannten Zumutungen eine Beteiligung an der Ausstellung unmöglich gemacht worden ist, hat auch die Konsumvereine veranlaßt, ihre Zusage zurückzuziehen. Sie werden also ebenfalls **die Ausstellung nicht beschicken**. Die hie und da schon getroffenen Vorbereitungen sollen aber nicht vergeblich sein, indem entweder schon dieses Jahr in Leipzig oder im nächsten Jahre zum Konsumgenossenschaftstag eine Ausstellung arrangiert werden soll. In diesem Sinne hat vor einigen Tagen der Vorstand des Zentralverbandes in einer Sitzung in Leipzig beschlossen. — Sein Vorgehen bedeutet eine Demonstration gegen die Behandlung der Gewerkschaften, mit der alle organisierten Arbeiter sicher einverstanden sind.

Der Verkehr in den Kinematographen.

Der Stadtrat zu Leipzig machte bei Erteilung der Erlaubnis zur Veranstaltung kinematographischer Vorstellungen in einem etwa 450 Sitzplätze enthaltenden Saale dem Inhaber des Theaters zur Bedingung, daß sich in den Gängen des Theaters kein Publikum aufhalten dürfe. Jede Zuwiderhandlung bedrohte er mit einer Ordnungsstrafe von 30 M. Nach geraumer Zeit erklärte er die Strafe für verwirkt, weil der Theaterbesitzer geduldet habe, daß während einer Abendvorstellung, als die Sitzplätze voll besetzt gewesen seien, sich auch noch ungefähr 150 Personen in den Gängen aufgehalten hätten. Der hiergegen erhobene Rekurs wurde verworfen. In seiner Anfechtungsklage macht der Kläger geltend, es seien die Polizeibehörden nur zum Erlasse solcher Gebote und Verbote an einen Gewerbtreibenden befugt, die dieser in eigener Person erfüllen könne. Demnach könnten sie an ihn nicht das Verlangen richten, daß sich das **Publikum** in einer bestimmten Weise verhalten solle. Deshalb sei die Anordnung unzulässig. Dasselbe gelte, wenn die Anordnung dahin zu verstehen sei, daß der Kläger den Aufenthalt des Publikums in den Gängen des Theaters nicht **dulden** dürfe. Es sei dem Kläger unmöglich, zu erreichen, daß während seiner Vorstellungen keine Zuschauer in den Gängen des Zuschauerraums ständen. Denn in den Kinematographentheatern würden verschiedene Bilder hintereinander vorgeführt, und dem Publikum bliebe es überlassen, welche und wie viele Bilder es ansehen wolle. Während der Vorzeigung des einzelnen Bildes bleibe der Saal dunkel. Daher finde der Theaterbesucher, der während der Vorführung eines Bildes in den Saal trete, selbst mit Hilfe der dort anwesenden, mit der Anweisung der Plätze betrauten Angestellten des Klägers schwer einen Sitz. Er bleibe deshalb im Gange stehen, bis nach Verschwinden eines Bildes der Saal auf kurze Zeit beleuchtet werde. Das **Oberverwaltungsgericht** hat die Klage abgewiesen. Der Grundsatz der Gewerbefreiheit sei vom Stadtrate nicht verletzt und es sei kein Nachweis dafür erbracht worden, daß dem Kläger die Ausübung seines Gewerbes unmöglich gemacht würde, wenn der Stadtrat auf der Durchführung seiner Anordnung bestünde. Unbeachtlich sei die Behauptung des Klägers, daß ihm die Befolgung der Anordnung unmöglich sei. Eine so große Ueberfüllung der Gänge mit Publikum, wie sie vom Kläger selbst nicht bestritten werde, könne vermieden werden. Es brauche nur das Theaterpersonal, sobald die Sitzplätze besetzt seien, dies an der Theaterkasse zu melden, damit dort der weitere Verkauf von Einlaßkarten sofort eingestellt und erst dann wieder aufgenommen werde, wenn gemeldet wird, daß sich eine genügende Anzahl von Personen aus dem Saale wieder entfernt habe.

Um die Hinterbliebenen-Rente.

Der 53 Jahre alte Färbereiarbeiter B. war beim Abladen schwerer Fässer plötzlich umgefallen und kurz darauf **gestorben**. Die Leichensektion ergab schwere anatomische Veränderungen des Herzens, die schon längere Zeit bestanden haben mußten. Ein Anspruch der Witwe für sich und ihre vier unmündigen Kinder auf Gewährung von Hinterbliebenen-Rente wurde von der Textilberufsgenossenschaft zurückgewiesen auf Grund eines Gutachtens des Geheimrats Schmaltz, in dem es als wahrscheinlich bezeichnet wurde, daß der Tod unter dem Einfluß der am fraglichen Tage herrschenden starken Sonnenhitze infolge einer angesichts des stark degenerierten Herzens leicht erklärlichen Muskelzerreißung herbeigeführt worden sei. Der Verstorbene würde allerdings länger gelebt haben, wenn er bei seiner Herzerkrankung nicht mehr gearbeitet hätte. Ein Betriebsunfall liege jedoch nicht vor, da es sich um Verrichtung gewöhnlicher Betriebsarbeiten gehandelt habe. Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung verurteilte aber die Berufsgenossenschaft zur Rentengewährung (jährlich 608,40 M.), nachdem sich herausgestellt hatte, daß der Verstorbene drei Tage vor seinem Tode in dem mit giftigen Gasen angefüllten und stark erhitzten (60—70 Grad) Innenraume der Karbonisierungsmaschine längere Zeit gearbeitet und seitdem über Uebelkeit und Brustbeklemmungen geklagt hatte, so daß er nichts mehr zu essen vermochte. Jetzt änderte auch der Gutachter seine Meinung; er hielt es nicht nur für möglich, sondern sogar für wahrscheinlich, daß jene Tätigkeit eine Verschlimmerung des Herzleidens und damit auch eine Beschleunigung des Todes zur Folge gehabt hat. — Diese Entscheidung paßte der Berufsgenossenschaft nicht, durch Rekurs brachte sie die Sache vor das **Landesversicherungsamt**. Das Urteil des Schiedsgerichts führe zu weitgehenden Konsequenzen, weil dann der Tod eines jeden derartigen Arbeiters auf eine Betriebstätigkeit zurückgeführt werden könne, die dieser drei Tage vorher ausgeführt hat. Es wurde Einholung eines Obergutachtens und Besichtigung der Betriebsstätte beantragt. Das Landesversicherungsamt **verwarf** den Rekurs.

Die Vereinsmeierei hat einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Man hat einen „Verband Dresdner Garten- und Schrebervereine" gegründet. Der Verband soll berufen sein, die Interessen der Kleingärtner und Tierhalter zu vertreten. Aber auch ideale Ziele sollen gefördert werden, als da sind: Jugenderziehung und Jugendfürsorge, Volksbildung und Förderung eines gesunden Familienlebens auf Grundlage der Ideen Dr. Schrebers und Dr. Hauschilds, Pflege des Gartenbaus und der Liebe zur Natur, Schutz und Pflege der Kleintierhaltung, Anregung zur Schaffung neuer und nachdrückliches Eintreten zur Erhaltung bestehender Gartenanlagen." — Daß man zur Pflege dieser an sich guten Dinge noch einen besonderen Schrebergarten-Verband brauchte, können wir nicht zugeben. Wir kranken wahrhaftig schon genug an der Vereinsmeierei, so daß man jeden Versuch, diese Gesellschaftskrankheit zu fördern, energisch abweisen muß.

Die „stille Zeit" vor Ostern beginnt in diesem Jahre am 27. März. Von da an dürfen Tanzbelustigungen weder an öffentlichen Orten, noch in Privathäusern oder in Lokalen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden. Am Sonntag den 26. März ist jedes Tanzvergnügen, somit auch die nichtöffentlichen, nachts 12 Uhr zu schließen. Die geschlossene Zeit dauert bis mit ersten Osterfeiertag, 16. April. Konzerte und theatralische Vorstellungen dürfen noch bis zum Mittwoch in der Karwoche stattfinden.

Neue Hundertmarkscheine sind jetzt herausgegeben worden. Die in der Hauptsache in bläulichem Kupferdruck ausgeführten, 20,7 Zentimeter breiten und 10,2 Zentimeter hohen Noten sind aus geschöpftem Papier hergestellt. Sie zeigen in einem Nebenteil — von der Vorderseite aus gesehen links — als Wasserzeichen das Brustbild Kaiser Wilhelms I. und darunter ein von lichten Punkten umgebenes, dunkel umrandetes Oval mit der hellen Zahl 100. Auf der linken Hälfte der Rückseite befindet sich ein Streifen aus purpurroten und grünen Pflanzenfasern. Die Nummer erscheint auf jeder Note fünfmal, und zwar zweimal auf der Vorderseite, dreimal auf der Rückseite. An jeder Seite, neben den Unterschriften, befindet sich ein roter Kontrollstempel mit dem Reichsadler, viermaliger Wertangabe und der weißen Inschrift: Reichsbankdirektorium.

Winter im Erzgebirge. Der **Touristenverein Naturfreunde** veranstaltet nächsten Donnerstag den 23. Februar im großen Saale des Volkshauses einen interessanten **Lichtbilderabend**. In zirka 130 guten Lichtbildern werden den Besuchern die wunderbaren Schönheiten und Stimmungen des erzgebirgischen Winters gezeigt, den je die meisten Großstädter, besonders die unbemittelten, kaum vom Hörensagen kennen. Eintrittskarten a 20 Pf. sind am Büfett des Volkshauses, in der Volksbuchhandlung, Zwingerstraße, sowie bei allen Vereinsmitgliedern und, soweit der Vorrat reicht, abends am Eingang zu haben.

Vom Schlachthofe. Nachdem am 15. Februar die Abschlachtung der Tiere auf dem städtischen Vieh- und Schlachthofe und die Entseuchung der Stallungen beendet worden ist, hat die ausgebrochene Maul- und Klauenseuche als erloschen zu gelten, so daß der Verkehr nunmehr wieder ohne Einschränkung erfolgen kann.

Aus der Umgebung.

Tolkewitz. Freitag den 17. Februar, abends 7½ Uhr, findet öffentliche Gemeinderatssitzung statt.

Gostritz. Morgen Freitag, abends 7 Uhr, findet öffentliche Gemeinderatssitzung in Anders Restaurant statt. Tagesordnung an den Anschlagtafeln. Die Einwohner werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Großburgk. Freitag den 17. Februar, abends 8 Uhr, öffentliche Gemeinderatssitzung in der Teichschenke.

Potschappel. Der Beratung des Haushaltplans für 1911 galt die am Mittwoch abgehaltene öffentliche Gemeinderatssitzung. In der allgemeinen Debatte über diesen Punkt wünschte Genosse Fleischer frühere Zustellung des Haushaltplanes, worauf er unter nervöser Unruhe des Gemeindeältesten Truhöl unsere Stellung zur Gemeindepolitik klarlegte. Er betonte, daß die unansässigen Vertreter im Finanzausschuß bei Besetzung der Ausschüsse übergangen wurden. Diese haben aber dasselbe Interesse an der Finanzpolitik der Gemeinde wie die Ansässigen. Er ließ sich trotz des Murrens einiger Ansässigen in seinen weiteren Ausführungen über unseren Standpunkt nicht beirren. Wenn man um Mittel verlegen sei, könne man die unkulturellen Kirchenzuschüsse streichen. Für die im Voranschlag eingestellten 16 685 M. ließe sich vieles tun, ohne die Steuerzahler zu belasten. Durch den Anschluß bei der Verschmelzungsfrage der Gemeinden würden manche kulturelle Forderungen, wie sie in den Einwohnerversammlungen präzisiert wurden, schneller und für alle Gemeinden vorteilhafter zur Ausführung kommen.

Gemeindeältester Truhöl nannte die Ausführungen unseres Genossen eine Wahlrede, in der alte Ladenhüter aufgewärmt würden. Er ließe sich nicht herbei, in öffentlichen Einwohnerversammlungen Bericht über seine Tätigkeit zu geben. Seine Ausstellungen an den Forderungen wurden zurückgewiesen und ihm bedeutet, daß die unansässigen Vertreter nicht durch Zufall, sondern, wie Herr Winkler betont habe, durch Siebung und Sichtung übergangen worden seien. — Bei der Spezialberatung wurden die Zuschüsse zur Kirchenkasse gegen drei Stimmen genehmigt, der Preis für das Kubikmeter Wasser wieder auf 22 Pf. festgesetzt und zur Ausführung einer von Einwohnern geforderten Schleuse auf Antrag unserer Vertreter 400 M. mehr eingestellt. Die Erhöhung der Stundenlöhne für Gemeindearbeiter lehnte man ab, nur die Beiträge für Invaliden- und Krankenkasse soll die Gemeinde zahlen.

Beim Kapitel Tiefbau entspann sich eine lebhafte Debatte über **Straßen- und Fußwegpflasterung** und wurden verschiedene Wünsche über Besserung geäußert und verlangt, bei weiterem Bedarf einige leistungsfähige Arbeiter anzustellen. Der Haushaltplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 332 570 M. ab, das sind gegen das Vorjahr 21 388 M. mehr. Der durch Grundsteuer und Gemeindeeinkommensteuer aufzubringende Fehlbetrag beträgt 118 319 M. Nach Erledigung des Haushaltplans wurde noch beschlossen, die Uebertragung der Konzession im Bad Glückauf an Herrn Graske zu befürworten. Ferner wurden die Bedingungen für Anstellung von Militäranwärtern im Kommunaldienste genehmigt. Als bezeichnend sei erwähnt, daß Gemeindeältester Fritzsche den Antrag auf Erhöhung der Gemeindearbeiterlöhne mit einem Antrag auf Entlassung der Gemeindearbeiter beantwortete, weil die im Dienste der Gemeinde stehenden Arbeiter sich aus Halbinvaliden rekrutieren. Erheiternd wirkte auch, daß Gemeinderatsmitglied Baumann die Bezeichnung der Kirchenanlagen als unkulturelle Ausgaben für eine Beleidigung auffaßte.

Döhlen. In der Gemeinderatssitzung erörterte man die Petition der Vereinigung der Gemeindevorstände der Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und -Neustadt an den Landtag, die sich mit den Grundforderungen der Lehrerschaft befaßt. Unser Vertreter führte unter anderem aus, daß er grundsätzlich mit den Forderungen der Lehrerschaft einverstanden sei; einer Einwendung, daß, wenn auch die Schullasten vom Staate übernommen würden, trotzdem die Einwohner an den erhöhten Kosten mitzutragen hätten, trat er mit dem Hinweis entgegen, daß zurzeit gerade die Gemeinden vielerorts von den am wenigsten Bemittelten unverhältnismäßig hohe Abgaben forderten. Ein Antrag, sich der Petition anzuschließen, wurde mit sechs gegen vier Stimmen **abgelehnt**. Angenommen wurde ein Ortsgesetz über die Wahl der Ausschußpersonen (der Vertreter) zum Gemeinderat. Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind in der Hauptsache denen über die Reichstagswahl angepaßt worden (Kuvertwahl usw.)

Tharandt. Hier **verunglückte** der 19 Jahre alte Arbeiter Oswin Ebert aus Dorfhain bei dem Bau der Verbindungsstraße zwischen Groß- und Kleindorfhain, indem er mit einer Kipplore vom Gerüst stürzte und dieselbe samt Ladung auf ihn fiel. Er trug einen doppelten Beinbruch und einen Nasenbeinbruch davon und wurde auf Anordnung des Arztes in eine Klinik nach Dresden geschafft.

Vereinskalender für Freitag.

Sozialdemokratischer Verein Dresden-Altst. Abends 9 Uhr Vortrags-Zyklus im Volkshaus.

6. Wahlkreis (Bezirk Striesen). Abends 8½ Uhr Versammlung in Sächsischen Prinzen, Schandauer Straße.

A.-R.-B. Solidarität (Bezirk Leuben u. U.). Abends 8 Uhr großer Maskenball im Gasthof Leuben.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Immer wieder zweierlei Recht! In einer Schöffengerichtsverhandlung am 22. Dezember v. J. wurde Genosse **Fleißner** in seiner Eigenschaft als derzeitiger verantwortlicher Redakteur der **Dresdner Volkszeitung** auf Grund der Polizeibekanntmachung vom 29. Mai 1894 (Verrufserklärung) zu einer Geldstrafe von 150 M. verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte er Berufung eingelegt. Die Verrufserklärungen waren in zwei Notizen der Nr. 196 und Nr. 197, sowie in einer Notiz der Nr. 223 der Dresdner Volkszeitung entdeckt worden. Die beiden erstgenannten Artikel betreffen den Streik in der Brauerei Plauenscher Lagerkeller und sind lediglich Antworten auf ein Flugblatt des Rechtsanwalts Giese und des nationalen Arbeitersekretärs Berndt und die Notiz in Nr. 223 betraf eine Mitteilung, daß der Wirt des Gasthofs zum Kronprinzen in Hosterwitz die Hergabe seines Saales zu Versammlungen entgegen seinem schriftlichen Versprechen verweigerte. Daran war die Bemerkung geknüpft, daß der Wirt jedenfalls das Geld der organisierten Arbeiter nicht brauche, daß aber der Wirt von der Eule seine Lokalitäten zur Verfügung stelle.

Zur Aufklärung, wie die inkriminierten Mitteilungen entstanden sind und zur Begründung seiner Berufung führte der Angeklagte aus, daß der Redaktion der Dresdner Volkszeitung ständig Notizen zugehen, die über den jeweiligen Stand des Lagerkellerstreiks, der auch jetzt noch nicht beendet ist, berichten. Da die Leser der Dresdner Volkszeitung selbstverständlich das größte Interesse haben, hier auf dem Laufenden zu sein und da die Dresdner Volkszeitung das einzige Blatt Dresdens ist, das hierüber berichtet, könne die Redaktion diese Notizen nicht abweisen. Hauptsächlich waren diese Sachen aber nur Antworten auf die Preßerzeugnisse der Gegner. Die Notiz aus Loschwitz bezw. Hosterwitz trägt nur einen rein informatorischen Charakter. Außerdem bestritt Fleißner die Strafbarkeit der Artikel an sich nach Form und Inhalt und hält die **Polizeibekanntmachung für ungesetzlich**.

Es wurde dann ein Flugblatt des Arbeitersekretärs Berndt verlesen, was dem Inhalte nach **dasselbe will**, wie die Artikel der Dresdner Volkszeitung, nur nach der anderen Richtung.

Maler **Becker** aus Loschwitz bekannte sich als Einsender der Notiz in Nummer 223 und erklärte, keine Nebenabsicht als nur die Bekanntgabe der Handlungsweise des Wirts im Auge gehabt zu haben.

Die beiden Zeugen Gastwirt **Klaus** und Saalinhaber Baum sagen aus, daß durch die angezogenen Artikel und Notizen nicht **die geringste Beunruhigung** in die Kreise ihrer Kollegen gekommen sei. Sie ständen mit den meisten Gastwirten auf dem Standpunkt, **daß die Lagerkeller-Brauerei ihren Arbeitern ganz gut dasselbe leisten könnte, wie es die übrigen Brauereien Dresdens und Umgegend tun**.

Verbandsbeamter **Polster** mußte dem Gericht ein Bild von der Entstehung und Entwicklung des Streiks geben.

Brauereidirektor Schwenke vom Hofbrauhaus konstatiert, daß Direktor Riemer vom Plauenschen Lagerkeller von jeher eine Ausnahmestellung innerhalb der Organisation der Brauereien eingenommen habe.

Verteidiger Rechtsanwalt **Giese** führt aus, daß die angezogene Polizei-Bekanntmachung **nicht mehr rechtsgültig** ist, außerdem hat das **Reichsgericht** seit dem Jahre 1904 eine direkt entgegengesetzte Stellung eingenommen, wie aus vielen Entscheidungen dieses Gerichts hervorgehe. Die Absicht, daß der Angeklagte die Angegriffenen habe schädigen wollen, sei nicht bewiesen. Bezüglich der Notiz in Nr. 223 müsse schon deshalb Freisprechung erfolgen, da sie einen rein mitteilenden Charakter trage und sich der Wirt eines direkten Vertragsbruches schuldig gemacht habe. Das sächsische Oberlandesgericht habe ja auch den **gewerblichen Schutzverband**, der das **gleiche** wie der Angeklagte getan habe, **freigesprochen**. Eine Verurteilung des Angeklagten würde somit im **Widerspruch mit der Entscheidung des obersten sächsischen Gerichts** stehen, deshalb beantrage er auch Freisprechung seines Klienten.

Der **Staatsanwalt** plädierte auf Verwerfung der Berufung. Eine Schädigung der Angegriffenen sei unbedingt seitens des Angeklagten beabsichtigt gewesen, denn man wisse, wie die organisierte Arbeiterschaft jeden Wink, der ihnen von ihrer Zeitung gegeben wird, befolgt. Auch sei das Strafmaß in Bezug auf die Vorstrafen des Angeklagten nicht zu hoch bemessen.

Genosse **Fleißner** schloß sich den Ausführungen seines Rechtsanwalts an. Er beleuchtete noch einmal den zwiespältigen Standpunkt, den die Gerichte in dieser Frage einnehmen und kommt auf den Militärboykott zu sprechen. Es sei ein Zustand der Rechtsunsicherheit eingerissen, der doch nicht ewig dauern könne und endlich einmal beseitigt werden müßte. Man könne nur wünschen, daß sich endlich einmal ein Gericht finden würde, das diesem Zustand ein Ende machte. Er protestierte dagegen, daß seine Vorstrafen eine besondere Strafhöhe berechtigten und wünschte seine Freisprechung.

Das Gericht verwarf die Berufung. Es stellte sich auf den Standpunkt der ersten Instanz und hatte auch keine Bedenken, die angezogene Polizeibekanntmachung als zu Recht bestehend zu betrachten, das aus dem grauen Mittelalter, pardon: aus dem Jahre 1855 stammende A-Gesetz berechtige die Polizei dazu. Ebenfalls sei die Strafhöhe angemessen!? — Auf die übrigen Ausführungen des Angeklagten und Verteidigers ging das Gericht in der Begründung **mit keiner Silbe ein**.

Militärgericht.

Fahnenflucht. Der Soldat **Menzel** von der 9. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 102 in Zittau erhielt zum Weihnachtsfest einen mehrtägigen Urlaub nach Dresden und Weinböhla. Am 27. Dezember war seine Urlaubszeit abgelaufen, er verpaßte aber den Zug. Aus Furcht vor Strafe fuhr er dann nach Weinböhla, um dort seine Geliebte zu besuchen. Hier wollte er sich Zivilkleidung verschaffen und dann in die Fremdenlegion gehen. Er schlich sich in der Nacht zum 29. Dezember in ein von Bekannten bewohntes Haus, entwendete hier Zivilkleidung und machte sich auf und davon. Am folgenden Tage wurde er in Dresden auf Veranlassung eines Bekannten festgenommen. Als Grund für seine Fahnenflucht gab er zuerst an, er sei von einem Bekannten zum Eintritt in die Fremdenlegion animiert worden. Später und auch in der Verhandlung erklärte aber Menzel, **schlechte Behandlung** durch den Unteroffizier und Gefreiten habe ihn zur Fahnenflucht veranlaßt. Er sei mehrfach verfluchter Krüppel und Lump genannt, mit Schlägen bedroht und schikaniert worden. Eines Tages habe ihm der Gefreite sogar gedroht, ihn noch in den Dreck zu treten. Während der Untersuchung wurde Menzel vom Oberarzt Dr. Krüger beobachtet, der sich in der Verhandlung dahin aussprach, daß M. ein nervenschwacher und schwachsinniger Mensch sei, der mangelhafte Kenntnisse besitze und sehr unter Angstzuständen leide. Bezüglich der Fahnenflucht sei der Soldat nicht verantwortlich zu machen, dagegen aber für den Diebstahl. Auf Grund des persönlichen Eindruckes und des Ganges der Beweisaufnahme trug das Gericht Bedenken, Bestrafung eintreten zu lassen. Es beschloß den Angeklagten zur Beobachtung auf seinen Geisteszustand in eine Anstalt einweisen zu lassen und zu diesem Zwecke die Hauptverhandlung zu vertagen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110216/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutscher Reichstag.

130. Sitzung. Mittwoch, 15. Februar, 1 Uhr mittags.

Am Bundesratstische: v. Tirpitz.

Zweite Lesung des Marine-Etats

(Dritter Tag.)

Die Verhandlung beginnt mit der von den Sozialdemokraten beantragten namentlichen Abstimmung über ihren Antrag auf Wiedereinsetzung der Zulagen für die Heizer im vollen Umfange (720 000 M.) gegenüber den von der Kommission beantragten 400 000 M.). Der sozialdemokratische Antrag wird mit 186 gegen 138 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt, der Kommissionsantrag wird darauf angenommen.

Das Gehalt des Staatssekretärs wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

Beim Titel Mittlere Kanzleibeamte hat die Kommission drei Registratoren gestrichen und dafür drei Registraturassistenten eingesetzt.

Abg. Thünefeld (Z.) befürwortet einen von ihm und dem Abg. Dr. Paasche (natl.) gestellten Antrag, die Regierungsvorlage wieder herzustellen und bei den Registratoren die Worte zuzufügen: davon … künftig wegfallend

Abg. Noske (Soz.): Ich bitte, dem Antrag v. Thünefeld-Paasche nicht stattzugeben. Der Vermerk, die Stellen als künftig wegfallend zu bezeichnen, ist wertlos; sind die Stellen erst bewilligt, so wird man später immer sagen, die Stellen sind nicht zu entbehren. Man redet von Sparsamkeit und greift zu den bedenklichsten Mitteln, um zu sparen. Dann müssen wir verlangen, daß auch in den Kanzleien rationell gearbeitet wird. In einzelnen Reichsämtern kostet ein Bogen Schreibarbeit 5 M. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Arbeitszeit der Kanzlisten beträgt nur sieben Stunden, und dieselben Leute, welche diese geringe Arbeitszeit zugestanden haben, erklären es für Ketzerei, wenn für die Arbeiter eine achtstündige Arbeitszeit verlangt wird. Ich gönne den Kanzlisten ihre geringe Arbeitszeit, aber dann muß in diesen sieben Stunden auch tüchtig gearbeitet werden. Daß so wenig geleistet wird, liegt daran, daß in den Kanzleien vornehmlich Militäranwärter beschäftigt werden, die für diese Arbeiten wenig geeignet sind; junge Damen leisten ohne Ueberanstrengung das Doppelte. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Staatssekretär **v. Tirpitz** bittet, den Antrag v. Thünefeld-Paasche anzunehmen; die drei als Assistenten beschäftigten Leute hätten ein Anrecht darauf, Registratoren zu werden, das sei ihnen versprochen worden.

Der Antrag v. Thünefeld-Paasche wird abgelehnt.

Eine von der Kommission vorgeschlagene Resolution, welche in den verschiedenen Reichsämtern eine einheitliche Arbeitszeit und eine Verbilligung der Kanzleiarbeiten fordert, wird angenommen.

Zum Titel Betriebs- und sonstige Materialien beantragen die Abg. Albrecht und Gen. (Soz.) die Annahme einer Resolution, in der verlangt wird, daß Arbeiten und Lieferungen für die Marineverwaltung nur an solche Firmen vergeben werden, die bezüglich der Arbeitsbedingungen die gesetzlichen Vorschriften einhalten und sich verpflichten, auf den Abschluß von Tarifverträgen hinzuwirken und daß die Festsetzung oder Neuordnung von Arbeitsbedingungen in den Marinebetrieben nur unter Mitwirkung der Arbeiterausschüsse geschieht.

Abg. Hue (Soz.): Eine ähnliche Resolution hat der Reichstag auf unseren Antrag am 3. Februar 1908 mit überwältigender Majorität angenommen. Um so verwunderlicher ist es, daß die Budgetkommission diesmal den von uns gestellten Antrag, die Arbeiterausschüsse bei der Festsetzung oder Neuordnung der Arbeitsbedingungen zur Mitwirkung heranzuziehen, abgelehnt hat, nachdem die Regierung erklärt hatte, es würde bereits so verfahren. Mein Kollege Severing hat aber nachgewiesen, daß die Mitwirkung der Arbeiterausschüsse bei allen Verträgen des Arbeitsvertrages ausgeschaltet wird und daß

Eingaben der Arbeiterausschüsse

…chen, ja monatelang unerledigt liegen bleiben. Deshalb haben wir die Resolution nochmals vorgelegt. Weiter verlangen wir, daß nur an solche Firmen Arbeiten und Lieferungen vergeben werden, die die gesetzlichen Vorschriften in bezug auf die Arbeitsbedingungen einhalten. Es kommt hier namentlich die Großeisenindustrie in Betracht. Die vielen Unglücksfälle in diesen Betrieben beweisen, daß keineswegs die gesetzlichen Vorschriften erfüllt sind. Während im ganzen Durchschnitt im Bergbau auf 1000 Arbeiter 642 Unfälle kommen, kommen im rheinisch-westfälischen Bergwerk- und Hüttenbezirk auf 1000 Arbeiter 913 Unfälle. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das allein beweist schon, daß dort die gesetzlichen Schutzvorschriften keineswegs erfüllt sind. Weiter verlangen wir, daß die Firmen, die Arbeiten und Lieferungen erhalten, sich verpflichten sollen, auf den

Abschluß von Tarifverträgen

hinzuwirken. Eigentlich hätte ein solcher Antrag doch von bürgerlicher Seite eingebracht werden müssen (Sehr richtig! b. d. Soz.), denn Sie sehen ja die Tarifverträge als Friedensinstrument an. Wir treten für Tarifverträge ein, weil sie gegen die andauernde Verschlechterung der Arbeitsbedingungen wirken. Gerade bei den Firmen, die für die Marineverwaltung liefern, sind die Löhne beständig herabgegangen — bei den für die Heeresverwaltung liefernden Firmen liegt es übrigens ebenso. Der Redner zeigt die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in der Großeisenindustrie an einer Fülle von Beispielen. Aber in den Lieferungspreisen für die Marine kommt das nicht zum Ausdruck, sonst würden die im Etat geforderten Summen erheblich niedriger sein. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir verlangen, daß die Marineverwaltung sich um die Aenderungen der Arbeitsbedingungen kümmert und die für den Etat günstigen Schlüsse daraus zieht. Sie soll darauf dringen, daß die Firmen ein tarifliches Verhältnis eingehen; dann bekommen wir auch im Reichstage eine Grundlage zur Beurteilung der von der Marineverwaltung geforderten Beträge. Wir können das um so mehr verlangen, als das Reichsamt des Innern auf die vorzügliche sozialpolitische Wirkung der Tarifverträge aufmerksam gemacht hat. Aber unter den mehr als 6000 Tarifverträgen, die das Reichsamt des Innern angeführt hat, ist auch nicht ein einziger zwischen Arbeitern und Firmen der Großeisenindustrie geschlossen. Wir hören hier stimmungsvolle Reden über die großartige Entwicklung unserer herrlichen Marine. Aber im Kontrast dazu steht die trübselige Stimmung der Massen; welches Echo die Politik der Mehrheit im Volke gefunden hat, das beweisen ja die Nachwahlen. (Zustimmung b. d. Soz.) Gerade die Unternehmer der Großeisenindustrie sind am wenigsten geneigt, Forderungen ihrer Arbeiter zu bewilligen oder auch entgegenzukommen — das beweisen jetzt wieder die Vorgänge im Ruhrgebiet. Die Riesensummen, die wir hier für Militär und Marine bewilligen, kommen den Unternehmern in der Großeisenindustrie zugute. Alle diese Werke haben die Dividende erhöhen können, die Firma Krupp hat in den letzten Jahren einen Gewinn von 30, 31 und dann 35 Mill. Mark erzielt. Für die so viel beklagten sozialen Lasten hat die Firma [illegible] Millionen ausgegeben. Aber die eine

Familie Krupp hat im letzten Jahre 18 Millionen vom Gewinn

erhalten, in den letzten drei Jahren 46,8 Millionen Mark. Der Arbeiterbevölkerung ist der ungeheure Zuwachs an Nationalreichtum nicht zugute gekommen. Der gegen die siebziger Jahre gestiegene Lohn steht in keinem Verhältnis zu der in weit höherem Maße gestiegenen Verteuerung des ganzen Lebens. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir haben allen Anlaß, darauf hinzuwirken, daß die Ströme von Gold, die aus den Taschen der Steuerzahler geholt werden, bei ihrem Abfluß aus den Reichskassen nicht bloß wenigen zugute kommen, sondern sich auf die breiten Massen der Bevölkerung verteilen. (Zustimmung bei den Soz.) Auch die Wohnungsverhältnisse — und sie nicht am wenigsten — sind ein Maßstab für den Wohlstand einer Nation. Und was sehen wir? In Essen sind geradezu kulturwidrige Wohnungsverhältnisse, ein Zusammenpferchen zahlreicher Personen beiderlei Geschlechts jeden Alters in engen und völlig unzureichenden Räumen enthüllt worden. (Lebhaftes Hört, hört! b. d. Soz.) Familienväter mit zahlreicher Familie haben oftmals von ihren zwei bewohnbaren Räumen einen an mehrere Aftermieter oder Schlafburschen abvermietet. (Hört, hört!) So stehen die Verhältnisse im

Königreich Krupp!

Der Segen der Großindustrie, von dem uns so oft erzählt wird, ist in die Taschen weniger Familien geflossen; die breite Masse hat nur den Unsegen davon. Es ist wirklich kein unbilliges Verlangen, wenn die, die an den Reichsausgaben die Hauptlast zu tragen haben, einigermaßen wenigstens das Interesse ihrer Klasse bei den Reichsbetrieben bewahrt wissen wollen. Darum bitte ich um Annahme unseres Antrages. (Lebh. Bravo! bei den Soz.)

Staatssekretär **v. Tirpitz**: Es ist mir selbstredend ganz unmöglich, auf alle die Einzelheiten einzugehen, die der Vorredner angeführt hat. Ich möchte aber doch hervorheben, daß gerade die Firma Krupp sich vor allen anderen Firmen durch ihre Arbeiterfürsorge auszeichnet. (Lebh. Zustimmung rechts.) Ueber die Arbeitsverhältnisse in der Großindustrie zu wachen, ist Sache der Gesetzgebung der Einzelregierungen und der Gewerbeinspektion, nicht des Reichsmarineamts. Ebenso kann die Frage der Tarifverträge und der Zuziehung der Arbeiterausschüsse nicht durch ein einzelnes Ressort, sondern nur allgemein geregelt werden.

Abg. **Giesberts** (Z., schwer verständlich) scheint gegen die vorgeschlagene Resolution Bedenken zu haben, die auch nicht gerade an geeigneter Stelle beantragt sei, sich aber für Tarifverträge und Arbeiterausschüsse auszusprechen.

Während der Rede des Abg. Giesberts ereignet sich ein Zwischenfall. Einer der amtlichen Stenographen des Reichstages sinkt plötzlich, augenscheinlich von einem schweren Ohnmachtsanfall betroffen, um. Abg. Giesberts unterbricht sofort seine Rede. Abgeordnete sämtlicher Parteien und Herren vom Bundesratstisch eilen zur Hilfeleistung herbei. Der Kranke wird fortgetragen; Vizepräsident Dr. Schultz spricht die Hoffnung aus, daß der Anfall ohne schwere Folgen sein möge und Abg. Giesberts beendet seine Rede.

Abg. **Hue** (Soz.): Wenn dem Abg. Giesberts nur die Stelle mißfällt, an der wir unsere Resolution eingebracht haben, so können wir ja leicht Abhilfe schaffen. — Auch an den Wortlaut der Resolution klammern wir uns nicht ernstlich: wir glauben allerdings daß unsere Fassung den Vorzug verdient vor der Resolution, die 1909 vom Reichstage angenommen wurde. Die Einwände, die der Staatssekretär gegen unsere Resolution anführte, kann ich nicht als stichhaltig ansehen. Wenn der Staatssekretär meint, daß man einer Firma darum, weil man ihr Waren abkauft, doch noch

keine Vorschriften über ihre Arbeitsbedingungen

machen kann, so möchte ich ihn daran erinnern, daß die Syndikate den ihnen angeschlossenen Firmen die allereingehendsten Vorschriften bis in die kleinsten Einzelheiten hinein machen. — Es kann doch nicht Aufgabe des Reichsamts sein, für

ungemessene Kapitalgewinne einzelner

zu sorgen. Selbst im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, in Amerika, hat man, wie die letzten Wahlen zeigen, allmählich eingesehen, daß die Züchtung von Millionären nicht das letzte Ziel der Entwicklung ist.

Staatssekretär **v. Tirpitz** erklärt, daß er die Rede des Abg. Hue sorgfältig durchlesen und das in ihr enthaltene Material auf seine Verwendbarkeit prüfen werde.

Ein Antrag Molkenbuhr verlangt namentliche Abstimmung über die Resolution Albrecht. Die Abstimmung soll morgen erfolgen.

Abg. **Severing** (Soz.): Man hat davon gesprochen, daß auf den Werften Arbeiterausschüsse bestehen, und der Geh. Admiralitätsrat Harms hat bei verschiedenen Gelegenheiten von der Mitwirkung dieser Ausschüsse ein großes Wesen gemacht. In Wirklichkeit sieht es aber mit dieser Mitwirkung sehr windig aus. Die Verwaltung wählt sich ihre „geeigneten" Arbeiter sehr mit Vorsicht aus. Statt der Vertrauensmänner der Arbeiter sind es Vertrauensmänner der Verwaltung, die in den Ausschüssen sitzen. Sonst werden die Ausschüsse zur Dekoration, ja, zur Karikatur! (Lebh. Zustimmung bei den Soz.)

Geh. Admiralitätsrat **Harms**: Die Arbeiterausschüsse sind durchaus keine leeren Schemen. Freilich darf man ihre Kompetenz nicht über alles berechtigte Maß hinaus ausdehnen wollen.

Abg. **Severing** (Soz.): Dem Geh. Rat Harms gegenüber möchte ich bemerken, daß schon heute zahlreiche Privatbetriebe bei Neuregelungen die Arbeiterausschüsse zu Rate ziehen. — Im übrigen hoffe ich, daß der Staatssekretär auch meine

Rede mit Nutzen

lesen wird. (Heiterkeit.)

Der Titel wird bewilligt, desgleichen debattelos eine Reihe weiterer Titel. Beim „Bekleidungswesen" tadelt

Abg. **Struve** (Volksp.), daß ein Erlaß ergangen sei, der den Zahlmeister- und Ingenieur-Aspiranten verbot, die besseren Plätze im Theater einzunehmen; das sei ein nicht zu billigender Ausfluß des Kastengeistes.

Staatssekretär **v. Tirpitz**: Der Erlaß ist notwendig gewesen, weil die Herren sich in der Benutzung der teuren Plätze förmlich überboten haben. Der Abg. Struve trägt mit seinen Bemerkungen über Kastengeist Unzufriedenheit in die Reihen der Marine.

Abg. Dr. **Struve** (Fortschr. Volksp.): Damit bin ich in sehr guter Gesellschaft, nämlich in der des Staatssekretärs und Großadmirals v. Tirpitz, der für die Streichung der Heizerzulagen eingetreten ist. (Sehr richtig! bei der Volksp.)

Staatssekretär **v. Tirpitz**: Bei der Streichung der Zulagen war ja Herr Struve der Rufer im Streit.

Abg. Dr. **Struve** (Fortschr. Volksp.): Rufer im Streit war ich höchstens für die Heizerzulagen.

Staatssekretär **v. Tirpitz**: Die Revision des Zulagewesens verlangte der Reichstag, und dabei war allerdings Herr Struve Rufer im Streit.

Abg. **Mommsen** (Volksp.): Der Reichstag hat nie verlangt, Ersparnisse bei den Zulagen dadurch zu machen, daß den Mannschaften ein Teil des Lohnes genommen wird, denn weiter sind die Heizerzulagen nichts. (Sehr richtig! links.)

Damit schließt die Debatte; das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Reise-, Marsch- und Frachtkosten" betont

Abg. **Struve** (Volksp.): Das Kapitel der Reisekosten enthält versteckte Zulagen. Deshalb hat ich, die Reisekosten in der Denkschrift über das Zulagewesen mit zu verarbeiten. Das ist leider nicht geschehen. Die Reisekosten müssen revidiert werden.

Vizeadmiral **Capelle**: Die Reisekosten sind in den letzten Jahren nicht erhöht worden. Das ist ein Zeichen von Sparsamkeit.

Das Kapitel wird bewilligt.

Bei den Besoldungen des technischen Personals führt

Abg. Dr. **Leonhart** (Fortschr. Volksp.) darüber Beschwerde, daß eine Reihe von Werftbeamten auf Grund ihrer Zeugenaussagen im Kieler Werftprozeß bestraft worden sind, weil sie es an der nötigen Aufsicht hatten fehlen lassen. Das war um so ungerechtfertigter, als das Gericht auf weitere Zeugenaussagen verzichtete, weil es bereits überzeugt war, daß es auf dem Kreisenhof nicht so zugegangen ist, wie es sollte. Warum sind gerade die als Zeugen vernommenen Beamten herausgegriffen worden? Redner verlangt Beamtenausschüsse. Bedauerlich ist, daß die Verwaltung die Petition des Deutschen Technikerverbandes um bessere Gehaltsverhältnisse der Marinetechniker schroff zurückgewiesen hat, weil sie von Leuten außerhalb des Betriebs herrührte. Der Standpunkt des „Herrn im Hause" ist nicht mehr haltbar; jeder Betrieb muß sich mit dem Bestehen solcher Organisationen abfinden. (Sehr richtig! links.)

Abg. **Severing** (Soz.): Der Staatssekretär wollte gestern einen Offizier genannt haben, der nicht für seine Untergebenen sorge. Ich nenne ihm den Torpedodirektor der Werft in Wilhelmshaven: Herrn Isendahl. Dieser gab Befehle, die das Leben der Arbeiter auf einem Torpedoboot unmittelbar gefährdeten. Deshalb gab der Hilfswerkführer den Leuten den Rat, den Befehl nicht auszuführen. Wütend stürzte Herr Isendahl von der Kommandobrücke herab und herrschte die Leute an, weshalb sie nicht gehorchten. Als man ihm die Gefahr für Menschenleben entgegenhielt, erwiderte er: „Ach was, was scheren mich Menschenleben, Sie haben meine Befehle auszuführen!" Die erregten Arbeiter wandten sich an den Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes. Das war ein Fehler, weil auf der Werft ein Arbeiterausschuß besteht. Die Arbeiter beriefen eine Versammlung ein und protestierten dagegen, daß in einem industriellen Betrieb die Disziplin höher stehe als Menschenleben. Dem Torpedodirektor sprachen sie ihr Mißtrauen aus. In der Budgetkommission sagte der Staatssekretär, die Arbeiter hätten daraufhin sofort entlassen werden können. Aber auch die Arbeiter hätten nach § 124 G.-O. die Arbeit sofort verlassen können, weil Gefahr für ihr Leben vorhanden war. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nun untersuchte die Verwaltung, wer von den Arbeitern an der Versammlung und der Resolution beteiligt war; 325 Arbeiter wurden strafversetzt, 5 wurden gekündigt und der Hilfswerkführer nach Danzig versetzt. Den fünf Gekündigten wurde als Grund die Bestimmung der Arbeitsordnung angegeben, wonach die Arbeiter nicht sozialdemokratische Agitatoren oder sonst Personen sein dürfen, die den Frieden unter den Arbeitern stören. Der beste Agitator für die Sozialdemokratie und der einzige Friedensstörer in diesem Fall ist Herr Isendahl gewesen, er hätte entlassen werden müssen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wenn man mit solchen Mitteln die Disziplin aufrecht erhalten will, so kann jeder Esel Torpedodirektor sein. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Arbeiterausschuß bemühte sich dann bei der Oberwerftdirektion um Rückgängigmachung der Maßnahmen. Die Direktion verlangte die Unterwerfung der Arbeiter und ein unbedingtes Vertrauensvotum für Herrn Isendahl. Das lehnten die Arbeiter in einer von 4000 Arbeitern besuchten Versammlung mit allen gegen 7 Stimmen ab. Wie kann man auch einem Manne Vertrauen entgegenbringen, der die Disziplin über Menschenleben stellt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Unzufriedenheit, die auf solche Weise erzeugt wird, können Sie durch einen Befehl nicht bannen, Herr Staatssekretär. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.)

Staatssekretär **v. Tirpitz**: Ich habe stets den Mut gehabt, Schuld, wo sie vorhanden, anzuerkennen und Schuldige preiszugeben. Das würde ich auch in diesem Falle tun, wenn ich nicht zu einem genau entgegengesetzten Resultat gelangt wäre als der Vorredner. Der Torpedodirektor Isendahl steht unantastbar da. Er hat durchaus nicht die Worte: „Was scheren mich Menschenleben!" gesprochen. Was er sagte, war vielmehr gerade das Gegenteil. (Lebhaftes Hört, hört!) Vielleicht sind die Worte im Lärm falsch verstanden worden. Wir haben die Leute, die der Tadelsresolution zustimmten, nur in andere Ressorts versetzt. Das ist doch eine sehr milde Maßregel. (Widerspruch bei den Soz., lebh. Zustimmung rechts.) In der Versammlung, in der die Resolution beschlossen wurde, konnten die Arbeiter-Ausschußmitglieder nach ihrer eigenen Behauptung nicht zu Wort kommen, weil sie mit Bierseideln bedroht wurden. (Lebhaftes Hört, hört! rechts.) Des Pudels Kern ist, daß man die Verwaltung zwingen wollte, vor der Macht der Organisation zu weichen und den Torpedodirektor Isendahl zu opfern. Aber ich hoffe und bin überzeugt, daß die Staatsgewalt niemals so schwach sein wird. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Weber** (natl.) tritt lebhaft für den Torpedodirektor ein. Sollte er wirklich unangebrachte Wendungen gebraucht haben, so muß man sie der Situation und der Erregung des Augenblicks zugute halten. In Kiel wird behauptet, daß bei den Rettungsarbeiten beim Unfall des Unterseeboots die von zwei Privatwerften angebotene Hilfe zurückgewiesen worden ist. (Bewegung.)

Staatssekretär **v. Tirpitz**: Ich halte das für völlig ausgeschlossen, will aber nachfragen.

Das Haus vertagt sich.

In einer persönlichen Bemerkung behält sich Abg. **Severing** (Soz.) vor, die vielfach schiefe und unrichtige Darstellung des Staatssekretärs von den Wilhelmshavener Vorgängen zu widerlegen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Schluß 6¾ Uhr.

Parteiangelegenheiten.

Bruhn auf dem Kriegspfade.

Der durch den Wahrheits-Prozeß und seine öde Judenfresserei so unangenehm bekannte antisemitische Reichstagsabgeordnete von Friedeberg-Arnswalde will, wie es scheint, den seinerzeit von ihm angekündigten Prozeßfeldzug gegen die ihm unbequemen Kritiker nun beginnen. U. a. hat er auch Genossen Fleißner wegen einer in der Dresdner Volkszeitung veröffentlichten Besprechung der Ergebnisse des Prozesses wegen Privatbeleidigung beim Amtsgericht Berlin verklagt.

Auch der Genosse Mehlich, Redakteur der Dortmunder Arbeiterzeitung, erhielt eine Privatklage wegen Beleidigung des Antisemitenhäuptlings.

Zur Aufflackerung seines arg in die Brüche gegangenen Ansehens dürften diese Prozesse zweifellos nicht beitragen.

Preßprozeß.

Zu drei Monaten Gefängnis wurde von dem Stettiner Landgericht Genosse Heise, Redakteur des dortigen Volksboten, verurteilt. Der Volksbote hatte die Tatsache mitgeteilt, daß gegen einen Stettiner Kapitänleutnant d. R. ein Strafverfahren schwebe wegen sexueller Angriffe auf sein Dienstmädchen. Den Umstand, daß der so Beschuldigte das Mädchen, das wegen dieser Affären den Dienst verlassen hatte, durch die Polizei zurückholen lassen wollte, benutzte Heise zu einer Kritik der Gesindeordnung. Der Name des Beschuldigten war nur dem Eingeweihten kenntlich angedeutet. Der Hafeninspektor Wehmer aber fühlte sich beleidigt, der Staatsanwalt bemühte sich auch in seinem Interesse mit dem angegebenen Erfolg. In der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlung trat der Angeklagte den Wahrheitsbeweis in vollem Umfange an. Die Zeugin St. hielt unter Eid ihre Beschuldigungen gegen Wehmer in vollem Umfange aufrecht, ihre Mutter stützte das Zeugnis der Tochter, indem sie beschwor, sie habe an den Armen ihrer Tochter braune und blaue Flecke bemerkt, die von festem Anpacken herrühren und die Spuren solcher Zärtlichkeiten wären, denen tags zuvor die Tochter ausgesetzt war. Eine andere Zeugin bekundete, daß die St., mit der sie zusammen diente, vor ihrem Dienstherrn tatsächlich Angst hatte, so daß sie die Tür ihres gemeinsamen Schlafzimmers verrammelte und mit einem Messer bewaffnet zu Bett ging, und weiterhin bekundete diese Zeugin, daß W. die St. häufig mit einem zärtlichen Namen rief und die Zeugin ihn einst in einer Situation sah, die eine verdächtige Deutung zuläßt. Hafeninspektor Wehmer stellte alle Fälle eidlich in Abrede und suchte den moralischen Wert der Zeugin St. durch Dienstbotenklatsch und weiter durch die Angabe zu erschüttern, daß die Zeugin einmal in einem Buch über Ehe und Sexualverkehr gelesen hatte. (Schrecklich!) Da in dem Vorverfahren einige Aussagen der Zeugin sich widersprechend protokolliert waren, genügten diese Bekundungen dem Gericht, um unter Ablehnung von wichtigen Beweisanträgen die Zeugin St. als unglaubwürdig zu erklären und auf die angegebene Strafe zu erkennen. Gegen das Urteil wird Revision eingelegt.

Reichstagskandidaturen.

Im Wahlkreise Rostock wurde an Stelle des Genossen Rechtsanwalt Herzfeld Berlin Genosse Starossen, Redakteur des mecklenburgischen Parteiblattes, aufgestellt. Genosse Herzfeld kandidiert im Wahlkreise Schwerin-Wismar.

Sozialistische Blindenliteratur.

Soeben ist erschienen: Die Neue Zeit, Organ zur Pflege sozialistischer Weltanschauung unter den Blinden deutscher Zunge Nr. 3 des 2. Jahrgangs. Das Heft hat folgenden Inhalt: Aus einer verschollenen Schrift. Charles Darwin und seine Lehre. Von M. H. Baege. Das Signal. Von W. M. Garschin. Die Spinnen und die Fliegen. Von Ludwig Anzengruber. Notizen. Paul Singer. Außerdem bringt das Heft eine Sonderbeilage, in der in der Fortsetzung

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110216/7
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

die Broschüre Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie von Kautsky und Schönlank zum Abdruck gelangt. Der Abonnementspreis des Blattes beträgt bei sechsmaligem Erscheinen jährlich für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 M., für die übrigen Staaten 4,50 M. Die Parteigenossen werden gebeten, alle ihnen etwa bekannten Blinden auf das Blatt aufmerksam zu machen. Bestellungen und Anfragen sind an A. Wendt, Berlin N. 39, Sprengelstr. 1, zu richten. Die Zeitschrift wird nicht durch den Buchhandel vertrieben, sondern ist nur durch die obige Adresse zu beziehen. — Werbeblätter stehen kostenlos zur Verfügung.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Entwicklung des Metallarbeiterverbandes in Sachsen.

Welch' gewaltige Entwicklung des Metallarbeiterverbandes in Sachsen in den letzten zehn Jahren vor sich gegangen ist, davon gibt eine Aufstellung der Bezirksleitung in ihrem letzten Jahresbericht Kenntnis:

Ende	Mitgliederzahl	Zunahme	Abnahme	Wochenbeiträge
1902	17 107	—	—	—
1903	24 878	7 771	—	997 580
1904	29 399	4 521	—	1 280 480
1905	37 311	7 912	—	1 635 858
1906	47 481	10 170	—	2 116 138
1907	53 113	5 632	—	2 506 826
1908	52 655	—	458	2 549 940
1909	56 572	3 917	—	2 697 834
1910	70 369	13 797	—	3 207 080
		53 720 — 458	458	16 991 136

Zunahme seit 1. Januar 1903: 53 262.

Die Gesamtleistungen des Verbands in Sachsen in derselben Zeit waren die folgenden:

Arbeitslosen-Unterstützung	1 402 445,17
Streik-Unterstützung	1 206 279,47
Gemaßregelten-Unterstützung	166 523,02
Kranken-Unterstützung	1 660 774,35
Reisegeld	197 592,34
Sterbegeld	41 717,80
Umzug	63 824,55
Rechtsschutz	18 846,85
Notlagen-Unterstützung	59 075,74
Insgesamt	4 816 579,29

Diese gewaltige Entwicklung, die diese Zahlen zeigen, gibt die absolute Gewähr, daß all die Afterarbeiter-Organisatiönchen, die nur noch vom Streikbruch, von der Schmarotzerei und Liebedienerei leben, mit der Zeit verschwinden werden und auch die von den Scharfmachern ausgehaltenen gelben Vereine keine irgendwelche Bedeutung für die Zukunft haben werden.

Lokales.

Ein „Lagerkellerbrauerei-Reformer".

Die hiesigen allen ehrlichen Dresdner Nachrichten bringen zur Abwechslung jetzt den Notschrei eines Reformers, der wahrscheinlich als Aktionär der Lagerkellerbrauerei um seinen Profit besorgt ist. Er schreibt:

„Der von der Sozialdemokratie gegen die Lagerkellerbrauerei in Plauen geführte Kampf findet in der Oeffentlichkeit leider nicht die Beachtung, die er verdient. Bekanntlich traten die 40 sozialdemokratisch organisierten Brauereiarbeiter deshalb in den Ausstand, weil sie nicht mehr mit den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinlern, die übrigens seit vielen Jahren in der Brauerei tätig waren, zusammen arbeiten wollten. Der von den Sozialdemokraten gegen die Brauerei eingeleitete Boykott ist mit größter Rücksichtslosigkeit geführt worden. Das Verhalten der Brauerei in dem wirtschaftlichen Kampfe ist nur anzuerkennen. Sie hat zwar auch in den letzten Lohnbedingungen, den sozialdemokratischen Wünschen entsprechend, schließlich nachgegeben, aber sie mochte sich nicht dazu verstehen, die Interessen ihrer nationalen Arbeiter dabei zu opfern. Hierin liegt die nationale Bedeutung dieses Lohnkampfes. Gelingt es den Sozialdemokraten, zu siegen und die nationalgesinnten Arbeiter aus ihrem Arbeitsverhältnis zu verdrängen, so würden sie dann erst recht versuchen, auch sonst die sozialdemokratischen Organisationen zu den alleinherrschenden zu machen. Das ergibt aber für die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes ein trauriges Bild."

Jeder Satz eine Unwahrheit! Die organisierten Brauer sind nicht in den Ausstand getreten, weil sie nicht mit den gelben Hirschen zusammen arbeiten wollten, sondern weil die Lagerkellerbrauerei den vom Verband der Brauereiarbeiter mit allen anderen Dresdner Brauereien abgeschlossenen Tarif nicht auch ihrerseits anerkennen wollte. Die vom Boykottschutzverband eingeleiteten Einigungsversuche sind daran gescheitert, daß die Direktion der Lagerkellerbrauerei im letzten Augenblicke mit der nach Lage der Sache geradezu unver—frorenen Zumutung kam, die Wiedereinzustellenden sollten den von ihr mit ihren Arbeitswilligen abgeschlossenen Tarif anerkennen. Sie hat also in geradezu frivoler Weise die Einigung zu verhindern versucht. Nach diesen fortwährenden Notrufen zu urteilen, scheinen ja die Herren Aktionäre der Lagerkellerbrauerei allmählich zu der Einsicht zu kommen, welch' kapitale Dummheit sie gemacht, als sie ihre Direktion zu diesem Kampf gegen die organisierten Arbeiter autorisierten.

Maurer!

Die Sperre über den Neubau Kern in Strehlen ist aufgehoben. Der Tariflohn ist bewilligt, die entlassenen Maurer wurden wieder eingestellt.

Holzarbeiter.

Die Verwaltung setzt sich nach dem gestern in der Generalversammlung erzielten Wahlresultat aus folgenden Kollegen zusammen: Lauter, Hänzsle, Göttreich, Brechling, Goldammer, Pipping, Jentsch, Hanse, Vogt, Kutzeck, Tempel.

Inland.

Bei den Wahlen zum Kaufmannsgericht in Berlin

haben unsere Genossen in der Klasse der Unternehmer in 24 Wahlbezirken bis jetzt drei Sitze gewonnen.

Landarbeiterrechte.

Der Landarbeiter B. auf Hof Stralendorf bei Holthusen in Mecklenburg war invalide geworden und bekam neben der geringen Invalidenrente Armenunterstützung vom Gutshof in Gestalt von Wohnung und Acker. Weil davon eine Familie von zwei Erwachsenen und fünf Kindern im Alter von 3 bis 13 Jahren nicht zu leben vermag, nahm die Frau bei Bauern Arbeit, die besser als auf dem Gutshof bezahlt wurde. Als sie der Aufforderung des Gutspächters, auf dem Hof zu arbeiten, nicht nachkam, erstattete dieser Strafanzeige und das Großherzogliche Amt diktierte der armen geplagten Frau fünf Tage Gefängnis zu.

Auf ihre Einsprache mußte das Schöffengericht in Schwerin über den Fall verhandeln. Die Frau gab an, sie habe den Gutspächter um Brot gebeten. Dieser habe gesagt, sie sollten erst die Invalidenrente des Mannes verbrauchen. Auch die Abgabe von Holz habe er verweigert. Sie sei dadurch genötigt gewesen, sich das zum Leben Notwendige anderweitig geben zu lassen. Dafür habe sie dann bei den Leuten gearbeitet, wo sie mehr bezahlt bekomme als auf dem Hof. Das Schöffengericht ermäßigte die Strafe auf zwei Tage Gefängnis.

Nach der Frau mußte ihr Mann, der Invalid, auf die Anklagebank. Er hatte das Verbrechen begangen den Gutspächter Mann der Lüge zu zeihen. Der Gendarm hatte eines Tages zu ihm gesagt, er werde ins Landarbeitshaus gebracht, weil seine Frau nicht mehr auf dem Hof arbeite. Tatsächlich hatte die Frau aber zu jener Zeit noch auf dem Gutshof gearbeitet. Die Drohung mit dem Arbeitshaus habe ihn so in Erregung gebracht, daß er gesagt habe, der Gutspächter lüge. Wenn dies eine Beleidigung sei, nehme er das Wort zurück, bleibe aber dabei, daß der Gutspächter die Unwahrheit gesagt habe.

Der Amtsrichter ersuchte den Gutspächter, den Strafantrag zurückzunehmen weil der Angeklagte bei seinem schweren Herzleiden nicht imstande sei, eine Gefängnisstrafe zu verbüßen und eine Geldstrafe ihn sehr hart treffen würde. Wegen eines schweren Anfalles des Kranken mußte die Verhandlung zeitweilig unterbrochen werden. Der Gemütsmensch von Kläger bestand aber auf Durchführung der Klage mit der wegwerfenden Bemerkung: Der Angeklagte verstelle sich nur. Das Urteil lautete auf 10 M. Geldstrafe eventuell zwei Tage Gefängnis.

Nun drehte der arme Invalide den Spieß um und erhob Privatklage gegen den Gutspächter wegen der beleidigenden Aeußerung während der Verhandlung. Sein Armenrechtsgesuch wurde aber mit der Begründung abgewiesen, der Gutspächter habe lediglich in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt, als er den Ausspruch tat, und deshalb werde ein Strafverfahren nicht eingeleitet.

Lohnbewegungen.

In einer von 500 Personen besuchten Versammlung des Genfer Verbandes der Hotel- und Restaurantangestellten in Berlin wurde zum Entlassungsfall des Kellners im Reichstagsrestaurant Stellung genommen und eine Resolution beschlossen, die eine längere Kündigungsfrist im Kellnergewerbe fordert.

Im Sägewerk der Firma N. Schaak in Memel brach vor drei Wochen ein partieller Streik aus, der zur Stillegung des ganzen Betriebes führte. Insgesamt waren 200 Arbeiter am Streik beteiligt, die zum größten Teil im Fabrikarbeiterverband organisiert sind. Der Kampf ist jetzt beendet. Zwischen Firma und Organisation wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen. Erreicht wurden einige Erhöhungen der Akkordlöhne, ein garantierter Lohn von 30 und 35 Pf. pro Arbeitsstunde und ein Aufschlag von 5 Pf. pro Stunde bei Ueberstunden. Kein einziger Streikbrecher hatte sich in den drei Wochen gefunden.

Ausland.

a. k. Die erste böhmische Landeskonferenz der tschechischen Mitglieder der Zentralverbände

die in Prag getagt hat vereinigte die Vertreter von 14 000 an die zentralistische Kommission in Prag angeschlossenen Gewerkschaften. Weitere 20 000 tschechische Zentralisten sind der Kommission noch nicht angeschlossen. Es fehlten die Organisationen, deren zentralistisch gesinnte Mitglieder doch noch der separatistischen tschecho-slawischen Kommission in Prag angeschlossen sind. Nur ein Abgeordneter nahm an den Verhandlungen teil; ist doch die Trennungsbewegung von der tschechischen Parteileitung aus in die Gewerkschaften hineingetragen worden.

Die Berichterstatter Genossen Heller, Schafranek und Jura betonten, daß die mehrjährige Epoche des Zusehens für die Zentralisten vorüber sei. Die Verhältnisse in Prag seien konsolidiert, im Lande Böhmen vier Unterkommissionen errichtet worden. Er stellte fest, daß durch die Zersplitterung die Lohnkämpfe behindert werden; nur die Verbände, die in ihrer Mehrheit zentralistisch sind haben Erfolge zu erzielen. Die nationalistische Bewegung, die vielfach die „Gemeinschaft mit den anderen Klassen der Nation" betont, fördert nur die Indifferenz und die gelbe Bewegung. Abg. Nemec habe selbst zugegeben, daß die Zahlen über die angebliche Stärke der Separatisten falsch seien. Die Zentralverbände hätten verloren, aber die anderen nicht gewonnen. Es gelte nun, die Verluste durch Aufrüttelung der noch Indifferenten wettzumachen und die Selbständigkeit der Gewerkschaften gegenüber der politischen Partei, deren Klassenbewußtsein viel weniger zuverlässig sei, festzuhalten. Entschieden wurde die Verschleppung der Versöhnungsvorschläge durch die Separatisten verurteilt und die Reichskommission zu entschiedenem Vorgehen aufgefordert.

Genosse Hueber, der Vorsitzende der Reichskommission, verteidigte deren Verhalten. Durch den Ausschluß der Zentralisten aus der tschechischen Partei sei die Frage auf das politische Gebiet geschoben und dadurch sehr verwickelt worden. Aber der Kopenhagener Kongreß bedeute einen Erfolg auch in der gewerkschaftlichen Streitfrage. Die Vorschläge der Reichskommission seien zwar versöhnlich, bedeuteten aber keine Anerkennung der Sonderorganisation. Man warte jetzt nur noch die formelle Antwort ab, die tatsächliche Antwort sei ja durch die neuerliche Zersplitterung des Glasarbeiterverbandes schon gegeben.

Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, die Reichskommission möge eine Beantwortung ihrer Vorschläge bis zum 1. März verlangen danach, wenn keine Antwort erfolge, die Verhandlungen als abgebrochen ansehen. Ferner wurden Statuten der böhmischen Gewerkschaftskommission und der Landeskonferenz sowie Regeln für die Lohnbewegungen beschlossen. Mit Hochrufen auf die internationale Gewerkschaftsbewegung schloß die Konferenz.

Neues aus aller Welt.

Das Ehrengericht gegen den Grafen Pfeil.

Berlin, 15. Februar. Schlichter Abschied ohne Uniform und Pension, so lautet das Urteil des gegen den Hauptmann im 129. Infanterieregiment zu Graudenz Graf Hans v. Pfeil und Klein-Ellguth einberufenen Ehrenrats. Der Ehrenrat hat auf Abschied unter erschwerten Bedingungen erkannt, nämlich auf schlichten Abschied ohne Pension und unter Verlust des Rechtes auf die Uniform und den Titel Hauptmann. Der Kaiser hat jedoch nach Vorlegung dieses Spruchs von seinem Begnadigungsrecht insoweit Gebrauch gemacht, als er dem Grafen Pfeil den Titel Hauptmann a. D. beließ. Der Pensionsverlust und die Aberkennung der Uniform bleibt jedoch bestehen.

Die verschiedenen Prozesse zwischen dem Grafen und der Gräfin Pfeil, einer Tochter des Erbauers der Berliner Stadtbahn, Geh. Hofbaurats Heim in Berlin, sind wohl noch in Erinnerung. Die Gräfin hatte infolge von Mißhandlungen 1905 ihren Mann und ihre Kinder fluchtartig verlassen und die Ehescheidungsklage gegen den Grafen angestrengt. In dem Prozeß wurde sie für mitschuldig erklärt, weil mehrere Zeugen sie der Lieblosigkeit gegenüber ihren zwei Kindern bezichtigt hatten. Die Kinder wurden dann dem Freiherrn v. Richthofen-Mertschütz als Pfleger überantwortet. Die Gräfin kämpfte fast ein Jahrzehnt hindurch um die Wiedererlangung ihrer Kinder, indem sie den Grafen anschuldigte, die gegen sie aufgetretenen Zeugen zum Meineid verleitet zu haben. Der deswegen eingeleitete große kriegsgerichtliche Prozeß in Thorn endete jedoch mit der Freisprechung des Grafen. Graf Pfeil hatte inzwischen die aus Mitau in Rußland stammende Baronesse v. Behr geheiratet. Auch diese verließ ihn jedoch nach kurzer Zeit. Der Ehescheidungsprozeß zwischen ihr und dem Grafen schwebt noch. — Im Juli 1910 hatte sich der Graf wegen Mißhandlung seiner zweiten Frau, ferner wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, Entwendung von Zeitungen aus einem Graudenzer Café u. a. m. vor dem Gericht der Königl. Kommandantur in Berlin zu verantworten. Er wurde zu insgesamt fünf Tagen Stubenarrest verurteilt. Der Graf war bereits nach Einleitung der verschiedenen zum Teil noch schwebenden Strafverfahren vom Dienste suspendiert worden, erschien zu dieser Verhandlung noch in der Uniform, die ihm jetzt aberkannt worden ist.

Unentschieden bleibt auch nach diesem Spruche noch immer das Schicksal der Kinder der Gräfin, über das noch vor dem Graudenzer Vormundschaftsgericht zu entscheiden ist. Außerdem schweben noch verschiedene Beleidigungsklagen zwischen der Gräfin und einigen hohen Militärs. Die Gräfin befindet sich gegenwärtig in Aegypten.

Lokomotive mit elektrischem Antrieb.

Berlin, 16. Februar. Die erste preußische Vollbahnlokomotive mit elektrischem Betriebe, die kürzlich auf der Strecke Dessau–Bitterfeld Probefahrten veranstaltete, hat sich bewährt. Es wurde mit einem Versuchszuge von 260 Tonnen anstandslos eine Geschwindigkeit von 105 Kilometern in der Stunde erreicht.

Mit Kaffee vergiftet.

Dessau, 15. Februar. In dem Dorfe Badewitz (Anhalt) sind ein Landwirt nach dem Genuß vergifteten Kaffees; auch die Viehmagd erkrankte schwer. Die Ehefrau des Landwirts wurde unter dem Verdachte des Giftmordes verhaftet.

Durch Unvorsichtigkeit erschossen.

Magdeburg, 16. Februar. Durch Unvorsichtigkeit eines Mitarbeiters wurde in einer Büchsenmacherei hierselbst ein Lehrling bei der Prüfung von Schießwaffen in den Hinterkopf getroffen und getötet.

18 Personen erfroren.

Breslau, 15. Februar. In der russischen Hafenstadt Kertsch herrscht furchtbare Kälte. Unweit der Stadt wurden gestern 18 Personen erfroren aufgefunden, darunter ein Gutsbesitzer, der auf der Heimfahrt aus seinem Schlitten gefallen und erfroren war.

Raubmord.

Breslau, 16. Februar. An der russisch-schlesischen Grenze wurden zwei Gefährte von russischen Räubern überfallen, die Kutscher ermordet und die Insassen ihres Bargeldes im Betrage von 12 000 Mark beraubt.

Drei Kinder erstickt.

Allenstein, 15. Februar. In Lindicken sind drei Kinder eines bei dem Gutsbesitzer Forstreuter beschäftigten Arbeiters während der Abwesenheit der Eltern durch Kohlengas erstickt.

Zusammenstoß mit Polizisten.

Köln, 15. Februar. Drei Schleiferlehrlinge aus Wald bei Solingen waren in einer Wirtschaft etwas schuldig geblieben und wurden deshalb von zwei Polizeibeamten verfolgt. Sie setzten sich auf der Straße zur Wehr und versuchten, die Beamten zu erstechen. Darauf richteten die Burschen die Revolver gegen sich selbst. Einer war auf der Stelle tot, der zweite starb nach einigen Stunden, der dritte blieb unverletzt.

Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 15. Februar. Bei dem Eisenbahnunfall bei Aiffelo sind, wie berichtet, zwei Personen getötet und außerdem 25 Personen verletzt worden, darunter eine schwer.

Zum großen Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 15. Februar. Die Schuld an der Katastrophe scheint nach den bisherigen Ermittelungen den Stationschef von Courville zu treffen. Dieser hatte dem Lastzug, der eine zweistündige Verspätung hatte, Order gegeben, auf ein Reservegleis zu fahren. Zu diesem Zweck kreuzte der Güterzug das Gleis, das für den Schnellzug Paris—Brest bestimmt ist. In dem Augenblick, als der Lastzug dieses Gleis kreuzte, schoß der Pariser Schnellzug wie ein Pfeil in voller Geschwindigkeit von 80 Kilometern heran. Bei dem Zusammenstoß wurden die Wagen des Lastzuges vollkommen zerschmettert.

Courville, 15. Februar. Die Aufräumungsarbeiten wurden derart gefördert, daß am Nachmittag ein großer Teil der Strecke freigelegt war. Menschliche Ueberreste, die aber unkenntlich sind, sind noch geborgen worden.

Fußboden-Einsturz.

Lissabon, 15. Februar. Als der Kriegsminister eine Kaserne in der Stadt Guarda besuchte, stürzte der Fußboden des Empfangssaales ein. 150 Personen wurden verwundet.

Die Pest in Ostasien.

Petersburg, 15. Februar. In Fulantschendse hat die Sterblichkeit zugenommen; täglich sterben dort 200 Menschen. 2000 Leichen sind dort schon verbrannt worden. Die auf den Straßen aufgelesenen Leichen werden von Hunden benagt, von Bettlern ausgeplündert, ihrer Kleidung beraubt. Es besteht die Gefahr, daß die Zöpfe, die diesen Leichen abgeschnitten werden, eines Tages durch europäische Agenten deutschen und englischen Haarkünstlern zum Verkaufe angeboten werden. In der Stadt sind fast alle wohlhabenden Familien ausgestorben.

Victoria-Salon.
Der grosse Pariser Lach-Sketch „Der Scheintote" und das gänzlich neue Februar-Programm. Anfang 8 Uhr.
Sonntags 4 Uhr und 8 Uhr.
Im Tunnel: Ungarisches Ensemble. Anf. 7½ Uhr.
Sonntags 5 Uhr.

Das Rennen in Dresden macht
Tymians Thalia-Theater
Görlitzer Str. 6 Telephon 4966
Am 1. u. 15. vollst. Programmwechsel. Fideler Frühschoppen m. Vorst. Kl. Pr., ab 8 Uhr Gew. Pr. Donnerstag Damen-Kaffee m. Vorstellung.

Sie kaufen am billigsten
Zirka 300 Paar Winter-Stoffhosen
100 Stück Kinder- u. Burschen-Anzüge
bei S. L. Reich, Gr. Brüdergasse 5, I.
Auch ein großer Posten Schuhe in allen Preislagen.

Gewissenhaft repar. Uhren
Feder 75 Pf., Reinigen 1 M. nur
Drehgasse 1a, I. Etage.

Ehren-Erklärung.
Die Beleidigung, die ich am 15. Januar 1911 gegen Frau Ida Wirthgen ausgesprochen habe, nehme ich hierdurch reuevoll zurück.
E. Böhme
Leubnitz-Neuostra, Tornaer Str. 5.

+ Menstruations- +
Tropfen
Flasche 3 M. und 6 M.
Spül- und Mutterspritzen
Frauenartikel
Frau A. Lehmann
Viktoriastraße 35, 2. Et.

Versammlungen.

6. Wahlkreis. Auf Veranlassung des Vorstandes des 6. Reichs-
tagswahlkreises war für Sonntag den 12. Februar eine Konfe-
renz der Vorstandsmitglieder aller im Wahlkreise bestehenden
...ortvereine einberufen, die von gegen 300 Anwesenden be-
...t war. Zweck dieser Konferenz war, für die Zukunft ein besseres
...ammenarbeiten mit der Partei zu ermöglichen. Ueber das Thema
...ie kann das Verhältnis der Sportvereine zur
...ahlkreisorganisation fruchtbringender ge-
...ltet werden?" referierte Genosse Sindermann. Redner
...ng aus und setzte voraus, daß jeder, der Mitglied eines Arbeiter-
...n-, „Gesang-, „Radfahrer-, „Schwimm- und dergleichen Vereins
..., auch der Arbeiterbewegung dienen wolle. Bei den wenigen Ver-
...igungen, die es in dieser Art unter dem Sozialistengesetz gegeben
..., sei dies auch im vollsten Maße der Fall gewesen. Heute sei das
...er ganz anders und dem Zentralkomitee seien Beschwerden über
...ereine zugegangen, daß es auf diese Weise nicht weitergehe.
...besonders sind es die vielen Vergnügungen, die die Arbeiter nicht
... imstande seien, zu besuchen, wollen sie nicht auf alle Partei-
...beit verzichten. Diese vielen Vergnügungen nehmen die Ver-
...alter und Vorstandsmitglieder so viel in Anspruch, daß sie für
... Parteitätigkeit nicht mehr zu haben sind. In eingehender Weise
...dert Redner die Veränderung der Verhältnisse gegen früher, die
... auch ganz andere Ansprüche an Agitation und Parteiarbeit
...en. Auch haben wir nicht mehr nötig, durch Vergnügungen
...ere Kassenverhältnisse aufzubessern, da uns die Mitgliedsbeiträge
... Notwendigkeit überheben, mit unsicheren Einnahmequellen, wie
... Vergnügungen, zu rechnen. Bei den großen Anforderungen,
... aber jetzt an die Bewegung gestellt werden, wird auch jedermann
...raucht, und hier sieht es vielfach noch sehr traurig aus. Mit der
...nannten Neutralität der Vereine kommen wir nicht durch;
...eben hängen uns die Gegner doch die Schelle um und nennen
...re Turn- und anderen Vereine beim rechten Namen. Bei
...eren politischen Gegnern sind diese Vereine und Vereinchen die
...igen Hilfstruppen und prangen unter deren Wahlaufrufen und
...anntmachungen. Genau, was hier die Gegner für ihre Partei
..., muß auch bei uns geschehen. Die Ehre muß erheischen,
...es für die Arbeiterbewegung zu tun. Hier liegt
... an den Vorstandsmitgliedern, durch gutes Beispiel können sie den ganzen Verein mit fortreißen. Auch ist es nötig, daß die Vereine miteinander in Verbindung treten; das beste wäre allerdings ein Zentralverein. Wo das nicht geht, ist aber mindestens eine Kartellierung nach Bezirken anzustreben. Die Unternehmungen der Vereine müssen in Reih und Glied gebracht werden und haben bei großen politischen Aktionen zu unterbleiben. Dem Ueberhandnehmen der Vereine sowie den Auswüchsen müsse ganz besonders gesteuert werden. Was z. B. schon im Parteiprogramm verlangt werde, brauche man nicht noch durch Gründung von Vereinen zu erstreben. So halte er die Abstinenten und freireligiösen Vereine für überflüssig. Er wünscht, daß die heutige Konferenz im Sinne folgender Resolution sich einigen möge. (Lebh. Beifall.) Die Resolution lautet:

Die Arbeitersportvereine sind Korporationen, deren Aufgaben in der Pflege der Gesundheit, des Geistes und der Geselligkeit bestehen.

Die Konferenz erkennt an, daß die Arbeitersportvereine auf diesem Gebiete Beachtenswertes geleistet haben und verknüpft damit gleichzeitig den Wunsch, daß in Zukunft noch mehr geleistet wird.

Die Konferenz spricht aber auch die Erwartung aus, daß die Arbeitersportvereine alles vermeiden, was ihnen den Schein, Vergnügungsvereine zu sein, geben könnte.

Die Konferenz betrachtet es als eine Notwendigkeit, daß zwischen Arbeitersportvereinen und Parteiorganisationen die freundschaftlichsten Beziehungen gepflegt werden, und erwartet von den Mitgliedern der Arbeitersportvereine, daß sie sich bereit erklären, nach bestem Können die Aufgaben, die den modernen Arbeiterorganisationen gestellt sind, mit zu erfüllen.

Die Konferenzteilnehmer verpflichten sich, indem sie sich für die Resolution erklären, in obigem Sinne zu wirken.

Um ein innigeres Zusammenarbeiten zwischen Arbeitersportvereinen und Parteiorganisationen zu ermöglichen, empfiehlt die Konferenz, Bezirkskartelle zu gründen, in denen die gegenseitig berührenden Fragen zur Erörterung und Beschlußfassung gelangen.

Turngenosse Schimmrohn-Löbtau eröffnet die Debatte und begrüßt das Einberufen der Konferenz, die endlich einmal eine Aussprache über Aeußerungen auf zwei Landesversammlungen ermögliche. In ausführlicher Weise geht er auf das Wesen des Arbeiterturnerbundes und seiner vielen Gegner ein. Er schildert die unsägliche Kleinarbeit, die hier geleistet werden ist, ehe man auf die jetzige Höhe gekommen. Im Verlaufe seiner Ausführungen kommt er zu dem Vorwurf, daß die Partei viel zu spät für die Jugend eingetreten ist, deren sich die freien Turner schon längst angenommen hatten. Auch vertritt Redner die Meinung, daß man die Jugend den Turnern ganz überlassen sollte. (Widerspruch.) Weiter kommt er auf Skat- und andere Klubs zu sprechen, wo er viele alte Genossen sitzen sehe. Als großen Fehler bezeichnet es Redner, daß es noch eine Masse Arbeitereltern gibt, die es dulden, daß ihre Kinder bei der Deutschen Turnerschaft turnen. (Hört, hört!) Von der Kartellierung verspricht er sich Vorteile und tritt für die Resolution ein. — Jakob, Radfahrerverein Striesen, erklärt sein Einverständnis mit dem Referenten; er tritt für bezirkliche Kartellierung, aber gegen Zentralvereine ein, weil unsere Sportvereine alle viel zu stark seien. Auch ist er mit der Volkszeitung nicht zufrieden, weil die Redaktion die Radfahrervereinsberichte abweist, die Rennberichte Bürgerlicher aber bringt. — Pinkert, Jugend-Löbtau, tritt den Ausführungen Schimmrohns betreffend der Jugendbewegung entgegen, ist aber für die Resolution. — Fontaine, Sänger-Löbtau, tritt für Zusammenschluß der Vereine ein und bespricht die Vereinigungsbestrebungen der Dresdner Sängerschaft, die er begrüßt. Leider ist zu verzeichnen, daß in demselben Augenblicke, wo man sich hier zusammenschließt, alte Parteigenossen einige Häuser weiter ein neues Gesangvereinchen gründen. (Zurufe.) — Lahmann tritt lebhaft für die Resolution ein und bespricht auch die Sängervereinigung in Dresden und Umgegend. Neugründungen sind allenthalben zu vermeiden, wo Gelegenheit zur Betätigung gegeben ist. Vor allen Dingen müssen wir aber ein wachsames Auge auf alle Auswüchse haben. Am schlimmsten sei es da mit den Schrebergärten. Es sei schon so weit gekommen, daß Genossen die Zeitung abbestellt haben, weil ihnen angeblich keine Zeit mehr zum Lesen übrig bleibt, der riesigen Alkoholmengen, die dort vertilgt werden, gar nicht zu gedenken. Um die Jugend konnten wir uns nicht früher kümmern, da wir mit den Aelteren noch viel zu viel Arbeit hatten. — An der Diskussion beteiligten sich noch die Genossen Wagner, Schramm, Zimmermann, Schneider, Grosche, Rieke, Kranz und Weigelt, alle im Sinne der Resolution. Ein Schlußantrag beendete die Debatte, trotzdem noch 18 Redner eingezeichnet waren. Die Resolution wurde einstimmig angenommen und die Konferenz nach einem kräftigen Schlußwort des Vorsitzenden geschlossen. (Eing. 14.2.)

Kinematograph

...debeul, Dresdner Str. 10 — unterhalb der Krone. **Leuben,** Schulstraße 3 — gegenüber der Malzfabrik.

...nerstag, Freitag, **Sonnabend, Sonntag und Montag**

...ununterbrochene Dauer-Vorstellung.

...ntag von 2—11 Uhr, Freitag, Sonnabend u. Montag v. 5—11 Uhr.
Es laden ergebenst ein **A. Ritter & Komp.**

...nnerwetter — tadellos spielt jeder, auch ältere Plattenapparat mit meiner Starkton-Konzert-Schalldose. Preis nur 6 M. Prima Schallplatten. Günstiger Umtausch, wenig gespielte allerbilligst. **Noack,** Moltkestraße 8, 1. Auch Sonntags.

...ither Str. 14.	Tel. 3102.	**Kesselsdorfer Str. 47**	Tel. 4114.
...nstraße 4,	2257.	**Wettinerstraße 17,**	1636.
...marktplatz 13,	4162.	**Rosenstraße 43**	1735.
...nerstraße 12,	2806.	**Hechtstraße 27,**	4596.
...erstraße 11,	4871.	**Torgauer Straße 10,**	1539.
...rikaer Str. 14,	406..	**Trompeterstraße 5,**	2967.
...tenbauerstr. 24,	3970.	**Kesselsdorfer Str. 18,**	4114.

...ntore, Lagereien, Versand: **Wölfnitzstr. 1. Tel. 1634.**

In fünf Tagen

Montag den 13. bis Freitag den 17. Februar direkt von den Fangplätzen in hochfeinen Qualitäten eingetroffen:

...ber dreiunddreißigtausend Pfund

Frischer Seefisch.

Auswärts wohnende Käufer zahlen wegen Wegfallens der Dresdner Stadtsteuer bei mindestens 1½ Kilo für das Kilo 4 Pf., zum Teil also 20 Prozent weniger!

Besonders empfehlenswert:

...abljau ohne Kopf — in 5 großen Fischen, nur Fleisch . . . . . Pfund **18** Pf. — für auswärts bei mind. 50 Pfund à **18** Pf., Postkollo **175** Pf.

...eelachs ohne Kopf — hochfeine große Fische, nur Fleisch . . . . . Pfund **20** Pf. — für auswärts bei mind. 50 Pfund à **16** Pf., Postkollo **200** Pf.

...chellfisch, „Helgol.", je nach Größe und in Fischen bis zu 4 Pfund 5 Pfund 75 Pf.; Pfund **25, 30** und **35** Pf.

...nurrhahn, ff. großer . . Pfund **25**

...oldbarsch, extrafett, ohne Kopf Pfund **25** Pf.

...eeaal, ohne Kopf, echter — in prachtvollen, zarten Fischen . . . . . Pfund **30** Pf.

...ngel-Schellfisch — in etwa zweipfündigen Prachtfischen . . . . Pfund **35** Pf.

...roße, grüne Heringe — zum Braten, Kochen usw. . . . . . . **5** Pfund **60** Pf.

...tw. die über 2 Ztr. schwere Orig.-Kiste **12** M., ausgew. Ztr. **9** M.

Ausführliche gedruckte Kochrezepte gratis.

Von täglich frischer Räucherung:

Fettpöklinge Kiste, etwa 28 Stück, 90 Pf., in Posten billiger.	5 Stück 20 Pf.
Makrelpöklinge	2 Stück 15 Pf.
Fleckpöklinge, delikate	Stück 10 Pf.
Nordische Vollpöklinge	8 Stück 18 Pf.
Echte Sek.-Sprotten	Kiste 75 Pf.
Echte Sprotten	¼ Pfund 20 Pf.
Kieler Speckaal, ff. starker	¼ Pfund 45 Pf.
Geräucherter Schellfisch	¼ Pfund 15 Pf.
Fetter, milder Stromlachs, in hochfeinen, dicken Portionsstücken	Pfund 120 Pf.
für auswärts in Hälften von etwa 7 Pfund	Pfund 105 Pf.

Versand prompt gegen Nachnahme.

Dr. OETKER's Pudding

aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine wohlschmeckende und billige Nachspeise.
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes an phosphorsaurem Kalk nichts besseres!

Vom 17. bis 25. Februar verabreiche ich:

2 Pfd. Saalestern und **1 Flasche Punsch** alkoholfrei — für zusammen **180** Pf.	**1 Pfd. Saalestern** und **¼ Pfd. Kakao** — für zusammen **93** Pf.	**1 Pfd. Saalestern** und **1 Dose Fruchtbonbons** ca. 1 Pfund brutto — für zusammen **93** Pf.

Elsa Vogel, Deuben, Dresdner Straße 66.

6 Teppiche
prima Qualität, prachtvolle Muster wegen kleiner Fehler zur Hälfte des Wertes. **Serrestraße 10, I.**

Konfirmanden-
Kleiderstoffe und -Wäsche
solid und billig
28 **Ernst Venus**
Annenstrasse 28
Gegründet 1882.

Rekordbrot
nahrhaft und billig, empfiehlt die Bäckerei von **Emil Haupt,** Wilsdruff, Hohe Straße.

JEDER
Erfinder
lasse sich für M 1.— Die Erfindung als Erwerbsquelle kommen. Dresden, Waisenhausstr. 32, HÖLSMANN.

Russ. Gänse
as Pfund **50—70 Pf.,** solange Vorrat reicht, bei
Max Wolf
Dresden-A., Am Schießhaus Nr. 11.

Herrenstoffe!
Reste, prima Qualität, für Herrenanzüge, Hosen und Knabenanzüge, spottbillig!
Fabriklager Serrestr. 10, I.

Bett-Inlette von 50 Pf. an
Feder-Reinigung Amalienstr. 12.

Schwarze Kleiderstoffe
Reste, für Konfirmanden-Kleider, zur Hälfte des Wertes.
Fabriklager Serrestr. 10, I.

Menstruations-
tropfen wirken bei Unregelmäßigkeiten und Stockungen der Periode à Flasche M. 2,50 u. M. 5.—
Frau Heusinger, Am See 37
Ecke Dippoldiswaldaer Platz.

Aerozon-Apparate
(Luftreiniger)
sowie alle hygienischen Bedarfsartikel, Spülkannen, Leibbinden usw. Preisliste gratis.
Versandhaus Paris
Amalienstr. 28, I. Prager Str. 6, I.

Cocoline

Was ist Cocoline?
Zerbrich auch hier den Kopf dir nicht —
Es sagt dir's morgen ein Gedicht!

Cocoline

Frauen
gebrauchen bei Störung Dr. Blous Periodenpulver. Schachtel 2.50. Verbandstoffe, hygienische Artikel, Leib- und Monatsbinden, Wochenpflege usw. usw. zu Fabrikpreisen. Rat unentgeltlich. Katalog gratis.
H. Löffler, Wettiner Platz 9
Eckhaus, Gummiwarenhandlung.

Dienstag abend 9½ Uhr verschied sanft unsere gute Mutter **Selma verw. Otto** im 67. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Sonnabend den 18. Februar nachm. 1½ Uhr vom Trauerhause, Heidenau, Dresdner Straße 1, aus statt.
Die Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner innigstgeliebten, unvergeßlichen Gattin, unserer Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau **Minna Pommrich geb. Schmidt**

drängt es uns, allen denen, die ihre Teilnahme durch Wort und Schrift sowie durch zahlreichen Blumenschmuck und ehrendes Geleit kundgaben, unseren **innigsten Dank** auszusprechen.
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Köhler für seine trostreichen Worte am Grabe sowie der freien Turnerschaft für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte. Dank auch meinen lieben Arbeitskollegen.
Klotzsche, den 14. Februar 1911.
Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern und Angehörigen.

Todes-Anzeige.

Mittwoch abend verschied nach kurzem Krankenlager an Schlaganfall meine liebe Frau, unsere Mutter und Schwiegermutter

Frau **Amalie Stelzner**

im Alter von 56 Jahren.

Dies zeigen in tiefstem Schmerze an im Namen aller Hinterbliebenen:

Dresden, den 15. Februar 1911.

Friedrich Stelzner
Martha Wätzig
Willy Stelzner
Paul Wätzig.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2½ Uhr von der Halle des äußeren Plauenschen Friedhofes aus statt.

Etwaige Blumenspenden erbitten nach unserer Wohnung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110216/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bezugsquellen-Verzeichnis.
Dresden-Stadt.

Urania
Versicherungsgesellschaft Sitz Dresden, [illegible]platz 4
Volksversicherung, Sterbekasse, Lebens-, Unfall- u. Haftpflichtversicherung.

Abzahlungsgeschäfte
Nicht auf Abzahlung kaufen Sie, bevor Sie das erste Möbel- und Waren-Credithaus von **Julius Ittmann · Dresden** Neumarkt 9, I. im Hause der Post, besucht haben.
Karl Blau [illegible]
M. Miersch Marienstraße [illegible]

Dresden-Cotta
Georg Fleischer, Bäckermeister
H. Georgi, Bäck., [illegible]
Friedr. Kern, Bäckermeister.
O. Segelhorst, Bäck., [illegible]
A. Tischler, [illegible]
H. Pohl, [illegible]
Cigarren-Heinrich gegenüber Schusterhaus.
B. Häfner, [illegible]
H. Richter, [illegible]
Friedr. Eelber, Flaschenbierhdlg.
Rob. [illegible]
Alf. Günther, [illegible]
M. Stange, [illegible]
E. Beyer Haus- u. Küchengeräte, Werkzeuge, Spielwaren
Bauer & Schramm Kolonialwaren, 4 Verkaufsstellen. Auf all. War. 8% Rabatt
H. Scheinert Billigste Bezugsquelle Manufaktur., Damenh.
Cottaer Möbelhaus Inh. H. Störzel, lief. selbst. Einrichtg.
W. Hofmann, Cottaer Markthalle.
Herm. Höhnel Beste Bezugsquelle für Schuhwaren.
Gust. Lehmann, Schuhlager.
Rob. Obst, Schuhrep., Hörigstr. 54
H. Quasdorf Lager sämtl. Schuhwaren. Warthaerstr. 6.

Dresden-Löbtau
W. Bänisch, [illegible]
E. Hantzsch, [illegible]
H. Hebel, Kohlenhdlg., Möbeltrsp.
A. Höppner, Fleisch.-Mstr. Schillerpl. 7.
R. Kieslich, Fleischrmstr., Roonstr. 8
Paul Lange, Fleischermstr., Burgkstr. 1.
Paul Leißner, Fleischermeister.
E. Lehmann, Kohlen u. Holz Reisew. Str. 61.
A. Müller, Kohlenhdlg., [illegible]
A. Perthen, Fleischrmstr. [illegible]
O. Seidel, Fleisch.-Mstr., [illegible]
O. Schäfer, [illegible]
A. Ulbricht, Fl.-Mstr. [illegible]
G. Ulbricht, Fleischrmstr., Tharandterstr. 78.
A. Zeh, Fleischr.-Mstr., Wernerst. 44.
K. Brose, Kol.-W., Landespr. [illegible]
C. Schubert Papier u. Schulart., Kesselsdorferstr. 47.
A. Simon, Bunauerstr. 4. Herren- u. Knabengard. Gut. gut u. billig.
O. Kühn, [illegible]

Dresden-Plauen
Rich. Roscher, Feinbäck., Café.
R. Zimmermann, Cig.-Hdlg., Chemn. St. 92
Mohren-Drogerie, Zwickauerstr. 122
M. Findewirth, Eisenw., Werkz.
R. Materne, [illegible] Zwick. St. 118
Erw. Händler, Lederw., Schulranz.
C. M. Beckert Nachf., Manufaktw.
E. Busch, Möbelmagaz., Zwick. St. 110
Max Held, Schuhw., Rathauspl.
A. Hübner, Schuhgesch., Zwick. St. 134
A. Boeck, Uhren, Goldw., a. d. Consum.
A. Köllner, Uhren, Goldw., gegenüb. Rathaus

Briesnitz
Walter Teichmann, Bäckermstr.
Ernst Bach, Fleischermeister.
Georg Walther, Haus- u. Kücheng.
Br. Schwenke, Möbellag., [illegible]

Coschütz-Gittersee
Rich. Burkhardt, Bäck., [illegible]
Richard Irmer, Bäck., Gittersee.
Marie Richter, Putz- u. Manufaktw.
Paul Tschirpke, Schuhmacher.
Tr. Gutmann, Schuh- u. Lederhdlg.
Herm. Liebig, Woll- u. Schnittw.

Cossebaude
Georg Spermann, Bäckerei.
E. Marschner Haus- u. Küchenger. Lampen, Glas u. Steingut.
A. Lindner Manufakturwaren Damenhüte.
W. Reiche Manufakturwaren Herren- u. Damenhüte.
M. Nacke Molkerei und Filiale Stetzsch.
Lehmann & Vetter Möbel- und Sargmagaz.
Osterberg Cossebaude, Schönst. Ausflugsort.

Coswig
G. Donner, Bäcker- u. Konditorei.
O. Plakert, Putz u. Manufakturw.
Bruno Hofmann Buchbinderei.
R. Koch, Buchbinderei.
O. Schmike Fahrräder, Zubehör. Dresdener Str.
G. Braun, Herren- u. Knabengard.

Deuben
Traugott Petrick, Bäckerei.
Arthur Seim Drogen, Farben, Sämereien.
Osk. Winkler Fahrräder, Nähmaschinen, Zubehör.
Rich. Kaufuß, Fleischermeister.
Bruno Mende, Fleischerei.
A. Walther, Friseur, Dresdener St.
Konrad Walther, Fleischerei.
Carl May Geschäftshaus für Damen- u. Kinderkonfektion Berufskleidg., Kleiderstoffe
Otto Sohre, Haus- u. Küchenger.
A. Dörrer, Herren- u. Knabengard.
Kaufhaus Fortuna bill. Bezugsquelle f. Herren-, Damen-, Kinderkonf. Schuhw.
Otto Moller Herren-Konfektion, Maßgeschäft.
R. Krauße, Korbw., Kinderwag.
Eugen Kuhel Manufakturwaren, Dresdener Str. 28.
Max Friedrich, Möbellager.
Dampf-Molkerei Deuben Hermann Zimmermann Lieferant vieler Konsum-Vereine
Molkerei Max Matthes empf. sämtl. Molkereiprodukte.
Elsa Vogel, Milch-Niederlage.
Photograph. Atelier, E. Krauße.
Martha Günther, Getränkegeschäft.
Bruno Ehrlich, Geflügel- u. Wurstw.
R. Gebauer [illegible]
Lieferant vieler Konsum-Vereine.
Deubener Schuh-Halle, Dresd. St. 59

Erscheint 3mal wöchentlich.

Sulima Matrapas feinste Cigarette

Alkoholfreie Getränke
Adolph G., Nachf. William Antel Rosenstr. 104 Mineralwasser- u. Limonadenfab.
Donatha Obstkelterei Lockwitz empfiehlt Moste, Obstweine, „Frutil" keine Essenz. Apfelprod.
A. G. Hufeland Webergasse 7, alle natürl. Fruchtsäfte
Verein Mineralwasserfabr. G.m.b.H. Königsbrückerstr. 47. Tel. 397. Spez.: Küsslibrause.

Badeanstalten
„Bad Neptun", Moltkestr. 7.
Hartmanns Volksbad, Langeb. St. 4.
„Louisenbad", Friesenstr. Str. 18.
Wilhelmsbad, Ziegelst. 54 (Anlager)

Bäcker- u. Conditorei.
Rich. Anger, Ammonstr. 49, Ecke Rosenst.
Otto Baer, Kesselsdorfer Str. 63.
Os. Brabandt, Mohnstr. 46.
Dresdner Brotfabr. v. Ernst Wilhelm
O. Grundmann, Markgraf-Heinrichplatz 4
Rich. Klinger, Rosenstr. 92.
R. Riedel, [illegible], Bethelstr. 14.
Vincenz Küpferle, Borsbergst. 25
Hans Krause, Feldschlößchenstr. 14.
Bruno Müller, Burgkstr. 20.
Max Naumann, Dürerst. 2, Holbeinpl.
Arthur Petschel, Wernerstr. 28.
Max Pinkert, Oschatzerstr. 21.
Rich. Reuther, Torgauer Str. 29.
E. Schäfer, Pfotenhauerstr., Rehfeld.-St. 72
Rudolf Seifert, Mohnstr. 2.
Fr. Silbermann, Rehefeld. Str. 26.

Bandagen, Gummi-, Krank.-Bedarfs-Artik.
+ Damen +
wenden sich bei Frauenkrankheiten vertrauensvoll an
Frau Hellmold Dr.-A., Gr. Brüdergasse 11 II.
Carl Glöckner, Amalienstr. 10.
Klinkmüllers „Versand hygien. Art.", Webergasse 22 II.
Paul Ziegenbalg, Kesselsdorf. St.

Bildereinrahmungs-Gesch.
Emil Kurtz, Gr. Plauenschestr. 27.

Beerdigungsanst., Sa gm
Dresdner Beerd.-Anstalten Pietät u. Heimkehr Am See 26 Fernspr. 157

Berufskleidung
A. Altus gr. Brüdergasse 43 II, kein Laden, daher bill. Preise.
E. W. Behrens, Kesselsdorfer Str.
Oscar Bialla gr. Brüdergasse 11 E Quergäßchen.
H. Pahr blaue Anzüge, Wettinerstr. 41.

Bettfedern, Betten
Cl. Großmann Wallstr. 9, Eckhaus Scheffelstr., Marschallst. 28
Dietrich Schmidt „Pieschen".

Bierbrauer., Bierhdlg.
Adolph's G. Nachf. William Antel Tel. 2743 Flaschen- und Siphonbiere.
Albert Berger, Bier-Großhandlung, Dresden.
Echt Münchener Eberl-Bräu mit Prämien-Bons. Überall erhältlich.
Radeberger Pilsener
Dresdner Feldschlösschen Lager — Münchner
Gebr. Haubold Blumenstr. 43 · Tel. 2 61.
Heldan & Faßel Tharandterstr. 48, Telephon 9136 Flaschen- und Siphonbiere.
Trinkt Biere aus der National-Brauerei
Echt Kulmbacher, nur I. Qualität, Patzbräu Albert Berger Friedrichstr. 52
Polnisches Brauhaus Spezialität: Einfach-Bier.
Reichel-Bräu Kulmbach.
Reisewitzer Biere tip-top!
Hch. Schäfer liefert 24 hf. Flaschenbiere in alle Stadtteile.

Bürst., Besen, Scheuert. etc.
Alex Leichsenring, Ammonstr. 41.
F. Prescher, Wachsbleichstr. 2b.

Cacao, Schokolad., Tee
Aulhorns Kakaos sind außerordentlich beliebt.
Selbmann's Cacao R. Wand, Leisniger Platz 2.

Brotfabriken
Rich. Anger Ammonstr. 49, Ecke Rosenstr.
Nahrungsm. f. Magen-, Darm-, Zuckerkr. Simonsbrot, Gesundheitsbrot I. Ranges.

Cigarettenfabriken
KIOS Qualitäts-Cigarette.
Otto Kunze Blasewitzerst. 10.

Cigarren u. Tabake
Rob. Altrichter, Schäferstr. 35.
Egmont Bauch, Königsbrückerst. 54
Emil Berge Pillnitzerstr. 9, Louisenstr. 51.
Carl Claussnitzer, Rosenstr. 36.
Ernst Claußnitzer, Sachsenpl. 4.
Paul Döscher, Königsbrückerst. 6
H. Ebert, Leipziger Str. 72.
Max Endner, Freibergerstr. 7.
Herm. Förster, Josephinenstr. 36.
Gustav Führer, Neugasse 30.
Epirus-Cigaretten in reiner Handarb. hergestellt. Bitte probieren Sie.
Edwin Gläser, Marschallstr. 7.
August Grahl, Blasewitzerst. 50
F. Henkel & Co. Nachf., Augsburgerst. 27.
Paul Herrich, Ziegelstr. 11, Cigarett.
Kessler, A. Ammonstr., Ecke Güterbahnhofstr.
Oskar Kloss, Königsbr., Ecke Louis.-Str.
Wilh. Körner, Leipziger Str. 53.
Carl Krause, Schnorrstr. 1, Ecke Alm.
Rich. Kurth, Zwickauerstr. 32.
Heinr. Löbbert, Wartburg-Str. 18
Konrad Martin, Pfotenhauerst. 30
P. Mika Annenstr. 12a, E. gr. Zwingerstr. Annenstr. 2, Ecke [illegible]
Eduard Müller, Gerokstr. 56.
Ernst Rich. Müller, Wilsdrufferstr. 15
Max Naumann, Cigarrenfabrik Radebeul, Leipziger Str. 84.
Gustav Nicolaus, Bürgerstr. 48.
Paul L. Pfitzner, Borsbergstr. 29.
Theod. Plaßmann, Grunaerstr. 19
Ludwig Pigge, Leipziger Str. 30
Pick Dame beste 2½ u. 4 Cigarette, Viktoria-Germania.
Johannes Richter, Landhausstr. 8.
Hermann Schäfer, Gr. Brüdergasse 21
Emil Schirwinsky, Wettinerstr. 4.
Felix Schmidt, Dürerstr. 72.
B. Schneider Kesselsdorferstr. 17, 3. Sort. Tabakpfeifen
G. Schneider, Postpl., König-Johannst. 10
Alw. Schöne, Annenstr. 47.
Gustav Schröther, Maxstr. 17.
Richard Seidel, Wittenbergerstr. 5
Paul Teuber, a. Markt u. Hptw.
Paul Ulbricht, Schandauer Str. 21.
F. Trümper, Dürerstr., Ecke Holbein-Platz
H. Walther, Ziegelstr. 1.
Ernst Wappler, Pfotenhauerst. 13
C. Weiße, König-Johannst. 2, Ecke [illegible]

Drogen u. Farben
Adler-Drogerie, Leipz. Str. 183.
Ottwin Dietrich, Trach., Leipz. St. 128
Ernst Dressler Leipziger Str. 107.
Elsner & Schäfer, Marienstr. 10
Moritz Engert Lotterie-Kollektion Moritzburgerstr.
J. Grimmer, Pfotenhauerstr. 63.
Eug. Hartmann Nchf., Kesselsdf. St. 3
Max Rich. Hartig Rosen-, Ecke Maternistr.
Lilien-Drogerie, Leipziger St. 22
Arno Oppelt, Torgauer Str. 58.
R. Peters Nchf., Markgrafenstr.
Alb. Poser Farben und Drogen Freibergerplatz 10.
Curt Schulze, Zöllnerstr. 1p.
Reinh. Sonntag Maler-Bedarfs-Artikel.
M. Schüler, v. Fiebig, Torgauer St. 4
Spaltehelz & Bley, Pillnitzerstr. 20.

Eisen, Stahlw., Waffen
C. Angelé vorm. Ernst Fischer Werkzeuge, [illegible] Grunaerstr. 10. Tel. 1757.
R. Baumgärtel, Borsbergstr. 27b.
Endlich & Seyfert, Tittm. Str. 19.
Edm. Weigel, Großh. Str. Ne. 127.

Fahrräder, Nähmasch.
Gustav Barta, Leipzigerstr. 57.
Max Förster, Dürerstr. 87.
Rich. Hantzsch, Vorwerkstr. 7.
G. Glöckner, Kaulbachstr. 27.
Walter Roy Auto- u. Fahrradhaus Moritzburgerstr. 19.
Krausse Löbtauer Str. 59, Leistungsfäh. Rep.-Werkst.
Otto Miersch, Kesselsdorferst. 14
H. Pötschke Akkumulatoren, Fahrrad-Rep., Neue Gasse 28
H. Spreer, E.-Albert- u. Bautzner Str. 33.
Alb. Stern, Bürgerstr. 28.
Reinh. Zedler, Königsbrücker Str. 54.

See-Fischhandlung
J. Bertelsen Altona-Ottensen Gr. Karl Str. 46. Räucherei, Bratorei, Marinieranst.
W. Lindenberg, Altona, Fernsprech. Gr. 36-37 Spez. Versand an Kons.-Vereine.
F. A. Pfützner, Dürerstr. 101. T. 3843.

Fleischereien, Wurstw.
Reinh. Apelt, Rosenstr. 101.
Max Berger, Marienhofstr. 68.
Oskar Braun, Marienhofstr. 34.
Oskar Clauß, Löbtauerstr. 92.
Paul Berndt, Hohenzollernstr. 8.
Otto Dienhold, Stiftstr. 2.
H. Dietsch, Kesselsdorferstr. 65.

W. Kelling Färberei u. chem. Wäscherei f. Herren- u. Damengarderoben
Läden i. all. Stadtt. v. Dr. u. Umg. Pieschen, Leipz. St. 20 n. Löbtau, Kesselsd. St. 1
Br. Friedrich, Windmühlenstr. 5.
Bernh. Fischer, Schäfer-, E. Vorwerkst.
Max Gönnert, Friedrichstr. 19.
Paul Grundmann, Annenstr. 25.
Friedr. Heine, Schäferstr. 33.
E. Helbig, Materni-, Ecke Freibergerst.
Max Heuer, Oppelstr. 24.
Josef Mohr, Gerokstr. 13.
Bruno Jäppelt, Rosenstr. 25.
Kindler, Reinh., Weißeritzstr. 32.
M. Kunze, Markgrf.-Heinr. Pltz. 1a
R. Körbig, Cotta, Ockerwitzerstr. 1
W. Nicolaus, Erlenstr. 20.
Moritz Lamm, Wachsbleichstr. 53.
Ernst Maune, [illegible], E. Leipzig St.
Nitsche, Rud., Am Schützenplatz.
Oskar Pröhsch, Kiefernstr. 13.
Otto Reh, Rudolfstr. 21.
Max Rost, Louisenstr. 15.
Hugo Roßberg, Grünstr. 8.
Wilh. Schäfer, Großenhainer Str. 136.
Alfred Schlachte, Wilsdrufferstr. 59
Paul Schmidt, Schäferstr. 46.
Rudolf Schneider, Sternstr. 1.
Richard Schnelle, Dornblüthst. 7.
Paul Schröder, Leipzigerstr. 120.
H. Selle, Torgauerstr. 24.
Tanneberger, G., Schützeng. 18.

Fleischereien, Wurstwar.
Gust. Theunert, Oschatzer Str. 27.
Carl Thomas, Bischof-, Ecke Friesenstr.
H. Urban, Freibergerstr. 93.
Albert Wünschmann, Schäferstr. 40B.
Herm. Wagner, Kesselsdorferst. 57.
Oscar Wengler, Dresden-Gruna.
Otto Winkler, Cottaerstr. 17. T. 10061.

Gelegenheitskäufe
Möbel-Branzke, Wittenberger Str. 40.
W. Brozek, Am See 23.
M. Irmer Neue Gasse 40. Getragene Herren- und Damenstiefel.
L. Krampe, Landhausstr. 21, Herrengard., Verleihmagazin.
S. L. Reich, Gr. Brüderg. 31, getr. Herrengard., Monatsgard.
Max Riedel, Bankstr. 20.
G. Schuhmann, Freiberg. Ecke Maternistr.
Franz Partusch, Pfotenhauerst. 26

Haus- u. Küchengeräte
Otto Bernhardt, [illegible]
Otto Graichen, Tromp.-Str. 15 Central-Theat.-Pass. pt. u. I. Et. b. Barzahl. 5% Rabatt. Teilzahl. gestatt.
Erbstösser & Haubert Kesselsdorferstr. 5% Rabatt.
A. Fuhrmann, Kesselsdorferstr.
O. Herberg Eisenwar., Werkz. Kesseldf. St. 70 T. 4827
Lehmann Spez. Volksbadewannen Rosenstr. 64.
E. Luscher Elektr. Bedarfs-Art. Oschatzer Str. 17.
Kaufhaus Steinhart auf sämtl. Artikel 5% Rabatt Kesseldf.-Str., Ecke Gröbelstr. Louisenstr. Ecke Alaunstr. Wittenbg.-St. Ecke Tittmannst.

Haus- u. Lohnwäsch.
Dresdner Haus- u. Lohnwäscherei Spez. nur Waschen d. Wäsche n. Gewicht. Ganz u. halbtrocken. Rosenstr. 100. Tel. 16968.

Herren- u. Knabengard.
Eleg. Monatsgarderoben auch neu, Verkauf nur Pfandleih-Geschäft Breitestr. 18 I unweit Seestr.
B. Gehrmann Kesselsdorferstr. 1.
Fr. H. Glitzner Rosenstr. 45. detail – Berufskleidung – en gros.
L. Hoffmann Kesselsdorferstr. 20.
Willy Otto, Blasewitzerstr. 22.
Aug. Pfefferkorn Sophienstr. 2. günst. Rabattsyst. f. Organisierte
Pimsler Große Brüdergasse 37 I trag. u. getrag. Herrengarder.
H. Schindler Wettinerstr. 29, bill. Bezugsquelle
M. Rösler, [illegible], Wettinerst. 20.
O. Wenk Schäferstr. 1. Radebeul, Leipzigerstr. 82.

Hüte, Mützen, Pelzw.
Max Büttner, Marienstr. 13.
Carl Piedler, Wettinerstr. 51.
August Krause, Hauptstr. 1—3.
Franz W. Kraus, Schäferstr. 47.
R. Lötsch, [illegible], Tittmannstr. 13b.
H. Marsal, Scheffelstr. 34.
Hch. Padberg, Louisenstr. 70.
Eugen Richter, Kesselsdorferst. 39
O. Ruhh, Dr.-Trachau, Leipziger St. 153
Richard Schubert, Annenstr. 12a.
G. Stern, Albertplatz 10.

Kohlen, Koks, Holz
Frz. Burkhardt, Ammonstr. 89.
August Greiner, Leipzigerstr. 113.
Aug. Polze, Schützenplatz 7.
Anders Müller, Marienhofstr. 44.
Gust. Schwarzbach, Seminarstr. 12.
Ilse-Brikett sind überall zu haben.
A. Watzke Drehgasse 9, lief. zu Tagespreisen.

Kolonialwaren
Bauer & Haase Dr.-Löbtau — 7 Verkaufsstellen 8% Rabatt.
Herm. Bergmann, Löscherstr. 6.
H. H. Fischer Spirituosen, LeipzigerSt. 101
Friedrich-Pieschen, Hubertusst. [illegible]

Gerling & Rockstroh empfehlen ihre vorzüglichen und preiswerten Schokoladen- und Zuckerwaren der Arbeiterschaft angelegentlichst. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
Emil Gerlach, Louisenstr. 70. (8% [illegible])
M. Glorih, Markgrf.-Heinr.-Platz 3
Max Herzog, Ziegelstr., E. [illegible]
Max Heller Cig., Spirituosen, Schönfelderstr. 21.
Paul Hilbrich, Schäferst., [illegible]
A. König vorm. F. Adler, Spirituosen, Königsbrückerstr. 84
Walter Leuteritz Spirituosen, Concordienstr. 47.
Rich. Staudte, Torgauer Str. 42.
Walter Trepte Spirituosen, Schnitzerstr. 11.
Otto Wagner, Alaunstr. 28.
Franz Wirtig, Leisniger Str. 52.

Korbw. u. Kinderwag.
Gebr. Eichhorn, Brennabor-Ndl., Trompeterstr. 17.
Gerdes Falkenstr. 9, Königsbrückst. 3.
R. Heutzchel, Kesselsdorferstr. 32
Julius Hirschfelder, Louisenst. 52.
Max Liebezeit, Kasernenstr. 17.
Moritzstr. 7, I Dresdner Kinderw.-Depot
Ernst Schulze, Freiberger St. 19-21.
J. M. Strohbach, Ziegelstr. 41.

Kurz-, Weiß- u. Wollwar.
F. Damm, Peterstr. 45, E. Costaerstr.
E. Klaar Lilienggasse 25, Ecke Josephinenst.
Männerhemden, Maschinistenanz.
J. Gemeiner, Tapisserie, Kesselsd.-St. 14

Landesprodukte
Herm. Lorenz, Dornblüthstr. 42 p.
A. Wolf, Dr.-Trachau, Henricist. 3.

Lederhandlungen
Max Börner, Schäferstr. 2, Filiale: Löbtau, gegenüb. d. Rathaus.
H. Dindorf, Reißigerstr. 50.
Härtel, P. Oschatzerstr. 25, Tr. Leipzigerstr. 155.
H. Homuth, A. d. Dreikönigskirche 7.

Linol., Tapet., Wachst.
Th. Pusch Bürgerstr. 29.

Manufakturwaren
C. Funke, Blasewitz, Striesenstr. 5.
M. Güter, Modewaren, Leisnigerstr. 48.
Halle Löbtau, Dreikaiserhof, Kleiderstoffe.
Oswald Köhler Blusen, Kostüme, Markgrafenstr. 43.
Dietrich Schmidt Kleiderstoffe, Wäsche Pieschen. Ausstattungen.

Möbelmagazine
A. Hey Lockes Möbel. T. 2502. Annenst. 45 Federmatr. m. abziehb. Polster M. 23
Max Bachmann, Klotzsche.
Clauss Möbelmagazin Löbtau, [illegible]- u. Kesselsdorferstr.
B. Ehrlich — 5% — Neust., Louisenstr. 70.
Oskar Gebhardt Concordienstr. 41.
Möbel-Haus Centrum M. Fuchs, Freibergplatz 15
„Möbel-Mühle" — 6% — [illegible]
Möbel-Hesse Rosenstr. 40, Part. I. II. III. Etg. und Hinterhaus. Braut-Ausstattungen u. einzelne Möbel i. jed. Preislage.
H. Sommer, Reißigerstr. 55.
Gg. Stephan, Torgauerstr. 8.
Karl Trobisch, Leipzigerstr. 171.
Curt Wilkerling, Mohnstr. 2.

Molkereiprodukte
Pfunds Molkereiprodukte täglich frisch. Lieferungen „frei Haus"
A. Bargholdt Oschatzerstr. 19.
Pieschner Dampfmolkerei, Leipzigerstr. 92.

Musikinstr., Grammophon
Emil Drache Musikalien, Oschatzer Str. 2.

Obst- u. Grünewaren
Ernst Hanicke, Alaunstr. 88.
Hermann Trepte, Leipzigerst. 32.

Optiker
G. Rosenmüller Hauptstr. 18/20.
Pestel Schloßstr. 6, Hauptstr. 1.

Papierhdlg., Schreibw.
Wilh. Goercke, Torgauer St. 55.
Arthur Grundig, Bürgerstr. 59.
B. Hagemann, Tittm. St. 12, Haydnst. 54.
G. Waurick, Trachenbergstr. 18.

Photographen
Hentschel, M., Reisew. u. Kesselsd. St.
E. G. Fr. Stotz, Leipzigerstr. 49.
Bruno Wendsche, Leipzig. St. 58.

Roßschlächtereien
Bretschneider, Frohngasse 20.

Schnellbesohlanstalt.
Grüne Sohle „Marke Goliath" bekommen Sie in d. Schuh-Rep.-Werkst. Wettinerstr. 47, Grunaerstr. 37, Paul-Gerhardtstr. 17, Reißigerstr. 49.
Max Holdinger, Oppellstr. 46.

Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.
Rosenkranz, Alaunstraße, Ecke Kathar.-Str.

Schirme, Stöcke
Schirmfab. Funke Annenst. 10, Kesselsdorfst. 8, Bürgerst. 64
A. Trebes, Schandauerstr. 22d.
Otto Türschmann, Rosenstr. 47.

Schuhw., Schuhmach.

Kinderstiefel bedeutend billiger

Partiewarengeschäfte
Freibergerstr. 123, Wettinerstr. 26, Markgrafenstr. 25, Grunaerstr. u. Zirkusstr. Ecke
J. Adler Kesselsdorferstr. 32, Schuhmachermeister.
Adolf Barthel, Torgauer Str. 24.
F. Christ, Kesselsdorferstr. 58.
L. Dölling, Holbeinstr. 44.
Reinh. Gambke, Borsbergstr. 28c.
Bruno Göbel, Borsbergstr. 21.
Ferd. Groß, Louisenstr. 70.
Richard Grubert, Schuhwarenh. zum „Hans Sachs", Hans-Sachs-St. 15.
Max Held, Striesenstr.
Hyg. Schuh-Schnellrep., [illegible] 26.
Otto Hofmann, Helgolandstr. 5.
Johann Jahnel, Hechtstr. 59 b.
Theophil Just Laubegast, mechan. Schuhfabrik Turnschuh „Saxonia"
Loewenthal, Wettinerst. 7, I. Etg.
Anton Müller, Annenstr. 43.
Naumann, Materistr. 1, Ecke Sternpl.
A. Neumann, Löbtauer Str., [illegible]
A. Nierle, Schuhhs, Tittmannst. 17
Karl Otto, Neust., Trachenb.-St. 60
W. Oesterreich, Schäferstr. 11.
Otto Palm, Rep.-Werkst., Wartb.-Str. 3
Julius Paschke, Hechtstr. 47.
P. Rätschmaier Schuhw., Schandauerst. 15
B. Schneider, Oschatzerstr. 52.
W. Schreier, Dr.-Trachau, Leipz. St. 166
R. Tradel Elisenstr. 62, Ecke Bönischpl. — Blumenstr.
Paul Voigt, Wittbg. Str. 76.
F. Wronkow Nossitz-Str. 7. Alle Waren 10% Rab.
Wenzel Zetek, Feldschlößchenstr. 23

Seif.- u. Parfümeriefab.
Dr. Wünsche & Co. Altonaerstraße 20, Grunaerstr. 15

Süd- u. Fruchtweine
A. G. Hufeland Webergasse 7 Südweine in Flaschen und vom Faß pro Liter von 8. Pfg. an. Fruchtweine aller Art.

Uhren- u. Goldwaren
Oswald Böttcher, Lößnitzstr. 24.
Rich. Eck Ecke Bautzner- u. Kurfürst.-Str.
Herm. Gallus, Schäferstr. 28.
Paul Harzbecker, Annenstr. 43.
Paul Juhrs, Tittmannstr. 15.
O. Klinkmüller Webergasse 22 I, Reparat. billigst.
Ernst Kühler Trompeterstr. 9, Reparaturen billigst.
Hugo Künzel, Wettinerstr. 5.
Gustav Mertig, Löbt., Kesselsd. St. 3
R. Meyer Wettinerstr. 12, im Tivoli.
Carl Michalsky, Ziegelstr. 28.
Müller, Rosenstr. 40.
Victor Neumann Uhrmacher. Stärkengasse 34.
Goldw., Optik, Cigarr., Cigarett.
Feodor Ploner, Alaunstr. 33.
Bruno Richter, Löbt., Freib.-Str. 126
Heinr. Richter, Markgrafenstr. 42.
Max Röber, Königsbrückerstr. 84.
Stritzke, Schäferstr. 40, Optik.
Paul Stäbler, Bautzner Str. 43.
Hermann Thieme, Breite Str. 6.
Hans Trede, Kesselsdorferstr. 19.
Carl Vogt, Striesenerstr. 18.

Waffel-Fabriken
Waffeln R. Seim, Hechtstr. [illegible]

Warenhäuser
Bernhard Gäbler, Alaunstr. 28.
Pieschner Kaufhaus Leipzig. St. 97 u. Trachenb. St. 39

Wasch- u. Plättanstalt
Glitzner's Schäferstr. 40. Telephon 3574. Filialen in allen Stadtteilen.

Weine, Liköre
Hänichens echt. Lockwitzer Korn, Lockwitz, Dr. Ring — Moritzstr.
A. G. Hufeland Webergasse 7.

Zahn-Atel., Zahnkünstl.
Karl Just, Leipziger Str. 107, II.
Max Langhammer Bautzner-Str. 5, II.
Max Wendig, Oschatzer Str. 14.
Rudolph's Inh. M. Wagner Wettinerstr. 18. Schmerzloses Zahnziehen, bequeme Zahlungen.

Zahn-Praxis
Reform Gr. Zwingerstr. 12, Pirn. Platz, Eing. Johannisstr. 23 b. Blasewitz, Schillerplatz 2.

„Kosmos" Cigaretten.

ZÄHNE zieht, plombiert, setzt möglichst schmerzlos G. Schubert Annenstr. 25, [illegible] Kleine Preise.
Schuberts Möbelfab. [illegible] liefert billigst Möbel aller Art

Naußlitz
Rudolf Seidel, Bäckermeister
B. Brückner, Fleischr. [illegible]
Max Erler, Fleischermstr.
Emil Wagner, Fleischermstr.
Gust. Jentzsch, Möbelgesch.
Fr. Kaul Sattler- u. Tapezierer, Möbelmag. [illegible] vollstg. Wohnungseinrichtung

Niederhäslich
Arth. Erhard, Bäck. u. Kond.
E. Walther, Haus- u. Kücheng.
A. verw. Kreisig, Spirit. [illegible]
E. Schumann, Kolon.- u. [illegible]

Niederpesterwitz
P. Bock, [illegible]

Niedersedlitz
Webers Buch- u. Papierhdlg.
Papsdorf, Cigarrenfabr. [illegible]
Max Otto Fahrr., Näh., Ersatzteile
Gotth. Feistner, Fleisch., [illegible]
A. Klengel, Fleischr. u. Wurstw.
Günther, Fr., [illegible]
Wende, Osk. Schuhwaren, Lederhandlung

Possendorf
C. Weise, Uhren, Goldw., Opt.

Potschappel
Otto Arnold, Bäckermeister.
Franz Böhm, Bäckermeister.
Curt Chemnitzer, Bäck. u. Kond.
Al. Hauptmann, [illegible]
R. Zschächitz Nachf., [illegible]
Carl Herrfurth, Fleischerei.
Theodor Horn, Fleischerei.
Max Lämpe, Fleischermeister.
Herm. Meschke, Fleischermstr.
Müller, Hugo jr., [illegible]
F. Wenzel Friseur, [illegible]
Friedrich & Glöckner, [illegible]
P. Herrmann, Herren- u. Damenkl.
H. Kirsten Hüte, Mützen, [illegible]
Kaufhaus Eckstein Wirtschafts- u. Gebrauchsartikel Spielwaren, Dresdnerstr. 5.
Central-Theater [illegible]
Metropol-Kino, [illegible]
H. Spörke, [illegible]
Carl Paul Konfekt, Kleiderstoffe, Putz, Manufaktur- u. Modewaren.
Blumenberg, [illegible]
F. Löbner, Korbw., Kinderwag.
E. Uhlig, [illegible]
Fassbinder, [illegible]
Herm. Fischer, [illegible]
Ernst Schüller, Gold- u. Silberw.

Rabenau
M. Henker, Bäck., Kond., Café.
Osw. Hübler, Brot- u. [illegible]
Max Zimmermann, Bäckerei.
Max Günther, Fleisch- u. Wurstw.
C. Glöckner, Klemp., [illegible]
Pfotenhauer, [illegible]
Alf. Hamann, [illegible]
Fr. Ww. Kanath, [illegible]
Heinr. Watzek, Schuhwaren.
E. Kern, Uhren, Goldw., [illegible]
P. Morgenstern, Uhr., Gold- [illegible]
Anna Henke, [illegible]

Radeberg
E. Böttcher, Herrengard.
Wiesental-Brauerei
P. Zimmermann, Buchh., Papierhdlg.
Georg Hippe, Cigarren.
Adler-Drogerie, Otto Schumann
Markt-Drogerie, [illegible]
Max Klein, Eisenw., [illegible]
Emil Kühn, Fahrräd., Nähm. [illegible]
Klara Moschke Frauenbekleidung [illegible]
Rudolf Lederer Größtes Spezialhaus f. Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion
Mannah empf. Herren-, [illegible] und Kindergarderobe [illegible]
Cl. Heinick, [illegible]
Guido Wünsche [illegible]
Albert Möbius, Schuhwaren
Clem. Winkler, Schuhwaren
O. Thomas, Sarg- u. [illegible]
Herm. May, Strumpf- u. [illegible]
Metropol-Theater [illegible]
Otto Richter Uhren, Goldw. [illegible]
Vogel's Nachf. [illegible]
Richard Förster, [illegible]
Osw. Zschunke [illegible]

Radebeul
Cigarren-Haus [illegible]
Rich. Föhrmann, [illegible]
Louis Lange, Fleischerei.

Schmiedeberg
O. Eberl, [illegible]
A. Fahnauer Nachf., [illegible]
Otto Weiß, Brot- u. [illegible]
P. Täubert, Korbw., [illegible]
Anton Büschel, [illegible]
Cl. Lippmann, [illegible]
H. Franz, [illegible]
Max Müller, [illegible]
Frieda verw. Winkler, [illegible]

Tharandt
E. Thieme, Fahrr., [illegible]

Wilsdruff
Emil Haupt, Bäckerei.
Hennig & Co., [illegible]
M. Barth, Herren- u. Knabengard.
C. Plattner, [illegible]
Otto Sohr, [illegible]
Karl Zorn, Modew., [illegible]
Giathe, E., [illegible]
Erich Schultz, [illegible]
Restaurant „Forsthaus".

Dippoldiswalde
Paul Becher, Haus- u. Küchenger.
R. Bormann Fahrräder, Nähmasch., Wasch- u. Wringmasch.
L. G. Schwind, [illegible]
Max Berger Schuhwarenhaus Dresdnerstr. 65.
A. Obermann, Schuhwarenlager.
Schuhwarenhaus Rob. Jaschke.
H. Lehdrich, Uhren u. Goldwaren.
Anna Fuchs, Schnittw., Wäsche.
L. Eberlein Weiß-, Woll-, Schnittwaren.
Konfektion · Kleiderstoffe · Otto Bester · Linoleum · Bettfedern
R. Oehme, Korbwar., Kinderw.
Carl Marschner, Modewarenh.
Leon Leibner Herren- u. Knaben-Konfektion.
Jul. Zschocke, Schuhwarenhaus.
E. Nietzold, Uhren, Goldw., Brillen
Zahnatelier M. Schubert.

Döhlen
Brauerei Döhlen empfiehlt ihr vorzügl. Einfach, Böhmisch, Lager, Münchner. Spez.: E. Bitterbräu.
Gansauge Herr.-, Dam.-, Kind.-Konfekt., Putz, Manufakturw., Schuhw.
Paul Trinks, Bäck. u. Konditor.
J. Wagner, Buchb. u. Papierhdlg.
Hugo Schuster, Fleischerei.
G. Friedrich, Kol. u. Landesprod.

Neu-Gruna
Herm. Eismann, Sackw., Mühlenprod.

Gorbitz
Bäckerei von Oswald Mielisch
Alfred Klotz, Kaufhaus.

Hainsberg
Peter Mader, Bäckermeister.
H. Böhme, Möbel- u. Bettfedern

Kötzschenbroda
Paul Just, Hauptstr. 11, Schuhw.

Kaitz
Alf. Hofmann, Fabr., Leubnitzerstr. 24
Karl Stephan, Bäckermeister.
Rich. Rüdiger, Fleischermeister.

Kreischa
Herm. Thiel, Bäckermeister.

Klotzsche
Karl Hempel, Fleischermeister
Ernst Kietsche, Kohlenlager.

Lausa-Weixdorf
Max Beyer, Fleischermeister.
„Warenhaus Ed. Menzel" Sp. Arbeitergard., Anfert. n. Maß

Laubegast
Herm. Göhl, Kolonialw., Delikat.
Rob. Dörfel, Eisenkurzw., Werkzdlg.
Kühn, [illegible]: Obst, Gemüse, Landespr.
Herm. Paul, Schuhgesch. u. Rep.-Anst.
Ernst Simmgen, Uhrmacher.

Leuben
A. Müller, Fahrräd., Nähmasch.
O. Hentschel Möbel u. Polsterw.
A. Weinhold, Bierhandlung.
Oswald Sachse, Fleisch- u. Wurstw.
Alwin Steglich, Fleisch- u. Wurstw.
C. Beier, Schnitt- u. Wollwaren.
Max Schmidt, Schuhwaren.
F. Heinze Schuhwar., Garderobe, Hüte, Weiß- u. Wollw.
M. Klopfer, Uhren, Gold-, Musikw.

Lungkwitz
Paul Heymann, Cigarrenfabrik.
Gasthof Lungkwitz, Ausflugsort.

Leutewitz
Brauerei Leutewitz empf. vorzügl. Einfach-Bier.
Alfr. Burkhardt, Brot-, Weißbäck.
Joh. Becker, Schnitt- u. Wollw.

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis verantwortlich: „Zentralverlag für das Bezugsquellen-Verzeichnis Josef Wichterich, Leipzig"

[illegible] F. Z.

Tageschronik Das finanzielle Ergebnis der Brüsseler Ausstellung. Nach einer Mitteilung des 20. Siecle schließt die Brüsseler Ausstellung, wie schon kurz mitgeteilt, mit einem Fehlbetrag von 446 000 Frank ab, der sich ohne den von der Regierung bewilligten außerordentlichen Zuschuß auf 1 446 000 Frank erhöhen würde. Die Ausstellungslotterie, deren letzte zusammengelegte Serien gegenwärtig noch vertrieben werden, hat einen Reingewinn von 3 Millionen Frank gebracht. Die ordentlichen Zuschüsse des Staates und der Stadt Brüssel betrugen zusammen 525 000 Frank. Aus Platzmieten und Eintrittsgeldern (einschließlich Dauerkarten) wurden je 5 Millionen Frank erlöst. Der Ausbau des Cinquantenaire-Palastes, wo die Kunstausstellung untergebracht war, hat einen Kostenaufwand von einer Million verursacht. Die Ausgaben für Reklamezwecke sollen nicht weniger als 1½ Millionen Frank betragen, ein Betrag, dessen Höhe in weiten Kreisen Kopfschütteln erregt; die Millionäre, die für den Fehlbetrag von 446 000 Frank aufkommen müssen, sollen über diesen Posten sehr wenig erbaut sein, was man ihnen schwerlich verdenken kann, da man ihnen doch zumutet, einen tiefen Griff in ihre Tasche zu tun. Die Besorgung der Reklame war auch bei dieser belgischen Ausstellung wieder in der herkömmlichen Weise an eine Gruppe von gerissenen Geschäftsjournalisten vergeben worden, die dabei reichlich auf ihre Kosten gekommen sein dürften.

Naturkunde Der Wasserelefant — ein neues Tier? Nach der Entdeckung des Okapi ist die Hoffnung, im Innern Afrikas noch mehr neue große Säugetiere aufzuspüren, mächtig gewachsen. Bisher aber sind wirklich bedeutsame Neuigkeiten dieser Art dort nicht wieder zutage gefördert worden. Es muß wohl auch abgewartet werden, ob die jetzt von der Reuter wiedergegebene Nachricht von der Entdeckung eines neuen Säugetieres im Kongogebiet auf Wahrheit beruht. Vorläufig weiß man von dem Tier nicht viel mehr als den Namen, den es bei den Eingeborenen führt, der ungefähr so viel bedeutet wie Wasserelefant. Einer der beiden Forscher, die von dem Pariser Museum für Naturgeschichte nach dem inneren Kongogebiet entsandt worden sind, hat an den nördlichen Ufern des Leopold II.-Sees fünf dieser Tiere gesehen und sie wenigstens einige Zeit, ehe sie sich ins Wasser stürzten, beobachten können. Sie sollen danach etwas kleiner sein als Elefanten, aber immerhin 6 Fuß Höhe erreichen. Ihr Aeußeres kennzeichnet sich durch kürzeren Rüssel, kleinere Ohren, längeren Hals und durch das Fehlen von Haaren. Es ist nach dieser Beschreibung ganz unwahrscheinlich oder zum mindesten noch unerwiesen, daß dies Tier eine eigentliche Verwandtschaft mit dem Elefanten besitzt. Eher könnte man vielleicht daran denken, daß es eine besonders große Form von Tapiren darstellt, worauf manche der genannten Eigenschaften passen würde. Einer Beziehung zum Elefanten widerspricht vor allem die Angabe, daß die Fußspuren des Tieres wesentlich anders sind, denn der Bau der Füße ist bekanntlich ein wichtiges Moment für die Einteilung der Wirbeltiere. Schließlich bleibt leider auch noch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß es sich hier um eine Täuschung handelt, wie sie gerade in Südafrika nicht selten geschehen ist und durch die mannigfachen Sagen, die bei den Eingeborenen herrschen, unterstützt wird.

Kleine Mitteilungen Sechs Professoren der tschechischen Universität in Prag haben jetzt einstimmig die Erklärung abgegeben, daß man weder aus dem Schädel noch aus den in Tschaslau gefundenen Knochen ersehen kann, ob diese von einem Manne oder einem Weibe stammen, da sie in einem Zustande seien, der jede genaue Bestimmung ausschließe. Namentlich sei am Schädel nicht zu erkennen, ob sein Träger im Leben einäugig war und Schwerthiebnarben hatte. Nach diesem Gutachten werden die „Gebeine Zizkas" wohl endlich Ruhe finden.

Hermann Sudermann hat ein neues Drama beendet. Es führt den Titel „Der Bettler von Syrakus" und ist eine fünfaktige Tragödie in Versen, deren Inhalt im Altertum spielt. Das Werk wird im Berliner Königlichen Schauspielhaus aufgeführt.

Der Komödie von Karl Sternheim „Der Riese", die zur Aufführung in den Berliner Kammerspielen angenommen worden ist, bereitete die Zensur Schwierigkeiten. Auf den Wunsch der Theaterabteilung des Polizeipräsidiums wurde der Titel des Stückes „Die Hose" in „Der Riese" umgewandelt.

Im Kaiserlichen Theater in Petersburg kam es zu einem Skandale, der, seiner Ursache nach, in der Theatergeschichte ziemlich vereinzelt dastehen dürfte. Man gab das Ballett „Giselle" und die männliche Hauptrolle war dem Tänzer v. Nijinsky anvertraut, einem Liebling des Petersburger Publikums. Herr Nijinsky betrat die Szene in einem Kostüm, dessen Originalität darin bestand, daß man von seinem Vorhandensein so gut wie gar nichts wahrnahm; man gewann vielmehr den Eindruck, der Tänzer präsentiere sich den Blicken der Zuschauer nicht anders, als wie die Natur ihn geschaffen hatte. Erst saß das Publikum einen Augenblick in schweigender Verblüffung da, dann erhoben sich einzelne Proteste und schließlich entstand ein ohrenbetäubender Lärm, der den Tänzer von der Bühne

[illegible]

In Ditlingen gibt die Direktion des Theaters bekannt, daß die Eintrittsgelder erst nach Schluß der Vorstellung erhoben werden. Wem es nicht gefallen hat, der braucht nichts zu bezahlen. Dabei ist die über 600 Einwohner zählende Ortschaft noch [illegible].

Ein Geschenk ganz anderer Art als die Geschenke gewisser Mäzene, die immer einen bitteren Beigeschmack haben, ist dem Wiener Volksbildungsverein zuteil geworden. Der bisherige Landesgerichtsrat Kuh in Eferding (Oberösterreich) hat dem Vereine seine in mehr als 40jähriger Lebensarbeit gesammelte Naturaliensammlung: 40 Kisten von über 4000 Kilogramm Gewicht, eine der schönsten Privatsammlungen, überwiesen. Es handelt sich um systematisch geordnete Stücke aus allen Naturreichen und Weltteilen, hauptsächlich aber aus Oesterreich. Dabei sind z. B. 303 einheimische Vögel, 57 Nester und Gelege und 42 Arten Eier, 1115 Versteinerungen und dergleichen, ein Herbarium mit 18000 Phanerogamen und prächtigen Algen-, Pilz- und Moossammlungen usw. Die Sammlung ist im neuen Volksbildungshause aufgestellt und bildet ein treffliches Anschauungsmittel für die naturwissenschaftlichen Vorträge. Besonders schön ist, daß der alte Sammler seine Sammlung nicht verläßt, sondern als freiwilliger Kustos sie fernerhin im Dienste des Bildungsvereins verwalten wird. Fürwahr ein glänzendes und nachahmenswertes Beispiel der Aufopferung des einzelnen mit allen seinen Mitteln und allen seinen Kräften für das Volk! heißt es zutreffend in der Arbeiter-Zeitung.

Von einem lustigen Selbstmordkandidaten wird aus Landeshut erzählt: Der Hilfsarbeiter Wagner vergnügte sich in einem Restaurant beim Tanze. Gegen 3 Uhr morgens begab er sich in den Garten des Restaurants und hängte sich an einem Baume auf. Er wurde alsbald entdeckt und abgeschnitten. Kaum hatte er sich wieder erholt, als er in den Tanzsaal zurückkehrte und das unterbrochene Vergnügen fortsetzte und lustig weitertanzte, bis am frühen Morgen die Veranstaltung ihr Ende fand.

Bücherisch Ein neues französisches Wörterbuch von Professor Pfohl erscheint soeben bei F. A. Brockhaus, das von einem praktischen Schulmann nach den modernsten Gesichtspunkten ausgearbeitet ist und sich durch Neuaufnahmen des heutigen Sprachschatzes, zeitersparende Anordnung, Berücksichtigung guter Verdeutschung und dialektischer Eigentümlichkeiten, genaue Rechtschreibung und dabei doch so billigen Preis (7 M.) auszeichnet, daß es jedem Gebildeten und jedem Lernenden hochwillkommen sein dürfte.

Heiteres Verlangt. Die konservative Parteileitung will einen ganzen Reichstagswahlkreis aufkaufen und alle konservativen Wähler Deutschlands dort ansiedeln. Ein Mandat für den nächsten Reichstag ist der Partei dann ziemlich sicher.

Also sprach — sie. Ich betrachte mit meiner Freundin die Totenmaske Friedrich Nietzsches. Eine Pause tiefen heiligen Schweigens. Endlich sagt die schöne Frau: „Solch starker Schnurrbart muß doch beim Suppenessen furchtbar hinderlich sein, nicht wahr?"

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 17. Februar. Opernhaus (Altstadt): Viertes Sinfonie-Konzert. Reihe A. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Doktor Klaus. Lustspiel in fünf Akten von Adolph L'Arronge. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater: Der Nebelgeiger. Anfang 7½ Uhr. — Zentraltheater: Der Graf von Luxemburg. Anfang 8 Uhr.

Residenztheater. Montag abend geht zum ersten Male: „Man soll keine Briefe schreiben!" Groteske von Konrad Stiller und Walter Turszinsky in Szene.

Musik. Marcella Sembrich ist kürzlich mit ihrem Gatten aus Amerika heimkehrend in Hamburg eingetroffen, wo sie zunächst geblieben ist, da dort am 13. Februar ihre kleine deutsche Konzerttournee begann. Am 17. Februar singt sie in Berlin und gibt nächsten Montag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus ihr einmaliges Konzert.

Vorträge. Der Vortrag über Entstehung eines Lebewesens, bei dem, wie schon mitgeteilt, kinematographische Aufnahmen der Befruchtung und ersten Entwicklung des Eies gezeigt werden, findet morgen Freitag im großen Gewerbehaussaale statt. Zum Verständnis des Films werden vorher zahlreiche Lichtbilder gezeigt werden. Auf den interessanten Vortrag sei noch einmal nachdrücklich hingewiesen. Karten bei F. Ries, Ad. Brauer und an der Abendkasse.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Gruppe Altstadt: Morgen Freitag, abends 8½ Uhr, im Volkshaus Mitgliederversammlung mit anschließender Diskussion und Unterhaltung.

Gruppe Siegsch: Im Bahrschlößchen Vortrag des Genossen Klem.

Gruppe Leutewitz: Spielabend.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 39 Dresden 16. Februar 1911

Gegen die Wiener Operette

4] I. Eine Umfrage und ihre Antworten

Paul Marsop (München).

„Künstlerische Qualitäten" vermag ich der modernen Wiener Operette überhaupt nicht zuzuerkennen. Die Operette Offenbachs hatte in ihren besseren Hervorbringungen den Wert einer gelungenen, hie und da genialen künstlerischen Groteske — ähnlich wie die Karikaturen Daumiers. Die Operette des Johann Strauß konnte wenigstens um etwas willen geschätzt werden: um ihrer köstlichen Walzer — womöglich diese mit der „Handlung" kaum etwas zu tun hatten. Die neue Wiener Operette ist nicht einmal gute Handwerkerei. Von den teils blöden, teils gemein frechen Texten ganz abgesehen: Lehár, Fall, Stolz, Reinhardt e tutti quanti schätze ich alle miteinander als sehr mittelmäßige Musiker ein. Fall hat etwas mehr gelernt als seine Kollegen, zeigt mitunter auch einigen Witz, besonders in der Instrumentation. Doch diesem Witz fehlt die Bühnenschlagkraft, die in den Offenbachschen Partituren Seite für Seite hervortritt.

Der „riesige Erfolg des Genres" ist dreierlei zuzuschreiben: 1. Der grundfalschen Politik vieler „besseren Theater", die das Publikum in die Operetten-, Tingeltangel- und Fremdenhäuser förmlich hineinjagt. Diese Politik findet ihren Ausdruck in überhohen Preisen, die ihrerseits durch die Wahnidee der unsinnigen luxuriösen Ausstattung und durch die Gagenpreistreiberei der Theateragenten, denen zu Leibe zu gehen man zu feige oder zu bequem ist, bedingt werden. 2. Der gerissenen Geschäfts- und Stimmungsmache, mit der der „Erfolg" auch des schwächlichsten, abschreckendsten Operettenprodukts inszeniert wird. Wie denn überhaupt als Seele der modernen Wiener Operette das Geschäft angesehen werden muß. Lehár ist zehnmal mehr Geschäftsmann als Musiker. Die in Rede stehenden Librettisten gehören alle miteinander nicht zu den angesehenen Gruppen des deutschen Schrifttums und machen alle miteinander im westlichen Europa mit ihrer literarischen Erscheinung eine etwas fremdartige Figur. 3. Der ganz verkehrten Praxis der Zeitungen, die da meinen und meinen, wenn es sich „nur" um die Besprechung einer Operette handle, könne man dazu auch einen kleinen, unmaßgeblichen Reporter abkommandieren. Da käme es ja auch auf ein paar Hände voll Lob nicht an. Eine arg hinkende Logik! Hätten zu den Uraufführungen eines Schmarrens wie der „Lustigen Witwe" ehrliche Theaterfreunde und wohlbeschlagene Musiker das Wort ergriffen, dann wäre dieses Opus nicht alsbald in allen Tonarten angepriesen worden. Auf die „günstigen Kritiken" haben die unerreichliche Schülerschaft herangezogen und den „Welterfolg" zustande gebracht, der den Deutschen die Schamröte ins Gesicht treiben — sollte!

Daß ich „an einen veramünierenden und geschmackverderbenden Einfluß der Wiener Operette glaube", versteht sich nach dem, was ich bisher sagte, von selbst. Sie paralysiert nicht wenig unsere ohnedies mühevoll genug durchzufechtenden volkserzieherischen Bestrebungen. Sie ist ein Kulturschädling schlimmster Art, da sie sich fast andauernd an das Gemeine im Menschen wendet. Sie befördert im negativen Sinne den Ausgleich der Stände: „Als wir im Kot uns fanden, da verstanden wir uns gleich." Das sagte Heinrich Heine, der gewiß nicht prüde war. Für Wien bedeutet „das Genre" geradezu ein Unglück. Denn es gibt niemand, der einerseits in solch hohem Grade kunstempfänglich, andererseits so „leicht verführbar" ist wie der Wiener. Enger als irgendwo anders hängt in Wien die Steigerung des wirtschaftlichen Gedeihens mit der Hebung des moralischen Niveaus zusammen.

„Was ich von der Zukunft der Operette halte?" Natürlich von der der modernen Wiener Operette? Mit dieser wird es vorbei sein, sobald die öffentliche Meinung, will sagen, ihre berufene Vertreterin, die Presse, sie fallen läßt. Ihr den Garaus macht. Kunst vermag ja die Kritik ebensowenig hervorzurufen als zu unterdrücken. Aber jene Spielart der Operette ist — man kann das nicht oft genug wiederholen, nicht entschieden genug unterstreichen — lediglich Geschäft. Und zwar ein sehr unsauberes Geschäft.

Ob wieder einmal eine Operette geschaffen werden wird, die mit Kunst etwas zu tun hat: darüber zu orakeln ist ein kindliches Vergnügen. Prophezeiungen über die Zukunft des Musikdramas, der Symphonie, der Kammermusik, der Operette haben sämtlich den gleichen Wert: das heißt gar keinen. Tritt irgendwo, irgendwann ein Kerl mit etwas neuen Kunstmitteln hervor, dann bereichert er nicht nur die Menschheit, sondern setzt auch der Weisheit der kritischen Wetterlaubfrösche einen heilsamen Dämpfer auf. Was gleichfalls verdienstlich ist.

Max Schillings (Stuttgart).

Wenn Goethes Meinung: „Das Theater ist die tägliche Religion des Menschen über sich selbst" auf unsere Zeit Anwendung finden dürfte, ergäbe sich angesichts des ungeheuren Erfolges der Operette ein recht eigenartiges Bild des Menschen von heute und seiner Reflexionen. Aber reflektiert denn der Mensch von heute überhaupt noch über Ziel und Zweck der Schaubühne, insbesondere der Operettenbühne? Er läßt sich von seinen Instinkten leiten, und diese raten ihm: „Das Theater soll uns bieten, was wir suchen: Ausspannung um jeden Preis und angenehmen Kitzel unserer in beständiger Vibration befindlichen Nerven. Die Bedürfnisse und Forderungen der ernsteren Minderheit, ganz abgesehen von ästhetischen Grübeleien der Künstler, gehen uns nichts an." Wer diese Entwicklung der Dinge bedauert, gilt als ein Feind der heiteren Kunst. Aber handelt es sich bei dieser Kontroverse tatsächlich um einen Zweig der Kunst?

Ich spreche der allergrößten Mehrheit dieser Gattung künstlerische Qualitäten ab (nicht etwa bühnen- oder musiktechnische!). Den Anspruch als Kunstgebilde zu gelten, kann ein Erzeugnis nur dann erheben, wenn es aus seelischen Stimmungen heraus um seiner selbst willen geschaffen wird. Die artistischen Leistungen, genannt Operette, ab, werden nach ganz bestimmten Rezepten, fast rechnungsmäßig, kaufmännisch angelegt. (Daß dazu eine ganz bedeutende Erfahrung sowie spezifisches Talent gehören, leugnet selbstredend niemand.) Je mehr die Rezepte der momentanen Geschmacksrichtung des Publikums entgegenkommen, um so sicherer und größer der Erfolg. Korrumpierend und geschmackverbildend wirken diese Erfolge ganz entschieden. Der ungeheure Einfluß dieser charakterlosen Massendarbietungen zeigt sich vor allem in dem stets abnehmenden Interesse an den Schöpfungen ernsterer Kunst. Fast kein Operntheater Deutschlands kann sich mehr gegen den Ansturm der Operette wehren, wenn es nicht seine materielle Existenz gefährden will. Das Nebeneinander (im gleichen Hause) der auf Zerstreuung abzielenden Erzeugnisse der artistischen Kunstfertigkeit mit den künstlerischen Schöpfungen, die den Hörer zur Sammlung und einem gewissen Maße von geistiger Mitarbeit einladen, müßte auf die Dauer mit der Unterdrückung der letzteren enden.

Und die Zukunft? Keine Enquete und kein Predigen wird helfen; die Operette kann nur an sich selbst sterben; nur Uebersättigung kann eine Wendung und vor allem auch die früher bestandene reinliche Scheidung zwischen hüben und drüben bringen. Dann muß das Geschick uns auch starke Talente bescheren, die lebenskräftige für die deutsche, von edelsten Geistern geweihte Opernbühne zu schaffen vermögen und sich zu Erziehern und Herren der besseren Instinkte des Publikums aufschwingen können. Auf eine gründliche und eingehende Studie von Alfred Wolf-Wien, betitelt: „Der Operettenmoloch" (in Nr. 23, 9. Jahr der „Musik") möchte ich noch hinweisen dürfen; sie stellt manchen interessanten Gesichtspunkt zur Diskussion.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vagabunden

80] Roman von Karl von Holtei

Der freundlich ernste Mann auf der anderen Seite der Tafel, dem Sie leicht abmerken werden, daß er zu jenen nicht paßt, und daß er halb und halb wider seinen Willen in ihrer Gesellschaft weilt, ist ein Rechtsgelehrter, ein würdiger Beamter, bei dem sogar fromme Richtungen vorherrschen, der aber daneben eine so leidenschaftliche Vorliebe für die Poesie und Literatur besitzt, daß er diejenigen, die darin etwas leisten, aufsuchen müßte, wenn sie auch schon in der Hölle schwitzten. In dieser schwitzt nun gewissermaßen der neben ihm aus einem scharfen Vogelgesicht herausglurende kleine Teufelskerl, dem zu Ehren er hier ist, dem zu Ehren und zuliebe er die Gemeinheiten, an denen es oft nicht fehlt, überhören will."

„Warum schwitzt aber der Kleine gewissermaßen in der Hölle?" fragte Anton mitleidsvoll.

Der Arzt entgegnete: „Erstens und zunächst, weil er, wie ich gründlich weiß, an einer unheilbaren Krankheit leidet, vor der Gott jeden bewahren wolle, indem sie ein recht artiger Vorgeschmack von Hölle und Zubehör sein mag: die Rückenmarksschwindsucht! Zweitens weil er in lauter Höllenspuk, Zaubererwirtschaft und Teufelsphantasien lebt, webt und dichtet. Die modernen Leute und Weisen unserer Zeit finden das hochpoetisch. Ich, der ich noch aus der älteren Zeit und Schule herstamme, verstehe weder das Entzücken der Leser, noch die Absichten des Verfassers — der mich übrigens nicht leiden kann, weil er mit Judenhaß kokettiert. Aber das macht nichts.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110216/11
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[illegible] Er sehen die, Meister, er ist so eigentlich [illegible] eigentlichen Zweifels, den man [illegible] leider, denn die Rundung fehlt ihm, wo man sich an seine scharfen Ecken, sobald man zu nahe kommt. Ich besuche ihn dennoch bisweilen und hege trotz meiner Abneigung gegen ihre Formen Respekt vor der Männer Geist und Humor, der letztere um so drastischer auf mich wirkt, aus je zerrissenerem Herzen er hervordringt."

„Ich verstehe Sie nicht recht," sagte Anton aufrichtig.

„Das schadet gar nichts," lachte der Arzt, „an meinen Urteilen verlieren Sie nichts. Die übrigen Anwesenden — denn es findet heute, wie ich sehe, keine brillante Sitzung statt — sind ziemlich unbedeutende Gesellen. Junge Herren, die sich der noblen Passion des Kartenspiels widmen — ein angehender Poet — einige Theatermitglieder —, das schleicht so an, wie Schmarotzerpflanzen um Baumstämme."

„Aber lieber Herr Doktor, einen sehe ich, den Sie mir nicht näher bezeichnen, und der mir der merkwürdigste scheint. — Dort, am Ende des Tisches, der Schweigende, dem die langen, schwarzen Haare ins bleiche Gesicht hängen, mit der krummgebogenen Nase, mit den Augen, wie ich im Leben noch keine sah. — Sagen Sie mir um Gotteswillen, wer ist der Mensch?"

„Das wissen Sie nicht?" schrie der Arzt so laut, daß alle sich erstaunt nach ihm umwendeten; „das wissen Sie nicht und kommen aus dem Theater? Teufelster, sind Sie denn noch einmal auf den Kopf gefallen, und diesmal gar auf die Stirn? Das ist ja der, um dessentwillen ich Sie überhaupt hieher führte; um desswillen ich Sie ins Theater schickte. Das ist ja er! Er selbst!"

„Wer, er selbst? Nun verstehe ich Sie noch weniger als vorhin."

„Mensch! Kunstreiter! Violinspieler! Pferd! Pferdekopf, der Sie sind! Haben Sie einen Komödienzettel? — Kellner, den Komödienzettel von heute! — Hier, da legen Sie den Finger hin. Da lesen Sie, was steht hier?"

„Schewa, ein alter Jude."

„Gut. Und in der gegenüberstehenden Kolonne?"

„Herr Devrient!"

„Nun, also!"

„Wie denn, also? Was hat der alte Jude mit dem schönen, jungen, schwarzhaarigem Manne zu tun?"

„Nichts weiter, als daß er es selbst ist."

„Sie wollen über mich spotten, über meine Leichtgläubigkeit. Das ist ja rein unmöglich."

Der Arzt vergaß, daß er seinem Gaste anempfohlen, sich zu stellen, als verstände er nur französisch — (wahrscheinlich, damit seine Gegenwart die Ungezwungenheit der Gesellschaft nicht hindere). — Er sprang auf, näherte sich dem anderen Tische und rief den Herren zu: „Wie finden Sie das? Hier mein jugendlicher Patient, der heute im Schauspiel war, nennt mich einen Lügner, weil ich ihm die Versicherung gebe, der Darsteller des Schewa sitze unter uns."

„Wer ist der junge Mensch?" fragten mehrere Stimmen. Antoine war wegen des noch nicht hergestellten Haarwuchses, wie bereits erwähnt, sehr verändert.

„Der Kunstreiter Antoine," antwortete der Arzt, „mein Pflegling, mein lieber, junger Freund, ein braver Bursch; aber daß er auch so albern sein könne, hätte ich ihm nicht zugetraut."

„Sie haben mir mitgeteilt, Herr Doktor," begann jetzt Anton, der sich unterdes gesammelt, „daß in diesem Kreise, wo der Witz vorherrscht, manchmal dieser und jener als Stichblatt desselben herhalten müsse. Sie haben auch gewiß recht, wenn Sie mich zu den Ärmeren an Geist zählen, die in solchem ungleichen Kampfe der leidende Teil zu sein pflegen. Ich unterwerfe mich gern. Nur bitte ich doch, daß Sie es für mich etwas feiner einrichten. Die Schlinge, die man mir jetzt legen will, fällt gar zu sehr in die Augen. Der alte Jude von heute abend hat mich tief bewegt und zu inniger Teilnahme und Verehrung aufgefordert. Aber gerade weil sein Alter, seine Gebrechlichkeit, sein schwerer Kampf zwischen erhabenen Gesinnungen und niederen Gewohnheiten ganz natürlich, einfach auf sein Gemüt wirkten, soll mich niemand überreden wollen, der Mensch, den ich oben auf der Bühne vor mir leben sah, könne ein anderer gewesen sein, als ein gebeugter, unterdrückter, kleiner Greis. Seine Physiognomie steht noch so deutlich in meiner Erinnerung, daß ich sie unter tausenden wieder erkennen würde. Wie mögen Sie nun verlangen, daß ich diesen Kopf, über dessen wunderschöne Schönheit ich Ihnen mein Entzücken soeben ins Ohr lispelte — verzeihen Sie, mein Herr! —, für den grauen, kahlen Schädel des Juden halte? Ich bitte Sie alle, stehen Sie mir bei und ersuchen [illegible] Jetzt steht seine Meinung von [illegible] Verstande ganz [illegible]

Aller Augen, die mit freundlicher Teilnahme am Sprechenden gehangen, wendeten sich jetzt fragend und erwartend dem berühmten Schauspieler zu. [illegible] Anton tat wie jene, auch er betrachtete schweigend des Künstlers Angesicht.

In diesem ging eine unbeschreibliche Veränderung vor. Die großen Augen wurden enger, Kinn und Unterlippe [illegible] zurückzutreten*, der Rücken beugte sich krumm, die [illegible] ein, mit beiden Händen strich der Mann sein rabenschwarzes Haar aus der Stirn und streifte es in gehorsam sich schmiegenden Locken glatt zurück. So ein ganz anderer Mensch, bevor noch ein menschliches Auge entdecken konnte, wann und wie er dies geworden, richtete er an Anton jene alle Herzen durchdringenden Worte, die kein Fühlender vergessen kann, der sie je aus Devrients Munde vernahm: „Das ist der edle Mann, was mich hat gerettet aus die Hände von die bergrimmigen Mörder[illegible]!"

Dann rückte er sich wieder zurecht, ließ die Haare wieder ins Gesicht fallen, schlug sein Götterauge zu Anton empor und fragte mit listig lächelnden Lippen: „Nun, Rossebändiger, saitenstreichender Orpheus, bin ich's?"

Anton stand bleich und unbeweglich.

Nach einem Weilchen des Schweigens fühlte er mit der Rechten nach dem Kopfe und sagte zum Arzte: „Ich denke, wir gehen."

Dann suchte er seinen Hut, trat vor Devrient hin, ergriff dessen Hand, drückte sie an sein Herz und sprach mit bebender Stimme: „Jetzt weiß ich wohl, was ein Schauspieler ist!" — Der Arzt führte ihn nach Hause. (Fortsetzung folgt.)

* Es ist bekannt, daß Iffland sowohl, wie Ludwig Devrient in ihren bedeutendsten Rollen sich [illegible] und den mimischen Ausdruck fast immer von [illegible] abhängig machten. Bei Devrient fand nur dann eine Ausnahme statt, wenn er sich für gewisse Charaktere eine [illegible] Maske erfand, die dann [illegible] so außerordentlich geriet, daß er mit demjenigen, den er [illegible] kopieren wollte, zu verwechseln war. Als nach dem Abgange des beliebten, aber [illegible] Komikers [illegible] in Berlin z. B. die „[illegible]" von Jul. von Voß aufgeführt wurde, erschien Devrient als [illegible], der im gewöhnlichen Leben soviel Ähnlichkeit mit ihm hatte, [illegible], und brachte solch vollkommene Täuschung hervor, daß im Parterre Wetten gewagt wurden, W. sei wieder zurückgekehrt und mache das Publikum [illegible].

Anmerkung des Verfassers.

Umschau

Galerie Arnold

Max Slevogt — Ulrich Hübner — Wilhelm Claus

Für Leute, die mit Schlagworten arbeiten, ist es immer schwer, einen Künstler wie Max Slevogt in der richtigen Rubrik unterzubringen. Denn eine ausgeprägte Persönlichkeit entzieht sich immer wieder der Schablone, die der ordnende und vereinfachende Verstand des Kunstregistrators auf sie anwenden möchte. Und doch ist der Wert gewisser Formeln und Benennungen nicht zu unterschätzen, wenn überhaupt von Kunst geredet werden soll. Das Erste freilich bleibt: Kunst zu [illegible]. Aber dann regt sich sofort das Bedürfnis, zu vergleichen, zu gruppieren, zu charakterisieren. Unter dem stillschweigend immer gültigen Vorbehalt, daß damit nur das in Worten Faßbare und Greifbare einer Künstlerpersönlichkeit ausgedrückt wird, kann man Slevogt einen naturalistischen Romantiker nennen. Der Weg seiner Entwicklung rechtfertigt diese scheinbar widerspruchsvolle Bezeichnung. Der jetzt im 43. Lebensjahre stehende Künstler (Slevogt ist am 8. Oktober 1868 in Landshut geboren) hat als Schüler von Wilhelm Diez und Johann Herterich seine Künstlerlaufbahn in München begonnen als [illegible]- und Historienmaler, hat dann auf Reisen die Wirklichkeit schauen gelernt und ist erst verhältnismäßig spät unter dem Einfluß Manets zur Freilichtmalerei gekommen. Der starke Naturalismus seiner „Ringer" von 1890 lenkte zuerst die Aufmerksamkeit auf ihn. Gleich darauf überraschte er durch seine [illegible] Phantasiestücke wie „Ritter Blaubart" und „Salomes Tanz". Sein „Menschenpaar" stellte Adam als jungen, breitschultrigen, muskelkräftigen Burschen und Eva als schmächtiges, eckiges, [illegible] Mädchen hin, mit einer ungeschminkten Natürlichkeit des Aktes, die ihm damals bei einem solchen Stoffe sehr verübelt wurde. Darauf folgten Bilder, auf denen eine [illegible] Phantasie mit ganz realistischen Zügen sich frohsinnig und lebensvoll vereinigte, so im „Totentanz", in der „Danaë" und dem „Verlorenen Sohn". Die ausgesprochene Neigung dieses Malers zum Abenteuerlichen, Phantastischen, [illegible] [illegible] seiner Bilder den [illegible] Glanz, den [illegible] Farbenzauber, die [illegible] Lebendigkeit des [illegible] geschildert. Die Bilder des portugiesischen Sängers d'Andrade als Don Juan, das große Bild der Tänzerin Marietta di Rigardo, der [illegible] in der [illegible] [illegible] des Malers [illegible] [illegible] Dresdner Galerie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Was uns die gegenwärtig bei Arnold vereinigte Sammlung von Gemälden Slevogts zeigt, ist nicht alles gleichwertig, aber fast ausnahmslos bedeutend. Besonders tritt der Landschafter einmal deutlicher heraus. Freilich ein Landschafter nicht nach jedermanns Sinn. Ihn reizt die Silhouettenwirkung, ferner Bergzüge und die Tiefe großer Flächen mit Dorf und Feld und Wald in besonders farbenwirksamen Licht- und Luftstimmungen. Die brennende Abendröte hinter den blauen Bergen, der Sonnenuntergang nach dem Gewitter, der dämmernde Spätnachmittag wird in starken koloristischen Kontrasten gegeben und mit den Mitteln des saftigsten, dicken Farbenauftrags [illegible] und schmissig hingelegt. Oder das Morgenlicht, das mit weißem Schein die Konturen umspielt und auflöst, wie auf der Landschaft mit dem Esel, oder der Durchblick durch Laubgewinde auf besonnte Gärten und Wandflächen, oder der grünlich von duftigen Wellen beschattete Kanal[illegible]. Ueberall ist das besondere Farbenproblem mit oft kühnem Griff gelöst. Kommen Figuren ins Landschaftliche, so nehmen sie teil an der umspielenden Lichtstimmung: so der lesende Herr im Gang des Gartenhauses, das Mädchen mit der Katze, [illegible] sich weich und warm in der blonden Grundstimmung des ganzen Bildes. Oder der sicher ins Grün gesetzte Arbeiter im Weinberg. Immer geht Slevogt von der Farbe aus. Echt malerisch zeigt ihn das Stilleben, wie der Teppich, auf dem der weibliche Rückenakt, ein kräftiges Stück naturalistischer Malerei, ins Bild hineinschreitet. Seiner berühmten Dame im grauen Pelz, die wir hier auf der letzten großen Ausstellung sahen, reiht sich jetzt die Dame in Braun an, ein Meisterstück der Farbenkomposition aus einem Ton heraus. Die russische Tänzerin Pawlowa will mir mit ihrem blassen, [illegible], kulissenmäßigen Hintergrund und den gesuchten Farbenwirkungen recht wenig behagen. So kühl, unruhig und schwerblütig hat Slevogt kaum sonst etwas gemalt. Für das Studium[?] immer besserer Töne in sein Farbenbukett ist das Bild indessen wichtig.

Das große Selbstbildnis mit dem Halbakt auf der Staffelei erregt das Bedenken, daß das Bild im Bilde nicht sofort als solches erkennbar ist, sondern anfangs als lebend gedachtes Modell sich aufdrängt. Die starre Eigenheit seines Gesichts ist dagegen ebenso kennzeichnend wie das Nebeneinander von Natur und Phantastik auf einer Fläche. Zwei kleine Bilder, die Matrosenszene aus 1001 Nacht und das Don Quichotte-Bild, erinnern an den Phantasiereichtum des Zeichners Slevogt, der die Illustrationen zu Ali Baba und Don Quichotte geschaffen hat. Das Porträt des Malers Rayjaba[?] und des Dr. Conrad sind Proben seiner starken Charakterisierungskraft. Der in Dresden auch schon bekannte „[illegible]" kennzeichnet dann noch einmal trefflich den naturalistischen Romantiker, der als eine höchst selbständige Malerpersönlichkeit auch in dieser Gemäldezusammenstellung die Sicherheit, Vielseitigkeit und temperamentvolle Gestaltungskraft seines Talents beweist.

Daneben hat Ulrich Hübner eine Anzahl seiner klaren, hellen, gesund gemalten und scharf gesehenen Bilder ausgestellt. Er ist längst als Schilderer nordischer Hafenstädte hochgeschätzt, als einer, der aus dem Ruß und Kohlenstaub der von Dampfern belebten Landungs- und Ladeplätze den frischen Farbenton herausholt und im kräftigen Lichte verschwimmend wirken läßt. Er kennt die Schönheit abgetakelter Segelschiffe auf ruhigen Kanälen vor den leuchtenden oder nebelverschleierten Türmen und Dächern der Stadt. In Travemünde und Warnemünde malt er diese reizvollen Bildmotive Lübecks und Hamburgs, immer leuchtend und nordländisch stimmungsvoll. Aber auch ein Blumengarten mit weißem Gartenbank, ein [illegible], einen hellen Blick aus seinem Fenster weiß er in dieser Art zu geben. Wo er Wald und Wiese mit Sonnenfleckenwirkungen und weichen Schatten zu malen sucht, erscheint er weniger persönlich und bodenständig.

Wilhelm Claus ist ein junger Dresdner Maler, der sich nach mancherlei Richtungen hin strebend bemüht. Bei Arnold sind vorwiegend Landschaften vereinigt, die ein ehrliches Ringen mit immer wechselnden Aufgaben bezeugen. Dabei kann es nicht ausbleiben, daß er vielfach noch experimentiert und den eigenen Weg erst sucht. Seine Bilder sind noch voll von fremden Anklängen, Erinnerungen an deutsche und französische Meister. Doch verrät er schon über einen feinen, reichen Strich und offenbart entwickelten Sinn für die Stimmungskraft der Landschaft. Auch findet er gelegentlich Sujets, die eigenartig und [illegible] wirken, so das Bild „Rotes Wetter" mit den [illegible] Reihen des Obstgartens, hinter dessen niedriger Mauer sich Telegraphendrähte hinziehen. Herbst- und Winterstimmungen liegen ihm besonders und er findet hier („Kalter Herbstmorgen") [illegible] Farbenklänge. Die Herbstlaune vor dem Gartenhaus mit den warmen, farbig belebten Schatten des Sonnengrundes ist ein tüchtiges Stück Malerei. Die „Alee bei [illegible]" mit den [illegible] Anklängen, das [illegible] Bild vom [illegible], das Abendbild in [illegible] Grün- und Violetttönen möchte ich als Belege [illegible] Auffassungsgabe nennen. Das französische Straßenbild und das [illegible] Capriccio „[illegible]" sind Versuche, die dem Fazit der eigenen Persönlichkeit nur wenig förderlich sein können. Ernst Kreidolf[?] geben zwei aus dem [illegible] im Winter gesehene Bilder, ein Blick aufs Erzgebirge und einer auf die Elbe bei Meißen. Das erste mit seinen blauen Schatten [illegible] unmittelbar von jener [illegible] und eigenartigen Schönheit; das zweite besonders zunächst mit seinem [illegible] [illegible] [illegible] Wilhelm Claus verfügt über ein entwicklungsfähiges Talent, dem man die baldige Befreiung von fremden Vorbildern wünschen darf. Haber

Musik Das sechste große Sinfonie-Konzert der Vereinigung der Musikfreunde, das am Mittwoch im großen Vereinshaussaale mit dem Berliner Blüthner-Orchester stattfand, brachte ein Werk, Amerikanische Rhapsodie genannt, von einem Mitbegründer und Vorstandsmitglied, Herrn A. Kranich, einem Deutschamerikaner. Es ist eine kurzatmige Musik, in der Hauptsache auf einem ziemlich profanen Thema, ohne wesentliche Modulationen, aufgebaut und läßt wirklich sehr wenig Rhapsodisches erkennen. Der Erfolg dieser Schöpfung, vom Komponisten selbst dirigiert, war denn auch geteilt und galt mehr dem Freunde als dem Musiker. Die Aufführung der achten Sinfonie Beethovens, jenes lieblichen, in ganz und gar Freude strahlenden großen Werkes des Meisters aus seiner späten Schaffensperiode, hatte sich der Dirigent, Herr Josef Stransky, ganz besonders angelegen sein lassen, so daß sie sich zu einem wirklichen Genuß gestaltete. Mit eben solcher Hingebung und mit feurigem Temperament leitete er den von Franz Liszt sinfonisch bearbeiteten Rakoczymarsch, der wohl am meisten seinerzeit durch die kleinen ungarischen Geigerkapellen bekannt geworden ist, denen ein Cimbal beigesellt war, das den Hauptanteil an der befeuernden Wirkung hatte.

Die von Herrn Kammersänger Hermann Gura gesungenen Loewischen Balladen zeigten ihn uns als geschulten Vortragskünstler, dessen Organ zwar nicht mehr glänzend ist, immerhin für diese schildernden, trefflichen Gesangsstücke eine angenehme Färbung hat. Der Sänger brachte sogar mehrere Stellen, wie in „Tom der Reimer", den er wiederholte, ganz vorzüglich heraus und hat für weiche, elegische Lieder die geeignetere Veranlagung. Lebhafter Beifall lohnte die Ausführenden dieses befriedigenden Konzerts. —u—

Musikpflege in Teplitz. In dem schönen Kurbade Nordböhmens hat in den letzten Jahren die Pflege der Musik in bemerkenswerter Weise zugenommen, zumal seit Johannes Reichert, der Dirigent der Dresdner Volkssingakademie, als städtischer Kapellmeister tätig ist. In einer Reihe von Philharmonischen Konzerten, die jeden Winter im Teplitzer Stadttheater gegeben werden, hat er besonders auch der modernen musikalischen Produktion in weitherziger und von aller Einseitigkeit ferner Weise Eingang gewährt, so daß man dort mitunter Schöpfungen zu hören bekommt, die in einer dem modernen Geiste so kühl und vorsichtig gegenüberstehenden Stadt wie Dresden noch lange auf Berücksichtigung hätte warten müssen. Nicht locke die Erstaufführung einer Tondichtung für großes Orchester „Einsamkeit" von dem Münchner Komponisten Wilhelm Mauke nach Teplitz, und ich bin um die Kenntnis eines ernsten, gehaltvollen Werkes bereichert zurückgekehrt. Der Tondichter bekennt sich in diesem seinem Opus 40 zu einer gemäßigten Modernität, zu einer Auffassung der Musik als Ausdruck dichterisch-philosophischer Stimmungen. Sein Thema ist aber allgemein genug, um nicht bloße Programmusik zu sein, sondern alle auch dem absoluten Musikalischen hinreichenden Stoff. Allerdings hat er durch Voranstellung eines Mottos von Nietzsche der Phantasie den Anstoß in die rechte Bahn gegeben: „Einsamkeit und Schmerz, mein höchstes Glück: hier ist mein Reich." Doch läßt er sich durch diesen programmatischen Gedanken nicht die Hände binden. In dem einsätzigen Werk, das die Vorstellung der Einsamkeiten [illegible], aber deutlich erkennbar enthält, schildert er mit einem eindringlichen Pathos das Leid der [illegible] Einsamkeit, den Schmerz des Unverstandenen, den Menschenhaß und Widerwillen von der Welt [illegible]. Dann folgt ein [illegible] Aufraffen, ein Abschütteln der lähmenden Last der Vereinsamung, ein heller Entschluß, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Und dieser Kampf wird in [illegible] Steigerungen durchgefochten und führt zu [illegible], [illegible] Triumphgesängen. Aber das große Reiden [illegible] Glück ist nicht Kampf, sondern Einsamkeit. Er zieht sich wieder von der Welt zurück, nicht mehr widerwillig, verbittert, sondern freiwillig, verklärt. Das Motto des ersten Teils erklingt in [illegible] Dur, und mit einem Abglanz der Zeitenheiterkeit des Zarathustradichters von Sils Maria klingt die Tondichtung [illegible] aus. In ihrer technischen Struktur ist manches noch an große Vorbilder, etwa Bruckner, aber auch Richard Strauß, gemahnt; jedoch gewinnen dem Komponisten dieses offenbar aus innerem Erlebnis heraus geschaffenen Werkes auch Ausdrucksforderungen eigenster Prägung. Für die Wirkung liegt ein Nachteil in einigen, vielleicht unvermeidlichen Längen und in der Notwendigkeit, die Stimmung des Anfangs mit der des Schlusses in reinem Pianissimo zu legen. Daß ein so schwerblütiges und ernstes Werk eine so freundliche Aufnahme fand — Wilhelm Mauke wurde mehrere Male hervorgerufen —, gereicht auch dem Teplitzer Publikum zur Ehre, von dem bekanntlich der größte Teil der gar nicht nach Ort und Stelle bleibenden Kurbesucher [illegible] Geschmack [illegible]. Diese Aufnahmefähigkeit ist zum guten Teil ein Verdienst der [illegible] Erziehung und Gewöhnung zum musikalisch Guten durch Reichert, der an diesem Abend noch das Vorspiel zum Parsifal und Richard Straußens Don Juan darzubieten wußte. Den Don Juan insbesondere in einer Auffassung, die seine Größe und durch leidenschaftliche, elegante Ausdruckskraft und zwingende Schwung[illegible]

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110216/12
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft